

Leserbriefe von Herta Batliner

Wir müssen umdenken...



Leserbriefe von Herta Batliner

Wir müssen umdenken...

für
Karl Gasser
mit den besten Wünschen
H. Batliner
2009

Impressum

Herausgeber MM-Verlag, Markus Meier, Vaduz
Redaktionelle Betreuung Words and Events, Markus Meier PR-Anstalt
Satz Reinold Ospelt AG, Vaduz
Druck Lampert Druckzentrum AG, Vaduz
Fotos Close up AG, Triesen

© 2005 Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.

Vorwort



Herta Batliner, am 12. November 1913 auf dem Zürichberg geboren, hat ein sehr abwechslungsreiches Leben hinter sich.

Die in der Schweiz aufgewachsene Liechtensteinerin ist eine starke, lebensfrohe und unternehmungslustige Persönlichkeit, deren breitgefächerten Interessen im Laufe ihres langen Lebens auf vielfältige Weise zum Ausdruck kamen. Skifahren, Radfahren, Schwimmen, Wandern, Musizieren, Malen, Kultur, Literatur und vieles mehr zählt zu ihren Hobbies.

Im hohen Alter von über 90 Jahren erteilt die in Vaduz wohnende Allrounderin noch Französisch-Unterricht und lernt selbst Spanisch.

Schreiben ist eine ganz besondere Leidenschaft von Herta Batliner. Bereits 1939 hat sie ihre Eindrücke über Liechtenstein in einem Buch festgehalten. Leider ist das umfassende Werk auf mysteriöse Weise – wahrscheinlich in Russland – verschwunden.

Herta Batliner ist ein "kritischer Geist". Dies kommt auch durch Leserbriefe zum Ausdruck, die sie regelmässig im Liechtensteiner Vaterland und im Liechtensteiner Volksblatt publiziert. Seit rund 35 Jahren fasst Herta Batliner ihre Gedanken in Worte und äussert sich zu den unterschiedlichsten Themen.

Auf vielseitigen Wunsch öffnet Herta Batliner ihr Archiv und macht die von ihr verfassten Leserbriefe einem breiten Publikum zugänglich.

Wir wünschen Ihnen viel Spass bei der Lektüre!

MM-Verlag Markus Meier, Vaduz

Co-Vorwort



Sie schreibt anders als die meisten Leserbriefautoren. Sie braucht nicht unbedingt ein konkretes Ereignis, das sie bewegt, oder eine Meinungsäußerung Dritter, die sie ärgert. Herta Batliner schreibt aus ihrem tiefsten Inneren heraus. Sie schreibt aus der Erfahrung ihres reich erfüllten Lebens. Sie hat klare, von christlicher Ethik geprägte Wertvorstellungen. Sie liebt die Menschen. Es gibt viele, die sich für ein gutes Ziel einsetzen, aber nicht alle appellieren öffentlich mit einer solchen Leidenschaft und Konsequenz an das Gute in jedem von uns wie Herta Batliner. Dabei äussert sie sich nicht über-

trieben altruistisch oder gar naiv. Sie glaubt nicht an Utopien, sondern an das realisierbare Gute im Alltag. Sie mahnt zur Ehrlichkeit, Toleranz und Menschlichkeit. Und zwar hier und jetzt. Ihre geistige Frische und die Erfahrungen ihres hohen Alters sind lebendiger Ausdruck der von ihr so oft geforderten Harmonie zwischen Jung und Alt.

Günther Fritz, Chefredaktor Liechtensteiner Vaterland

Co-Vorwort



Keine Frage: Leserbriefe sind das Salz jeder Zeitung – wenn sie prägnant sind und nicht in ellenlange Elaborate ausarten. Dieser allgemein geltende Grundsatz gilt auch beim Volksblatt, denn nur so bleiben Leserbriefe weiterhin das Salz in der Zeitung. Diesbezüglich bringen es die Gedanken von Herta Batliner stets vorbildlich auf den Punkt.

Herta Batliners Leserbriefe regen oft zum Nachdenken an und sind vielfach von der Sorge um den Umgang und das Gemeinwohl in diesem Land geprägt. Es sind gerade in einer Zeit, in der materielle Werte leider allzu oft vor geistige Werte gestellt

werden, bereichernde Gedanken. Als Zeitungsmacher würde man sich definitiv wünschen, dass es mehr solcher Leserbriefschreiber gäbe!

Martin Frommelt, Chefredaktor Liechtensteiner Volksblatt



01.03.1971 Frauenstimmrecht

Enttäuscht bin ich nicht, denn ich konnte an ein "ja" nicht glauben, weil der liechtensteinische Mann rot oder schwarz, Direktor oder Arbeiter ist, aber vergisst, dass er auch Mensch mit all seinen Fehlern und Qualitäten ist, genauso Mensch wie die Frau. Wenn alle Frauen nur ein paar Tage die Arbeit niederlegen würden am häuslichen Herd, im Büro, in der Werkstatt einer Fabrik oder anderswo, dann könnte man sehen, was alles liegen bleibt. Der Mann hätte kein Essen, im Nu wäre die Wohnung, das Haus in Unordnung, die Arbeiten in Werkstätten und Büros blieben liegen und alles dies würde der Wirtschaft nicht unbeträchtlichen Schaden zufügen, im Restaurant gäbe es keinen Service, vielleicht nicht einmal Essen auf dem Tisch, die Kinder schrien nach der Mutter, die gut genug ist, diese zu verantwortungsbewussten Menschen zu erziehen, aber kein Recht im Staate hat.

Ein Mann, der Format hat, braucht in keiner Weise Angst vor der Frau zu haben. Der Mann, der fest im Leben steht und "Mensch" ist, schätzt auch die Frau, die genau so Mensch ist wie er mit guten und schlechten Eigenschaften, grösserer oder geringerer Intelligenz oder Durchschlagskraft. Sie hat genau so viel oder so wenig Lebensweisheit vom Herrgott mitbekommen wie der Mann und muss heute genau so den "Mann" stellen wie dieser. Eine Familie, deren Mutter von Kindern wegstirbt, ist meistens ärmer dran, als wenn es umgekehrt ist. Die Frau bringt es immer irgendwie fertig, im Beruf zu stehen und zugleich den Haushalt zu führen, ein Mann ruft da schnell nach der Frau. Warum nicht Partnerschaft, warum in der Frau einen zweitrangigen Menschen sehen? Wo doch aufrichtige Zusammenarbeit Gewinn für beide Teile bedeutet, da die beiden Eigenarten sich ergänzen. Nur wer sich in sich selbst nicht sicher fühlt, hat Angst, das Andere könnte ihm die Krone wegnehmen. Und deshalb müssen wir uns über das Resultat der Abstimmung über das Frauenstimmrecht schämen.

07.06.1971 Ohne Heimat

Ist es Kennen oder Nichtkennen eines Menschen, Sympathie oder Antipathie, oder welche Kriterien sind das Zünglein an der Waage bei der Einbürgerung? Das Erstere lässt sich durch Erkundigungen lösen, das Zweite ist ungerecht, was bestimmt also bei einer solchen Wahl?

Am letzten Freitag fiel ein "Urteil", das sicherlich vielen unverständlich ist. Wenn jemand im Lande geboren wurde, hier alle Schulen durchlief, sich mit

Pfadfinderei, mit Samariterdiensten und anderem in unserem Lande befasste und sich auch nichts zuschulden kommen liess, dabei dauernd im Lande lebte, dann stimmt da was nicht. Wieso wurden alle Personen angenommen bis auf diese eine? Die Gründe möchte man wohl gerne erfahren.

29.06.1984 Wohin des Wegs?

Es wird immer enger und enger. Wo soll der Radfahrer, wo der Mopedfahrer hin? Haben sie schon kaum Platz neben einem PKW, wie soll er noch neben einem Lastwagen oder gar einem Brummer Platz finden? Er ist aufs Äusserste gefährdet, er hat keine Ausweichmöglichkeit und ein verantwortungsbewusster Fahrer schleicht hinter ihm her und der Stau ist perfekt. Doch noch weit mehr frage ich mich, wie der Krankenwagen und der Polizeiwagen durchkommen sollen, wenn Eile Not tut. Dazu habe ich beobachtet, dass ein Bus bei der Kurve beim Engel, wenn er nahe dem Trottoirrand fährt, bis zu 20 cm auf das Trottoir ausschert, so, dass ein Fussgänger erfasst werden kann. Musste das sein, müssen wir den Touristen so viele Konzessionen machen? Diese sind höchstens ein paar Stunden im Ort, aber der Einwohner muss sich das ganze Jahr im Städtle bewegen, seiner Arbeit nachgehen.

Dass das Städtle, resp. die Fussgängerstreifen, vor allem beim Café Wolf bis zum Engländerbau etwas verbreitert wurden, war notwendig. Vor dem Rathaus aber? Diese Vorarbeiten hängen wohl mit der Planung eines autofreien Städtles zusammen. Wohin aber des Wegs, wenn keine andere Möglichkeit besteht, als sich durch diesen noch grösseren Engpass zu zwingen? Gefahren gibt es schon genug im Strassenverkehr, müssen wir sie noch erhöhen?

25.01.1991 Es geht uns alle an

Vor etwas über 50 Jahren hörten wir beunruhigt von den angehenden Kriegshandlungen und nun sitzen wir schon wieder andauernd vor Radio und Fernseher, um über die Vorgänge im nahen Orient informiert zu sein. Doch diesmal ist es kein Krieg in der Ferne, es geht uns alle an. Im letzten Weltkrieg war man, trotz der Nähe zur Grenze, in dem sich das Geschehen abspielte, doch irgendwie fern.

Viele machen jetzt in Panik und andere rüsten zur Fasnacht. Ich nehme an, dass die Verantwortlichen die heutige Situation zum Anlass nehmen, trotz

fortgeschrittener Vorarbeiten alles abzusagen. Wir können unmöglich uns an solchen Lustbarkeiten vergnügen, während nicht weit von uns Familien sind, die um ihre Angehörigen bangen müssen.

01.03.1991 Zum Weltgebetstag

Der diesjährige Weltgebetstag ist am Freitag, 1. März. Er ist im heutigen Geschehen nötiger denn je. Noch sind wir abseits von den schrecklichen Ereignissen, doch indirekt sind wir schon betroffen. Deshalb ist es wichtiger denn je, uns zu besinnen, zu beten, dass kein Weltbrand entsteht, dass das Gute endlich über das Böse siegt. Zu beten, dass die Menschen dem Frieden mehr zugetan werden als dem Streit, im Kleinen wie im Grossen. Zu beten, dass echte, der Situation entsprechende Hilfe vor dem Eigennutz kommt, dass jene Dinge, wie Schulen, Lehrwerkstätten, Strassen zur Möglichkeit effektvoller Verteilung der in anderen Ländern reichlich vorhandenen Mittel ausgebaut werden – ich sage bewusst "ausgebaut", d.h. Bestehendes funktions-tüchtig zu machen und nicht einfach nach unseren Vorstellungen etwas bauen und dabei kontinuierlich Gewachsenes zu zerstören.

Wo war bisher das Geld, das heute für die Zerstörung vorhanden ist? Wir alle haben Grund zu beten, denn wir alle sind mitschuldig an den Verhältnissen und sei es auch nur durch Unwissen oder Gleichgültigkeit. Versuchen wir uns hineinzudenken in das Volk eines Landes und nicht nur auf die Oberschicht zu hören, dann werden wir feststellen, dass wir alle, trotz aller Verschiedenheit, ähnliche Probleme haben. An der Basis ist das Leben.

Kenia hat diesmal die Liturgie geschaffen, aber das Kenia, das hart arbeitet, um zu überleben, das nur wenig Arbeitsmöglichkeiten hat. Nur eine kleine Zahl profitiert vom Tourismus, der nicht nur Gutes erzeugt.

An diesem Weltgebetstag können wir besser hineinsehen und gerade heute sollten alle, die sich freimachen können, daran teilnehmen. Näheres wird später veröffentlicht.

15.04.1991 Verkehrshindernis

"Wer das wohl wieder ausgeheckt hat? Sei es aus Richtung Triesen oder aus Richtung Vaduz, da weist ein weisser Strich auf schnurgerader Strasse auf einen Pfosten hin. Dass daneben noch ein gut Stück Insel erhöht in die Fahrbahn ragt, ist nicht angezeigt. Nach der ersten Schrecksekunde mag der

Ortskundige noch den Schwenker machen können. Wehe aber, wenn die Fahrbahn nass ist, dann kann es ihn ganz schön beuteln, wenn er mit Glück am Pfosten vorbeikam. Was aber, wenn ein Ortsfremder, wenn möglich vor sich noch einen oder mehrere Wagen hat und nicht sehen kann, was da vorne lauert? Wer bezahlt dann den Schaden? Aber auch Menschen können Opfer sein. Eine Unfallquelle mehr.

Weshalb diese Verkehrsinsel? Vom Bus steigt man ohnehin auf der Trottoirseite aus. Erst machte man die Strassen recht breit, wo es nicht notwendig gewesen wäre (wie ich aufgeklärt wurde war es wegen der Subvention) und jetzt macht man alles wieder schmal und schmaler ohne Rücksicht auf Verluste. Muss das sein? Es hilft keineswegs zu einem flüssigeren Verkehr.

Wie kürzlich am Radio gesagt wurde (leider habe ich den Namen des Referenten nicht mitbekommen) "Wenn wir etwas tun können, um die Menschen zu mehr Menschlichkeit zu führen, dann werden wir Erfolg haben." Das aber gelingt nicht durch solche Schikanen.

19.05.1992 10 Jahre Seniorenferien

Ganz spontan hatte ich mich angemeldet. Wenn auch etwas spät, so fanden die Organisatoren doch noch ein Zimmer für mich. Ich glaubte, der Benjamin zu sein von den langjährigen "Mitspielern". Später fand ich dann heraus, dass auch andere zum ersten Mal dabei waren und dies ausgerechnet zum 10. Jubiläum.

10 Jahre Seniorenferien in Weggis. Das Hotelpersonal gab sich besondere Mühe. Das meist von den Liechtensteinern besuchte Café überraschte mit einem kleinen Päckchen Pralinen, das jedes an seinem Platz vorfand, der Leiter des Verkehrsvereins kam, um uns besonders zu begrüssen. Zu aller Freude waren Herr Jehle und die früheren Betreuerinnen Elsa Hasler, Hedi Hasler und Lydia Eberle extra von Vaduz hergefahren. Der Verkehrsdirektor nutzte die Gelegenheit und übergab den früheren Betreuerinnen "E nets chaibe Strüssli" wie er sich äusserte, den neuen Betreuerinnen Rosen und Herrn Jehle eine Flasche Weggiser Kirsch. Der Spass war dabei und Herr Jehle dankte auch dem Hausleiter, Herrn Läuble, für die gute Betreuung der Senioren, das gute Essen, das gerade richtig in der Masse war und so gekocht, dass es keinem schwer auflag, die nette Bedienung, den guten Service. Zwei Handörgeler spielten mit schmissigen Weisen beim Abendessen auf. Das gab Stimmung.

Auch das Wetter hatte das Festkleid angezogen und beglückte uns mit sieben strahlend schönen warmen Tagen. Das gab Gelegenheit, unbeschwert alles zu nutzen, was sich bot. Kutschenfahrt nach Vitznau, einen Schiffsausflug nach Kehrsitten und mit der Bahn hinauf auf den Bürgenstock, auch den ebenfalls spendierten Ausflug nach Einsiedeln. Herzlichen Dank den unbekanntem Spendern.

Die Vormittage wurden belebt durch "das Lob des Herrn" und die lebhaften und zu viel Gelächter mit Musik durchgeführten Turnstunden, und nicht zuletzt durch das Promenadenkonzert, das jeden Morgen viele von uns anzog, sass man dabei doch so gemütlich am Seeufer und konnte die zutraulichen gefiederten Gäste dabei beobachten. Und das muss gesagt sein, es war eine besonders harmonische Atmosphäre und zum Glück gab es keine ernstesten Zwischenfälle, was bei betagten Menschen nicht selbstverständlich ist. Hin- und Rückfahrt mit einem Bus von Walter Marxer und dem bewährten Chauffeur wurden ebenfalls sehr genossen. Ich glaube, ich darf es für alle sagen: "Es waren schöne, erholsame und frohe Ferien und der Dank geht an alle, die zu diesen schönen Tagen verholfen haben.

26.02.1993 Landtagsgebäude

Es ist allerdings vor kurzem von unten bis oben renoviert worden, trotzdem scheint mir, dass in gewissen Köpfen die Idee herumspukt, das Regierungsgebäude gelegentlich abzureissen, denn wie wäre es sonst möglich, dass man zwischen diese schönen alten Gebäudestrukturen, die zum Teil unter Denkmalschutz gestellt wurden, so eine Schachtel auf Stelzen aufbauen möchte? Dass der Landtag Platz braucht ist unbestritten, aber muss es dann so ein Gebilde sein, das überhaupt nicht zu den anderen Gebäuden passt? Es gäbe sicherlich einen moderneren Stil, der sich harmonischer in den ganzen Komplex einfügen würde.

06.11.1993 Arbeit im Alter

Alt, aber noch beweglich und fähig, bestimmte Arbeiten zu verrichten? Dann gebt ihm Gelegenheit zu helfen, wenn er es wünscht, sei es im Haushalt oder anderswo. Die gutgemeinte Fürsorge, dem alten Menschen alle Arbeit abzunehmen, dass er weder kochen, waschen noch putzen muss, kann genau der falsche Weg sein. Vielleicht übt er Tätigkeiten aus, die er/sie gerne tut – lesen,

stricken, häkeln, basteln... Ist er dabei aber abseits vom täglichen Geschehen, dann leidet er darunter, fühlt sich ausgeschlossen, abgeschrieben. Gebt ihm Gelegenheit zu helfen.

Was tut es, wenn nicht alles perfekt ist, wichtiger ist, dass der alte Mensch sich integriert fühlen kann. Es sind oft Arbeiten, die man als junger Mensch schneller und vielleicht auch gründlicher machen kann, die aber doch Zeit brauchen. Warum nicht solche Arbeiten einem älteren Familienmitglied überlassen? Damit ist man selbst entlastet und frei für aufwendigere Arbeiten. Es braucht eine Umstellung vielleicht auch eine andere Programmierung in der täglichen Arbeit. Doch mit gutem Willen ist es möglich und der ältere Mensch wäre viel glücklicher und könnte manche Handreichung zum Wohle aller machen. Versucht es!

09.09.1994 Altersausflug an den Zürichsee

Trotz Schlechtwetterprognose strömten sie alle herbei, ca. 165 Personen, schirmbewehrt, nicht eingerechnet Organisatoren, Ehrengäste, Samariter, Chauffeure.

Doch kein Tropfen fiel. Alle bekamen ihr Blumenstrüsschen und suchten sich dann ein Plätzchen in einem der fünf Busse. Und los ging es Richtung Sargans, Wädenswil. Da und dort fiel wohl noch ein Auge zu, aber munter stiegen alle aus den Wagen, als sie vor dem Restaurant auf der Insel Au anhielten, wälzten sich zum Essen hinein in den grossen Saal mit der schönen Aussicht auf den See.

Das Organisationskomitee mit dem Bürgermeister als Dirigenten, der sich und seinen Chor mit launigen Worten vorstellte, gaben das Seniorenlied zum Besten, das sie ohne vorherige Probe uns mit Bravour darboten und entsprechenden Applaus ernteten. Gesättigt gab es einen kleinen Spaziergang hinunter an den See zur Anlegestelle.

Schiffahrt auf dem Zürichsee. Den nostalgischen Raddampfer mit Kurs nach Rapperswil, sowie das Kursschiff nach Zürich mussten wir erst passieren lassen, dann kam die stolze Lindt mit den zwei Stockwerken und nahm uns alle auf. Erst ging die Fahrt Richtung Rapperswil, dann nahm das Schiff Kurs nach Zürich-Horn nahe des Ufers, so dass wir trotz grauem Himmel die schöne Landschaft bewundern konnten. Und die Temperatur war so, dass diejenigen, die wollten, auf Hinterdeck im Freien sitzen oder sich den Wind um die Ohren wehen lassen konnten. Fast zwei Stunden dauerte die Fahrt.

ist. Auch ein alter Mensch kennt dieses Gefühl, nur dass es bei ihm einen Lebenswert erhält, weil es ihm Lebenskraft vermittelt. Es erhält lebendig und wirkt sich auf die Gesundheit aus. Diese Menschen verfallen nicht so leicht in Lethargie, die immer mehr zum Abbau der Kräfte führt. Körperliche Pflege ist wichtig, gute geistige Pflege aber ist noch besser.

12.09.1995 Ein abwechslungsreicher Tag der Vaduzer Senioren

Der Ausflug der Vaduzer Seniorinnen und Senioren wurde erneut zum unvergesslichen Erlebnis. Trotz fehlendem Sonnenschein, grauem Himmel und Schnee auf den Bergen, kamen sie alle an, schirmbewehrt, warm eingepackt und erwartungsfroh. Sie verschwanden in den fünf Bussen, nachdem sie noch ein liebevoll gebundenes Sträusschen, passend zur Kleidung, angesteckt bekommen hatten.

Und dann ging es los Richtung Feldkirch/Montafon, genau gesagt, nach Schruns zum Hotel "Löwen". In diesem, nach dem Brand neu aufgebauten, wunderschönen Hotel fanden sich bald die Grüppchen an den geschmackvoll gedeckten Tischen und liessen sich ein feines Menü servieren.

Ein Duo mit Handorgel und Gitarre spielte dezent an den Tischen auf und verschönte das Mahl. Und als Krönung führte uns der Chefkoch vor, wie ein echter, guter Apfelstrudel hergestellt wird: 300 g Mehl, 150 g Wasser, 40 g Sonnenblumenöl und eine gute Prise Salz. Das ergibt den Teig, der flach gedrückt, ausgewalkt und mehrmals in die Luft geworfen zu einem seidenpapierdünnen Produkt wird. Probiert es, es ist ganz leicht. So sieht es aus, wenn man diesen Kochkünstler an der Arbeit sieht. Irrtum. Einige Mutige, die offensichtlich schon oft diesen Leckerbissen hergestellt haben müssen, versagten trotzdem beim "Werfen". Nach zweimaligem Versuch und durchlöcherter Blatt als Resultat, gaben sie auf, und wir konnten das Gebäck zu Gemüte führen.

Besuch im Museum. Nach dem Kaffee blieben uns noch zwei Stunden bis zur Abfahrt, also nichts wie los. Da das Museum aber erst ab drei Uhr geöffnet war, wurden eben erst Läden angeschaut, die Kirche mit den kunstvollen alten, farbigen Fenstern und den schönen Deckengemälden und dann das sehr interessante Museum angesehen, das die Montafoner-Trachten, die früheren Unterkünfte und die mit grossartigen Schnitzereien oder Malereien versehenen alten Möbel wie auch Jagdinstrumente und Tiere der Gegend

ausstellt. Um vier Uhr ging es weiter, vorbei an schönen blumengeschmückten Häusern, Wiesen und vielen Waldpartien Richtung Schweiz. Auch verzierte Chauffeure können sich mal irren und gezwungen werden, den Rückwärtsgang einzuschalten. Aber sie schafften es, uns trotzdem pünktlich nach ruhiger, gemüthlicher Fahrt, die uns erlaubte, die Gegend zu geniessen, beim Hotel "Sonne" in Altstätten auszuladen. Dort erwartete uns im Saal ein leckeres Abendbrot.

Und dann ging es auf der Autobahn Richtung Heimat, wobei die Organisatoren besorgt waren, dass jede und jeder fast vor der Haustüre ausgeladen werden konnte. Zum Schluss aber möchte ich nicht verfehlen, den Organisatoren, Begleiterinnen, SamariterInnen und nicht zuletzt den Chauffeuren im Namen aller Beteiligten den herzlichsten Dank für diesen ausgezeichnet verlaufenen Tag und ihre grosse Arbeit zu danken. Es war ein wunderschönes Erlebnis und wird uns allen in bester Erinnerung bleiben. Und es ist nicht nur, dass wir einen schönen Tag hatten, es sind auch die Gemeinschaft, die persönlichen Kontakte, die Bewegung, die besonders wertvoll sind und besonders geschätzt werden.

09.02.1996 Scientology: Sie lassen Euch nicht mehr los!

Jetzt machen sie neuerdings wieder eine sehr aktive Aktion. Mit dem IQ-Test-Formular, das sie anscheinend in alle Haushaltungen in Liechtenstein gesandt haben, sammeln sie wieder Adressen.

Was ist "Dianetik"? Es ist eine Unterabteilung der Scientology "Kirche", die sattsam bekannt ist, und dies nicht im guten Sinne.

Vor ca. acht Jahren besuchte ich in Liechtenstein einen Vortrag – übrigens gut vorgebracht. Neugierig geworden, schrieb ich mich für einen Kurs ein, ich wollte Einblick in die Sache bekommen, und ich bekam ihn gründlich. Trotz ausführlich schriftlicher Erklärung, dass mich ihre Organisation nicht interessiere, bekam ich anfänglich bis zu einer Stunde dauernde Telefonate, laufend Schreiben, Unterlagen. (Sie füllten schliesslich den Papierkorb). Trotzdem erhalte ich, obschon ich nie mehr reagierte, heute noch Schriftstücke, ganze Konvolute.

Genervt liess ich nun schon zweimal alles zurückgehen mit dem deutlichen Vermerk "Annahme verweigert".



Die 200 Fragen auf dem IQ-Test-Formular erscheinen unverfänglich. Es ist aber nur der Anfang, der Sie in die Fänge dieser Sekte bringt.

Wenn Sie ihn ausfüllen wollen, kann er Ihnen zur Eigenerkenntnis helfen, aber lassen Sie ihn in Ihrer Schublade liegen, sonst bleiben Sie unter seelischem Druck dieser sehr raffiniert aufgelegten Organisation.

21.02.1996 Wer lange lebt, wird alt!

Vielleicht wollen die Füße nicht mehr so recht oder die Hände werden ungeschickt. Vielleicht verengt sich der Blick und die Gedanken haben es schwer, Zusammenhänge zu erfassen. Hilfe wird gebraucht, doch nicht nur tätige Hände, mehr noch Verstehen, Zuwendung. Das sollten alle bedenken, auch schon mit fünfzig, sechzig und noch früher. Wer Herz und Liebe hat, wird den alten Menschen begreifen und Geduld haben, wird nicht nur seinen eigenen Interessen Gehör verschaffen. Gerade jetzt, wo die Zustände im LBZ Eschen endlich an die weitere Öffentlichkeit kamen und eine Lösung gesucht wird, sollten alle mal nachdenken, wie sie behandelt werden möchten, wenn sie auf Hilfe angewiesen wären. Dann werden wohl bessere Lösungen gefunden und Menschen an die einflussreichen Posten gestellt, die die nötige Einfühlung und entsprechende Ausbildung haben. Satt, sauber, warm genügt nicht (und das war an bewusstem Ort nicht immer gewährleistet). Es tut Not, die richtige Lösung zu finden und die richtigen Menschen. Frau Allart hat recht! Auch die Schwestern brauchen Unterstützung und Hilfe, denn ihre Aufgabe ist nicht leicht und wenn sie selbst kämpfen, in ungueter Atmosphäre arbeiten müssen, können sie kein Gefühl der Geborgenheit weitergeben. Und das ist wichtig. Auch ein alter und ein hilfloser Mensch hat Anrecht auf Achtung seiner Persönlichkeit, auf Zuneigung und Zuwendung.

20.07.1996 Dezentrale Glassammelstellen müssen weg

Da denken wohl einige: Ich bin mein freier Herr und kann tun, was mir beliebt. Stimmt, wenn ich auf einer einsamen Insel alleine lebe. Aber wir leben in einer Gemeinschaft, und da nicht jeder Mensch aus sich heraus genügend Rücksicht und eventuelle Folgen vorausszusehen vermag, sind gewisse Regeln und Vorschriften notwendig, deren Nichtbeachtung ins Chaos führt. Wir haben heute Beweise genug.

Also, die dezentralen Glassammelstellen müssen weg, weil es Leute gibt, die, sei es aus Bequemlichkeit, sei es aus Gedankenlosigkeit, tun, was ihnen beliebt. Die Sammelstelle im Haberfeld Vaduz ist löblicherweise jeden Tag zu gewisser Zeit offen, doch nicht jeder hat ein Auto, oder ist so gut zu Fuss, dass er und dazu noch beladen, den oft weiten Weg gehen kann. Es nützt also nichts, jeder Einzelne muss vernünftige Vorschriften akzeptieren und sie respektieren, wenn ein friedliches und reibungsloses Zusammenleben möglich sein soll. Es geht ja nicht nur um die Glassammelstellen. Mit etwas gutem Willen können wir den nötigen Regeln Beachtung schenken, und ich hoffe, dass die "Sünder" sich mal in die Lage versetzen, wie es wäre, wenn sie Ordnung in das von ihnen angerichtete, zum Teil gefährliche Durcheinander bringen müssten. Sie würden dann wohl mehr Rücksicht nehmen. Es ist weder Grösse noch Heldenmut, wenn man seinen wilden Ideen freien Lauf lässt.

Und was im Kleinen anfängt, geht ins Grosse über und früher oder später kommt auch der Sünder in den "Genuss" seines Tuns.

09.09.1996 Nicht an Behinderte gedacht?

Vergangenen Winter beobachtete ich eine kleine Gruppe im Eingang zum Vaduzer Saal, die beratschlagte, wie sie den schweren Mann im Rollstuhl in den Saal bringen könnte, die Treppe hinunter zum Lift oder die zwei Treppen hoch auf die Ebene des Saales? Der Lift wurde nicht benützt, doch ich traf den Mann dann oben nahe der Kasse. Letzten Donnerstag war ich wieder im Vaduzer Saal. Der neue Eingang, die ganze Front eine Treppe (neben mir fiel das Wort "eine Königstreppe") aber keine Rampe. Ist für schwer behinderte Menschen eine andere Lösung vorgesehen? Oder hat man sie wieder vergessen, die, wenn auch behindert, auch am kulturellen und normalen Leben teilnehmen möchten? Ihr Leben ist ohnehin schwer genug, sie müssen auf vieles verzichten, wir dürfen sie nicht vergessen.

28.11.1996 Zauberlehrling am Werk?

War da der Zauberlehrling am Werk? Nichts stimmt mehr, die Fernsehfrequenzen sind durcheinandergewirbelt und mein Radio brauchte eine neue Batterie. Dem konnte abgeholfen werden, aber beim Neueinstellen der Sender merkte ich, dass auch da nichts mehr stimmte. DRS 2 fand ich sogar auf

drei Frequenzen. Wie sind die andern festzustellen? Da wird englisch, dort französisch gesprochen, aber welcher Sender ist das nun?

Wie ich höre, kann ich den Fachmann rufen, aber der verlangt einen ganz schönen Batzen, wie gesagt wird. Soll ich mir damit ein Weihnachtsgeschenk machen? Da weiss ich mir was Besseres. Bleibt nur, geduldig zu üben und auf den Tasten Klavier zu spielen, bis ich höre oder sehe, auf welchem Sender ich nun gelandet bin. Weiss mir jemand besseren Rat?

14.12.1996 Was ist nur mit dem Seniorenbund los?

Geht es um Macht oder Allmacht von einzelnen oder um das Wohl der älteren Mitmenschen, die nicht mehr für sich selbst sorgen können, oder geht es um Profilierung? Warum darf die Öffentlichkeit nicht erfahren, was für die erwähnten Betagten gemacht werden soll und vorgesehen ist? Und haben wir eine Zensur im Land, dass man keine eigene Meinung aussprechen darf? Mir scheint, da sind Kräfte am Werk, die querschliessen oder altes Gedankengut wieder aufleben lassen wollen. Es werden in den fraglichen Artikeln lediglich die Neuerungen und Verbesserungen aufgeführt, da kann sich nur jemand angeklagt fühlen, der ein schlechtes Gewissen hat. Wo sind die Querschläger oder was läuft im Seniorenbund schief?

Im Programm des LSB steht doch: Der LSB wird der Bevölkerung die vielfältigen Dienste in der Altersbetreuung besser bekannt und bewusst machen. Darunter fällt sicherlich auch die beanstandete Berichterstattung, die von der Beauftragten für Öffentlichkeitsarbeit erstellt wurde. Wer fühlt sich da betroffen?

26.01.1998 "Erzdiözese Vaduz"

Es ist schon viel geschrieben worden. Die Wellen gehen hoch, es ist aber verständlich. Ist das Menschlichkeit und Güte, wenn man andere Ansichten negiert, geleistete Arbeit aberkennt und gar als rechtswidrig hinstellt? Die Kirche tritt wieder als Diktator auf, löscht mit einem Federstrich jahrelang gewachsene Organisationen aus, die für die Kirche in sehr vielen Fällen ehrenamtlich gearbeitet und gut gearbeitet haben im Sinne der Ausbildung, der Hilfe in Notsituationen, der Nächstenliebe. Hat die Kirche vergessen, was

Christus gelehrt hat? Er machte keine Unterschiede, ihm war der Mensch wichtig und sein Tun. Überall fehlt es an Priestern und doch schaltet man jetzt die wertvolle Arbeit von Laien aus, die im Glauben tätig sind und Lücken schliessen helfen, die im Sinne Christi ihren Einsatz leisten. Doch wer nicht romtreu ist, nicht den Vorschriften Roms aufs Wort gehorcht, wird ausgeschaltet. Sind die Drahtzieher in Rom nicht auch Menschen mit all ihren Fehlern? Darf der Mensch nicht auch sich selber finden und sich Gedanken machen über das was Christus lehrte, ist denn nur das richtig, was die Menschen im kirchlichen Rom herausgeben, sind sie denn unfehlbar? Diese Art der Menschenführung ist Machtgebaren und nicht Dienen, wie Christus uns gelehrt hat. Wir werden behandelt wie unmündige Kinder, die keine Verantwortung kennen.

23.06.1998 Seniorenfest Eschen-Vaduz

Ein Vorspann zum Jubiläum im Jahre 1999, 300 Jahre Unterland. Eschen hatte eingeladen. Die Organisation lag in den bewährten Händen von Christel Gstöhl. Zusammen mit ihren diversen Helfern hat sie ein Ad-hoc-Ereignis auf die Beine gestellt. Es fehlte nichts. Vom Extrabus, Samariterdienst, Unterhaltungen bis zum ausgezeichneten Abendessen und Getränken war an alles gedacht. Der Riesensaal war überaus einladend vorbereitet. Weisse Tischdecken mit blauen Stoffservietten, mit Blumen und Geschenken, gestiftet von den beiden Gemeinden für jeden einzelnen Gast, ergaben ein fröhliches Bild. Der strahlende Sonnenschein rund ums Gebäude unterstrich die festliche Stimmung. Die beiden Gemeinden haben grosszügig die Mittel zur Verfügung gestellt und wurden auch von den beiden Vorstehern, resp. dem Bürgermeister aus der Residenz und dem Eschner Vorsteher persönlich vertreten, die sich auch nicht scheuten, sich ins Geschehen mit Humor einspannen zu lassen. Die Strassenmusikanten aus dem Vorarlbergischen und Laienspieler sorgten für fröhliche Unterhaltung auch mit Musik und Gesang. Ein Fragebogen zu weiterer geistigen Beschäftigung wurde vorgelegt. Wer weiss die richtigen Antworten? Einige Glückliche gab es, die recht stolze Preise nach Hause nehmen konnten. So ging die Zeit recht schnell vorbei. Die ziemlich grosse Verspätung mit dem Service fiel gar nicht ins Gewicht, sie verursachte lediglich, dass der erste Bus auf einen späteren Zeitpunkt bestellt werden musste. Und das Essen war hervorragend. Nicht die Christl von der Post, die in dem fröhlichen Sketch von der Bühne herunter sang, sondern Christl Gstöhl führte durch das Programm und sorgte für den reibungslosen Ablauf des Nachmittags. Sie dankte all ihren Helfern und Sponsoren, nur sie selbst schien leer auszugehen, bis eine Seniorin zum Mikrofon ging und ihr den

Dank im Namen aller aussprach. Ein sehr schöner, unterhaltsamer Nachmittag. So möchte ich im Namen aller verwöhnten Gäste den Veranstaltern und den zahlenden Gemeinden den herzlichsten Dank aussprechen. Es ist ja nicht selbstverständlich, dass sich Menschen und Mittel finden lassen, den Wegbereitern der heutigen Zeit solch eine besondere Freude zu bereiten, deren Vorbereitung viel Kopferbrechen und privaten Einsatz verlangte.

04.07.1998 Naturschänder

Eine Augenweide und die Freude aller Spaziergänger, die noch Respekt vor der Natur und Achtung vor sich selbst haben. Aber es gibt Menschen, die ihren Übermut oder Frust an wehrlosen Geschöpfen der Natur, sei es nun Pflanze, Tier oder gar Menschen abregieren, sich gross und stark, sich als "Hirsch" fühlen, wenn sie einem etwas anders gearteten eins auswischen können. So wurde der, übrigens geschützte Türkenbund eines Tages "geköpft", das rosa Waldvögelein sogar samt Wurzel ausgerissen vorgefunden. Ob der oder die Betreffenden sich nun wohl fühlen, gross und stark? Verantworten muss seine Taten jeder Einzelne, vielleicht auch erst dann, wenn er sich nicht mehr dieses Lebens erfreuen kann. Und den Kindern muss man beibringen, dass Mensch, Tier und die Natur Anrecht auf sorgsamem Umgang haben.

Und noch etwas : Alle, auch jene, die Senioren sogar öffentlich mit "Oldies" betiteln, werden auch einmal "Oldies" werden, sofern sie nicht schon vorher diese Erde verlassen müssen. Ob alt oder jung, Persönlichkeiten sind sie alle und haben Anrecht auf Respekt. Es lohnt sich sicherlich, darüber nachzudenken.

28.07.1998 Zivilcourage zeigen

(Eine Antwort resp. Ergänzung zu zwei Leserbriefen, die sich über anonyme Zuschriften beklagten).

Anonyme Anrufe, anonyme Briefe, Beschimpfungen. Zu welchem Zweck, aus welchem Grund? Eifersucht? Warum nicht in einem offenen Dialog das Problem mit den entsprechenden Personen durchsprechen? Wer seine Meinung nur auf diese Weise zu äussern versteht, zeichnet sich selbst, ist ein unreifer Mensch ohne Zivilcourage. Anonymität wirft kein gutes Licht auf den

"Täter", die "Täterin". Es ist traurig, wenn jemand zur Anonymität greifen muss. Auch ich erhielt vor geraumer Zeit eine anonyme offene Karte mit einer Sprache aus der untersten Schublade. Ich konnte mir denken, wer es war. Er hat sich damit keine gute Presse verschafft. Mehr Mut wäre angebracht, Mut, sein Gesicht zu zeigen und zwar auf anständige Art.

Viele Jahre schon finden die stets sehr gut vorbereiteten Wanderungen des Alpenvereins statt. Wenn das Tempo schliesslich zu der Bezeichnung "Gipfelstürmer" geführt hat, so liegt dies bestimmt nicht an der Leitung, sondern an jenen körperlich so trainierten Teilnehmern, die sich selbst fordern und testen wollen und dabei manchmal vergessen mögen, dass auch weniger Geübte dabei sind. Was tun, wenn die eigenen Kräfte nicht mitmachen? Sich einer der ruhigeren Gruppen (Dienstag oder Freitag) anschliessen oder mit der Leitung eine andere Möglichkeit für die Donnerstag Wanderung absprechen. Jetzt, da bedauerlicherweise einem Teilnehmer das Herz versagte, übrigens einem geübten Sportler, sollen alle die begrüssenswerten Anstrengungen, die freiwillig und ohne Entgelt seit Jahren von den Initianten auf sich genommen werden, durch hässliche, primitive Anwürfe vernichtet werden? Also zeigt Euer Gesicht und habt den Mut, die Karten offenzulegen.

31.08.1998 Schöner hätte es nicht sein können

Schöner hätte es nicht sein können. Das Wetter spielte mit, die Organisation war perfekt, alles lief bestens ab. Wie immer waren viele schon früh am Versammlungsort beim Rathaus, so dass die Trachtenfrauen in Ruhe ihre Strüsschen jedem Mitfahrer anstecken konnten.

Die Fahrt ging Richtung Bodensee, der sich von der besten Seite zeigte. Auf der Fahrt Richtung Weinfelden bewunderten wir überall die voll behangenen Obstbäume. In Weinfelden angekommen, gab es ein bisschen Stau und Rückwärtsfahreier, bis die Gäste dann doch aussteigen konnten. Im schönen Thurgauer Hof spielte die Musik auf, dezent im Hintergrund bleibend, bis das gut gewählte Essen vorbei war. Dann aber wurde sogar geschunkelt.

Zum 40jährigen Bestehen der Altersausflüge wurde ein Film von den verschiedenen Ausflügen gezeigt. Manch bekanntes Gesicht konnte ausgemacht werden, das schon längst nicht mehr unter uns weilt.

Dann ging es über St.Gallen hinauf ins Appenzellerland nach Teufen, wo uns ein weiteres leckeres Mahl erwartete. Von Frau Schneider wurden ein paar

launige Gedichte im Nürnberger Dialekt vorgetragen. In Vertretung des leider unpässlich gewesenem Pfarrers Näscher begrüsst uns Peter Vogt mit einigen besinnlichen Worten. Dann kam unser Bürgermeister, der in seiner Ansprache und seinem Dank an die Organisatoren und Helfer auch Humor verriet. Ein Gruppenbild durfte auch nicht fehlen, das in Weinfelden aufgenommen wurde. Aber auch sonst blitzte es immer wieder, wenn Einzelpersonen, meistens aber kleine Gruppen, aufgenommen wurden. Die Bilder werden in fleissiger Arbeit von Annelies Ospelt zu gegebener Zeit an die entsprechenden Personen verschickt. Eine Heidenarbeit bei 217 Teilnehmern, bis nur jedes erkannt und die richtige Adresse gefunden ist. Dann galt es die beiden ältesten Teilnehmer extra zu begrüßen. Zwei Geburtstagskinder waren auch dabei und sogar ein Ehepaar, das an diesem Tag seine 40jährige Gemeinsamkeit feiern konnte. Wenn das nicht "Timing" ist. Schliesslich war es doch Zeit, die fünf Busse wieder zu besteigen und den Heimweg über den Stoss anzutreten, von wo ein herrlicher Blick über das schon teils im Lichterglanz leuchtende Tal genossen werden konnte.

Den Organisationsmitgliedern, den Chauffeuren, den Samaritern (die glücklicherweise nicht in ernstliche Aktion treten mussten) den Trachtenfrauen und allen helfenden Kräften sei von Herzen gedankt. Ein wundervoller Tag ging bei ziemlich vorgerückter Stunde zu Ende...

07.10.1998 Was wird noch alles verpflastert?

Vor einiger Zeit las ich in einer Veröffentlichung, dass der Platz vor dem Regierungsgebäude ähnlich gestaltet werden soll wie jener zwischen Post und Landesbank, mit Platten also. Da werden die Rollbrettfahrer und Skater noch mehr Auslauf haben. Wenn man diesen jungen Menschen bei ihren tollen Sprüngen über Treppen und Mäuerchen zuschaut, kann man sich nicht vorstellen, dass die schönen Platten keinen Schaden nehmen Und bitte, denkt auch an die Natur, verpflastert nicht alles. So ein paar Bäumchen, die so schlecht und recht versuchen am Leben zu bleiben, reichen nicht. Der Bodenraum ist ihnen auch gar zu spärlich zugesprochen. Und dann. Was soll denn das? Der wunderschöne Weg vom ehemaligen Waldhotel nach Schaan soll nach oben verlegt werden, wie es mal im Gemeindekanal verlaublich wurde. Seither ist Stille. Soll da klammheimlich das Volk vor fertige Tatsache gestellt werden? Es reicht schon, dass der Weg vor längerer Zeit verpflastert wurde, obschon es ein "Waldspazierweg" sein soll. Was wird da nun gekocht und in welchem Interesse soll dieser Eingriff vorgenommen werden, der völlig unverständlich ist?

Soll da eine Menge Geld hineingesteckt werden, wohl Steuergeld, für eine sinnlose Sache? Wer klärt die Bürger auf? Mehr Offenheit wäre angebracht, es handelt sich schliesslich um ein Allgemeingut.

19.12.1998 Vereinfachung für Senioren

Folgendes Problem wurde an mich herangetragen: Die nächsten Wahlen kommen bestimmt. Nun gibt es viele Seniorinnen und Senioren, deren Gesundheit schwankend ist, die aber ihrer Bürgerpflicht nachkommen möchten.

Nun kann aber gerade am Wahltag der Körper streiken und niemand für einen Botengang zur Verfügung stehen. Man kann wohl die Wahlurne bei der jeweiligen Gemeinde "bestellen" und durch persönliches oder schriftliches Ansuchen die nötigen Unterlagen anfordern, um die Erlaubnis für die Briefwahl zu erhalten. Doch das sind Umtriebe, die wohl vereinfacht werden könnten.

Bei einmaligem Ansuchen könnten die Antragsteller auf einer Liste erfasst werden, so dass automatisch der Stimmkarte und den Wahlunterlagen ein frankiertes Couvert beigelegt würde, mit welchem der entsprechend registrierte Wähler seine verschlossenen Wahlcouverts auf den bekanntzugebenden Eingangstermin zusenden könnte. Im Wahllokal müsste eine integre Persönlichkeit dafür zuständig und verantwortlich sein, die Couverts in die entsprechenden Urnen einzulegen.

Wahlmanipulationen sind bei jeder Wahlart möglich, doch ich hoffe, dass wir Vertrauen haben können.

Also warum nicht den fraglichen Seniorinnen und Senioren das Wählen auf unkomplizierte Art ermöglichen? Das wäre sicherlich überdenkenswert und auch möglich.

10.01.1999 Brief an das Organisationskomitee des Hornschlittenrennens, 9497 Triesenberg

Sehr geehrte Herren

Darf ich Sie noch auf folgenden Umstand aufmerksam machen? Vergangene Woche, also Ende Dezember, ich glaube, es war Mittwoch, spazierte ich Richtung Sareis. Ich war bereits ein gutes Stück nach der Überfahrt des Sessellifts, da machte mich eine junge Frau darauf aufmerksam, dass Hornschlittenfahrer unterwegs nach oben sind und riet mir, besser Richtung Sass zu gehen. Ich folgte ihrem Rat. Als ich bei der Abzweigung nach Sass war – auf dem unteren Weg war gerade eine Frau dabei, mit dem Schlitten abzufahren – da hörte ich ein eigenartiges Geräusch, sprang intuitiv nach rechts und schon sauste der Schlitten an mir vorbei in den Schneehaufen. Zwei Fahrer wurden aus dem Schlitten katapultiert, standen aber sofort wieder auf. "Warum bist du nicht den andern Weg gefahren?" fragte einer. "Ich konnte nicht, weil dort eine Frau mit dem Schlitten unterwegs war." Ich näherte mich den Männern, sagte, sie sollten die Strecke doch absperren. Verständnislos der Blick, dann stellte ich fest, dass die Männer von Herisau waren. Zum Glück bin ich trotz meiner 85 Jahre noch sehr beweglich, sonst wäre wohl dasselbe passiert wie am Rennen selbst.

Darf ich nun den Vorschlag machen, dass sich auch Trainierende bei Ihnen melden müssen, damit Sie die Strecke für alle Fussgänger sperren können unter Hinweis auf dieses Training? Eine Ausweichmöglichkeit gibt es kaum auf dem schmalen Weg und bei dieser Hochgeschwindigkeit der breiten Schlitten, die kaum bremsen können, ist ein Ausweichen auch nicht möglich.

Ich hoffe, Sie können diese Vorsichtsmassnahmen in Zukunft in die Tat umsetzen und verbleibe

Mit freundlichen Grüssen

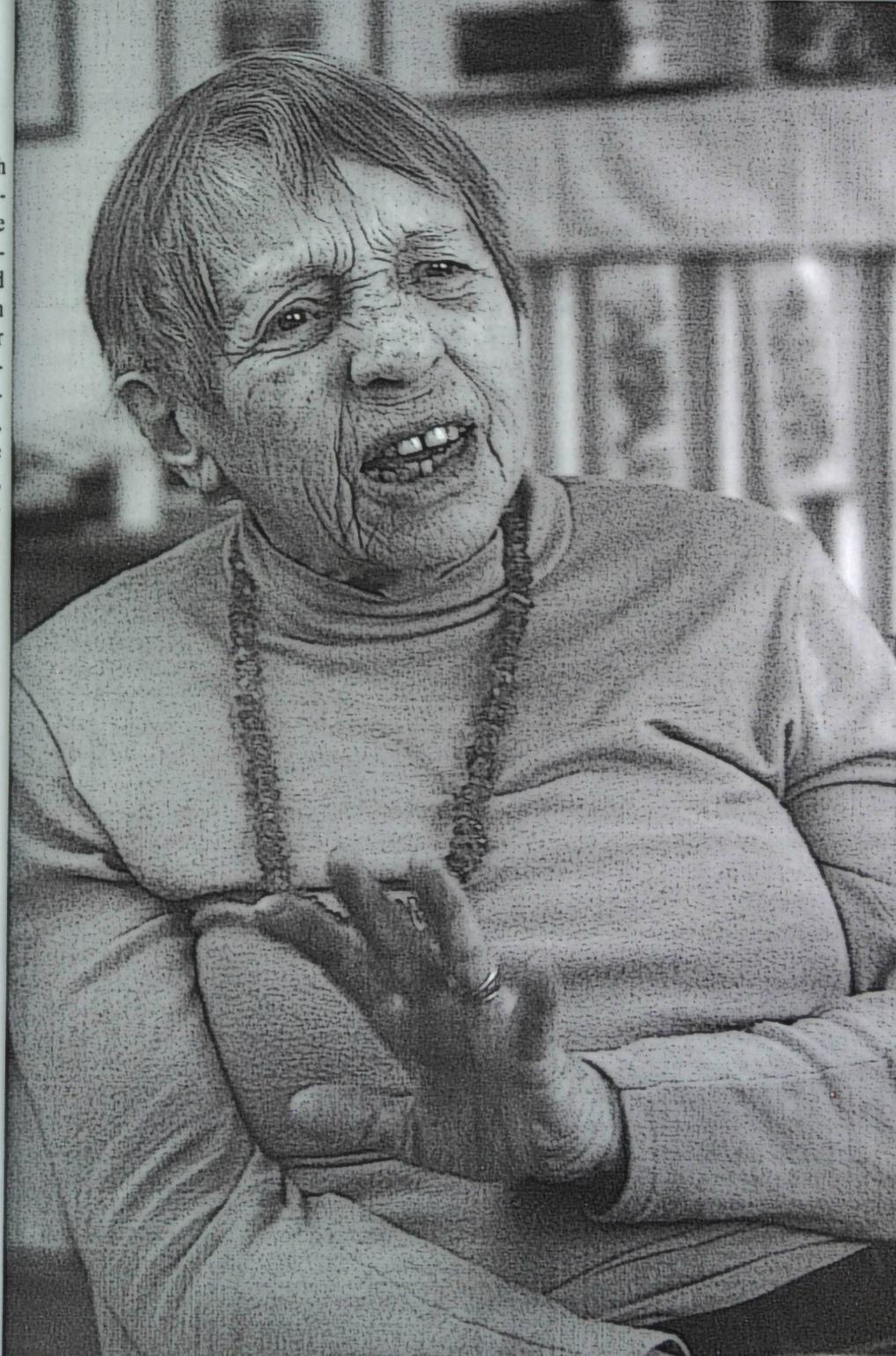
Im übrigen gratuliere ich zu dem Entschluss, das Rennen sofort abzubrechen, das einzig Richtige. Dass es kein leichter Entschluss war kann ich verstehen, zeigt aber, dass die Veranstalter sich ihrer Verantwortung bewusst sind.

10.03.1999 Weltgebetstag

Der Weltgebetstag vom vergangenen Freitag war wieder sehr eindrücklich und gut besucht. Doch auch diesmal haben sich nur wenige Männer eingefunden. Durch den Titel "Weltgebetstag der Frauen" scheint eine falsche Idee in den Köpfen zu sitzen. Es sind die Frauen eines bestimmten Landes, diesmal war es Venezuela, welche die Liturgie zusammenstellen und es sind Frauen, die in 180 Ländern der ganzen Welt und in den unzähligen Städten und Dörfern die Organisation übernehmen. Doch es geht alle an, Männer und Frauen, da Probleme zur Sprache kommen, für deren Lösung alle verantwortlich sind. Daher wäre es zu begrüßen, wenn auch Männer solche Informationen aufnehmen und an diesen Gottesdiensten teilnehmen würden. Denn diese Veranstaltungen sind Gottesdienste, die zur praktischen Hilfe führen, nicht allein durch das Gebet, das allerdings auch äusserst wichtig ist, denn Gedanken sind oft stärker als Worte, weil sie keinen Widerstand erfahren und die Gefühle meist stärker sind. Und Gebet fördert die Gemeinschaft, und Gemeinschaft macht stark.

Wenn man in die Hilfswerke hineinschaut, so sind es fast vollumfänglich Frauen, die neben ihrer Berufsarbeit oder neben Haus- und Erziehungsarbeit Stunden um Stunden unentgeltlich arbeiten, um dort Hilfe zu bringen, wo sie am nötigsten ist. Die Frau, die mitten in der Praxis steht, in den kleinen Dingen des Alltags, die doch so wichtig sein können, erfährt daher am eigenen Leibe, wo der Schuh am meisten drückt, wo besonders Hilfe gebraucht wird. Sie steht nicht irgendwo ganz oben und zieht die Fäden, ohne viel von der Basis zu erfahren. Und hier läuft der Alltag ab. Den Überblick vom Berg zu haben ist gut, doch man muss wieder ins Tal steigen und bei den festgestellten Mängeln Hand anlegen. Und da braucht es Information von beiden Seiten: seitens der Frau, die sich an der Basis plagen muss, und des Mannes, der glaubt, von oben alles leiten zu können. Und da wäre echte Partnerschaft angezeigt.

Aus den Gedanken über den Weltgebetstag ist unversehens ein Plädoyer für die Gleichberechtigung geworden. Wenn auch immer wieder Schritte in dieser Richtung getan werden, sind wir doch noch weit entfernt von echter Gleichberechtigung und Partnerschaft. Ich meine damit nicht, dass die Frauen unbedingt die selben Posten einnehmen müssen wie die Männer, doch ihre Ansichten sollten gleichwertiges Gewicht haben, so ergäbe sich eine tatkräftige Ergänzung. Und wir Frauen müssen noch mehr Mut entwickeln, um uns in der Öffentlichkeit klar auszudrücken.



27.03.1999 Das hat mich erschreckt

Niggerschwein ab ins KZ. Jude ab in den Ofen. Geschrieben auf die Bank bei der Bushaltestelle Löwen Richtung Vaduz. Zu diesen Schmierereien passt das deutsche Sprichwort: "Das ICH und MICH, das MIR und MEIN, regiert die Welt allein." Ich vermute, das sind jüngere verblendete Menschen, die sich von irgendwelchen Individuen aufhetzen und einlullen lassen. Ob sie sich wohl vorstellen können, wie es wäre, wenn sie selbst Opfer solcher Lebensauffassungen und unschuldig in einem fremden Land so von Hass umgeben wären? Die Angegriffenen sind Menschen wie wir alle. Es gibt gute und böse wie bei uns. Keine Hautfarbe und keine Religionsgemeinschaft stempelt den Menschen, nur sein Charakter und die Urheber solcher Kritzeleien zeigen wes Geistes Kind sie sind und offenbaren verabscheuungswürdige Fremdenfeindlichkeit. An der Wurzel muss dagegen angegangen werden.

07.04.1999 Karfreitag

Da schleppt sich ein Mann durch die Gassen, geschunden und gemartert, trägt ein überaus schweres Kreuz, das ihn zu Boden drückt, ihn zu Fall bringt. Er rafft sich wieder auf, schwankt weiter bis zur Richtstätte, wo er ans Kreuz genagelt wird und stundenlang dort mit unsäglichen Schmerzen hängt, bis der Tod ihn endlich erlöst. Und was tun wir? Wir arbeiten, als wäre es ein Tag wie jeder andere. Was geht uns dieser Mann an, er wird eben eine Strafe verbüßen für ein Verbrechen, das er begangen hat. Wir müssen schliesslich unser Geld verdienen. "Vater, verzeih' ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun."

Aber an Ostern, am Tag der Auferstehung, da wird gefeiert und gejubelt. Es darf gefeiert werden, wir dürfen glücklich sein über die Erlösung. Sollten wir aber nicht auch des Mannes gedenken, der so viel für uns gelitten hat? Bei ihm sein in seiner Not? Oder ist es besser, dass wir arbeiten, weil wir sonst ohnehin nur dem Vergnügen nachjagen, und uns auf der Skipiste oder sonstwie austoben und noch weniger an den so geschundenen Menschen denken würden, der dann zu unserem Erlöser wird?

Sollten wir nicht diesen Tag an die Stelle eines anderen setzen, den wir feiern und der weniger wichtig ist?

31.08.1999 Warum keine bessere Lösung?

Wer kam bloss auf diese unglückselige Idee, eine Stufe schräg und ein Trottoir, oder soll ich sagen Fusssteig (oder schreiben Fuss-Steig), gewölbt zu gestalten und dazu noch mit wunderschönen, aber aalglatten Platten zu belegen? Die Stufe wird entsprechend länger, benötigt einen grösseren Schritt (für junge Leute kein Problem) und der Fusssteig wird zum Balanceakt, vor allem wenn die Platten nass oder dann gar mit Eis und Schnee bedeckt sind.

Das Schöne ist nicht immer praktisch und was die Öffentlichkeit benutzen muss, sollte schon eher dem praktischen Prinzip unterliegen.

Wer sich selbst ein Bild machen will, soll mal bewusst an dem umgestalteten Geschäft von Raphael Huber (früher Vetter) neben dem Milchladen am Altenbach, Vaduz, vorbeigehen und prüfen, ob es nicht eine bessere Lösung gegeben hätte.

02.09.1999 Vaduzer Freudentag "Ehre dem Alter"

Um zwei Uhr nachts Schnürlregen, um fünf Uhr noch nicht viel besser und um zehn Uhr soll die Fahrt nach Zug losgehen, doch es ist nicht kalt.

Meist schirmbewehrt kamen sie an, die Seniorinnen und Senioren, erwartungsfroh und gut gelaunt. Was kümmert sie die Wolken, die Nebel, die an den Bergen kleben. Pünktlich ging es los. Die obligaten, liebevoll zusammengestellten Sträusschen zierten Mantel- und Jackenaufschläge, fröhliche Worte flogen hin und her, ein reger Gedankenaustausch fand statt. Die meisten kennen wohl die Walenseeegend und mit etwas Fantasie konnte man die leicht durchschimmernden strotzigen Berge der Churfürsten im strahlenden Sonnenschein erblicken. Bei Walenstadt wurde es schwieriger, denn dort war alles grau in grau bis auf den Grund. Unter Amden aber stürzten Wasserfälle steil ins Tal und spiegelten sich im See. Wird der Himmel sich klären? Noch war es nicht soweit. Elf Uhr, blaue Flecken blitzten durch. Am Obersee zeigte schüchtern sich die Sonne. Vor uns, bei Lachen hingen noch die Nebel, sie schienen aber der Sonne Platz machen zu müssen. Die Strasse war dort schon trocken. Kumuluswolken hinter zarten Nebelschleiern. Die vier Wagen mit ihrer kostbaren Fracht stiegen hinauf zum Hirzel, vorbei an kunstvollen Fachwerkhäusern. Die Sonne gewann die Oberhand, wenn auch noch Wolken hingen.

Plangemäss fuhr das Lunch-Schiff die MS Rigi – in Zug um 12 Uhr ab, auf welchem uns ein reichliches, schmackhaftes Essen mit genügend Flüssigem serviert wurde. Die berühmte Zuger Kirschtorte machte den Abschluss. Der volle Magen erschrak etwas beim Anblick des Riesenstücks, das sich aber als leicht und äusserst bekömmlich erwies. Das Schiff pflügte ruhig seinen Weg durch die sich leise kräuselnden Wellen, vorbei an sanften Hügelzügen, bewaldeten Hängen, die "Rigi" nur erhob sich in grössere Höhen. Ein weisses Segelschiff, ein Wasserskifahrer, gefiederte Wasservögel, sonst kaum Bewegung. Die Sonne hatte die Wolken verdrängt. Wer mochte, suchte die offenen Teile des Schiffes auf, liess sich "auf See" vom Wind durchpusten, den Blick schweifen lassend über die kleinen, am Ufer liegenden schmucken Dörfer, die still daliegende Wasserfläche, die Berge in der Ferne. Bekannte, die sich ewig nicht gesehen, trafen sich auf Deck. Fröhliches Wiedersehen, ausgiebiger oder kurzer Gedankenaustausch. Dreieinhalb Stunden konnten wir diese Fahrt geniessen, dann ging es weiter...

Noch begleitete uns der See bis Arth und dann ging es über den Sattel nach Pfäffikon/Rapperswil und über den Ricken nach Wattwil, wo wir im Thurpark wieder herrlich bewirtet wurden. Die ältesten Teilnehmer, je einer der beiden Geschlechter, wurden geehrt. Bürgermeister Karlheinz Ospelt und unser Diakon, Peter Vogt, wandten sich mit ein paar eindringlichen, dabei doch launigen Worten an das müde aber glückliche Publikum von über 200 Menschen, die sich anschliessend zur Rückfahrt durch das herrliche Toggenburg zu den Wagen begaben. Da erwischten uns die ersten Regentropfen, die wir aber bald hinter uns lassen konnten.

Leider ist alles vergänglich, das Schöne wie das Traurige, aber nach diesem Tag sind wir um eine weitere wunderschöne Erinnerung reicher. Die Organisatoren haben sich wieder übertroffen. Man möchte mit feinem Netz das Beglückende einfangen und festhalten, doch alles vergeht und fliesst hinein in versinkende Erinnerung. So bleibt uns nur noch, allen, die beigetragen haben zum Gelingen dieses herrlichen Tages – den Organisatoren, den Samaritern, den Trachtenfrauen, den Chauffeuren, nicht zuletzt der Gemeinde, die finanziell alles ermöglicht hat – von Herzen zu danken in der Hoffnung, dass sie diesen Ausflug ebenso geniessen konnten wie wir.

28.10.1999 Zehn Millionen Dollar fürs Niederschlagen

Ein Boxer erhält für seinen Sieg zehn Millionen Dollar, der unterlegene Gegner "nur" 800'000 Dollar. Zehn Millionen Dollar für das Niederschlagen

seines Gegenübers in einem Wettkampf, den man Sport nennt. Zehn Millionen Dollar. Und was bekommen die Hungernden, die Verhungerten, die tausend und abertausend Flüchtlinge, denen man ihr Heim, ihre bescheidene Existenz zerstört und geraubt hat? Jene die vielleicht nie wieder ein ordentliches Leben führen können? Was bekommen die alten und kranken Menschen, die sich nicht mehr selbst erhalten können?

Die Hilfswerke, die versuchen, das Elend zu lindern, bekommen auch immer weniger Spenden, denn Arbeitslose oder auf spärliche Renten gesetzte Menschen können nichts mehr geben, weil allzu viele Bettelbriefe ins Haus flatern. Und doch sind die Werke auf diese Hilfe angewiesen, um helfen zu können. Aber ein einzelner Mensch erhält für wenig Zeit eine Unsumme.

Firmen fusionieren mit steigender Geschwindigkeit und mit diesem Schritt, nämlich Gewinn für ein paar Wenige, wird das Arbeitslosenheer immer grösser. Wovon sollen diese nun leben? Sie bekommen keine zehn Millionen Dollar. Wie lange soll dieser Unsinn noch weitergehen? Wann werden die Mächtigen Menschen?

14.11.1999 Seniorengottesdienst in der evangelischen Kirche, Vaduz mein Vortrag

Mit dem Älterwerden scheiden wir eines Tages automatisch aus dem Arbeitsprozess aus, wir werden langsamer, grössere oder kleinere Gebrechen stellen sich ein. Alte Freunde verlassen uns, die Kinder sind aus dem Haus, es wird still. Das heisst aber nicht, dass wir aufgeben müssen. Jetzt kommt die Zeit der Ruhe, der Rückbesinnung. Nun sind wir auf andere Weise gefordert. Die äusseren Dinge treten zurück, jetzt können wir uns selbst kennen lernen, können unsere Stärken und Schwächen in Ruhe, mit Humor und Liebe begutachten. Da gibt es viel zu entdecken, Düsteres und Frohes. Doch bleiben wir nicht daran hängen, grübeln wir nicht. Verarbeiten wir, was zu verarbeiten ist und bleiben wir offen für Neues, pflegen wir die alten Freunde, doch auch dieser Kreis ist kleiner geworden. Aber auch in höherem Alter kann man noch neue Verbindungen knüpfen. Wer mit andern spricht, hat den Kampf gegen drohende Einsamkeit aufgenommen. Schon ein kurzes, freundliches Gespräch mit der Nachbarin, kann Fäden knüpfen. Wenn wir in der Gegenwart mitgehen mit Verständnis und Einfühlung, werden wir nicht ausgeschlossen sein. Nun ist es wichtig, unserem Leben einen neuen Sinn zu geben, in uns selbst den Freund zu finden und nicht zu verbittern. Jetzt können wir wach werden für das Wesentliche und das ist der Funke Gottes in uns.

Nun haben wir Musse, uns selbst zu erforschen, in uns hineinzuhorchen, uns selbst näher kennen zu lernen, unsere tiefsten Gedanken zu ergründen. Gedanken sind eine ungeheure Kraft, stärker noch als Worte. Sie bewegen die Welt, aus ihnen kommt das Gute und Böse. Sie verbinden sich mit gleichen oder ähnlichen Gedanken und ist ein Gedanke sehr stark geworden, will er sich verwirklichen und wird zur äusseren Realität. Es ist daher wichtig, unsere Gedanken aufmerksam zu beachten.

Und hier möchte ich mit den Worten des ägyptischen Jesuitenpaters Henry Poulinc zu Ende kommen, der kürzlich im Schweizer Radio sagte: "Wer Gott vertraut, muss auch an die Menschen glauben, denn Gott ist in uns, Gottes Liebe steckt im Menschen und gibt ihm Energie, das Unmögliche zu wagen. Nicht der Weg ist das Unmögliche, das Unmögliche ist der Weg. Der Geist ist das Stärkste auf der Welt, die spirituelle Energie hat keine Grenzen und mit ihr können wir die Welt verändern".

29.11.1999 Nachttaxi

Jetzt wird soviel von einem Nachttaxi für die Jugendlichen gesprochen. Nächstens soll ja darüber abgestimmt werden. Wie wäre es, wenn man dabei auch die älteren Menschen miteinbeziehen würde, die ebenfalls gerne "in den Ausgang" gehen, um Theater, Konzerte oder andere Veranstaltungen zu besuchen? Nicht immer sind Bekannte mit Auto am selben Ort, mit Wohnort in ähnlicher Richtung. Auch ist ein Bus nicht immer leicht erreichbar, oder zeitlich zur Stelle, und dann bleibt meist noch ein kürzerer oder längerer Weg, oft mit starker Steigung, der in der Dunkelheit noch zu Fuss überwunden werden muss. Und jedesmal ein Taxi anzufordern, erlaubt die AHV-Summe nicht, mit welcher der nötige Lebensunterhalt oft allein bestritten werden muss. So möchte ich, wohl im Namen aller der älteren Generationen bitten, auch an diese Menschen zu denken und ihnen nach Veranstaltungen eine gefahrlose und schnelle Heimkehr zu ermöglichen. Mit gutem Willen sollte dies doch möglich sein. Der Dank wäre den entscheidenden Politikern sicher. Auch am Tag sollten die Aussenquartiere besser erschlossen werden. Nicht alle älteren Menschen sind gut zu Fuss oder ohne erhebliche Schwächen und müssen sich doch oft auf den Weg machen. Eine gangbare Lösung könnte sicherlich gefunden werden.

31.01.2000 Der Staat im Staate

Nun haben wir ihn, den Staat im Staate mit eigener Gerichtsbarkeit. Und welcher Aufwand an Personal für die paar tausend Menschen.

Hut ab vor unserem Herrn Pfarrer Näscher, diesem offenen aufgeschlossenen, tief gläubigen Priester, der es ablehnt, Marionette einer Macht zu werden, die keine Rücksicht kennt. Doch auch unser Erzbischof wird durch dieselbe Pforte hindurchgehen müssen wie wir alle. Auch er wird nicht dort stehen können und sagen, du kommst nach rechts in den Himmel und du nach links in die Hölle. Auch kann er keinem Gräslein Leben einhauchen, auch er kann nur mit Wasser kochen, das uns von einer höheren Macht geschenkt wurde. Mag er sich auch gebärden, als sei "Er" der Allmächtige, auch er wird denselben Weg gehen müssen wie alles Geschaffene. Es gibt nur eine Kraft, die Allmacht hat und diese ist massgebend, Gott selbst.

18.02.2000 Echtes Christentum

Nun haben sie die Tore wieder geöffnet und ihre unermüdliche Arbeit von neuem aufgenommen in der Brockenstube des Frauenvereins Vaduz.

Was täten wir mit all den Dingen, die wir nicht mehr gebrauchen können, und die doch noch ihren Wert haben, wenn diese Frauen nicht wären, die das ganze Jahr, völlig unentgeltlich und oft undankbare Arbeit leisten, Ware sortieren, notieren, einordnen und oft wohl auch noch reinigen müssen. Sieht man sich in den Räumen der Brockenstube um, dann kann man – jedoch nur annähernd – ermessen, wieviele Stunden und Tage emsig gearbeitet werden muss, um das alles zu schaffen. Daneben organisieren sie Bazare mit Kaffeestube, deren Erlös ebenfalls Hilfswerken zugute kommt. Die Preise müssen gemacht werden, die Buchhaltung geführt, Geld wird eingenommen, gesammelt und weitergeleitet an Institutionen in verschiedenen Ländern für Waisenhäuser, Spitäler, Altenheime, an Menschen, die dringend auf Hilfe angewiesen sind. Und dies alles geschieht ohne Wenn und Aber, ohne grosses Aufsehen zu machen, still, leise und ohne Entschädigung jahrein, jahraus. Wir nehmen es für selbstverständlich, profitieren davon und gehen daran vorbei. Nun möchte ich mal all diesen, sich aufopfernden Frauen und den helfenden Männern im Namen aller Nutzniesser ganz herzlich danken und ihnen Hochachtung zollen.

Was diese Frauen tun, ist echtes, in die Tat umgesetztes Christentum.

29.03.2000 Wehret den Anfängen Wird der Bischof etwas lernen?

War man mal ca. 14 Tage abwesend und überfliegt man nach der Rückkehr die Zeitungen, dann fällt auf, wie viel über den Erzbischof geschrieben wurde, wieviel Ängste aufgekommen sind und aufkommen, denn ein wertvolles Gut ist in Gefahr, unsere Kinder. Sie sollen wieder in einem Schema unterrichtet werden, das nur Ängste, Unsicherheit, Lebensfremdheit erzeugt, statt ihnen ein Rüstzeug zu geben, das ihnen erlaubt, mit wachen Sinnen das Leben zu meistern und innere Festigkeit zu erlangen. Doch dieses können sie nur, wenn sie mit offenen Augen die Tatsachen sehen und Leitwege aufgezeigt bekommen, die ihnen helfen, den Gefahren entgegenzutreten. Das aber können sie nicht, wenn sie in enge Zäune hineingepresst werden, die ihnen den freien Blick verwehren. Die heutigen Umstände sind anders als noch in meiner Kindheit, wo noch kaum ein Telefon vorhanden war, kein Radio, kein Fernsehen, keine grosse Reisemöglichkeit, kein Internet. Da waren die Gefahren noch klein, heute aber, mit dem freien Zugang zu all diesen Informationsquellen helfen ihnen die Kenntnisse des Katechismus, der vorgeschriebenen Thesen nicht mehr, heute müssen sie die Erfahrung der inneren Führung machen können. Sie müssen ein Gottesbild erhalten, das ihnen die Kraft gibt, das Gute zu erkennen und das Böse zu meiden. Sie müssen mit dem Herzen sehen lernen und nicht nur Buchstaben nachplappern. Diese Offenheit zu vermitteln, verstanden die bisherigen und bewährten Unterrichtskräfte, allen voran Dr. Hirschlechner.

Dass ein intelligenter Mensch, der doch die Wirkung seines Handelns sieht und nur Abwehr erfuhrt in seinem früheren Tätigkeitsgebiet, nicht aus seinen Fehlern lernt, ist mir unverständlich. Das kann nur ein Mensch sein, der innerlich sehr unsicher ist, sich daher mit Gleichgesinnten umgibt, selbst sich keinem Gegenüber stellen will und andere vorschiebt, welche die Arbeit tun, fremde Menschen, die Land und Leute nicht wirklich kennen. Das Unterbewusstsein muss dem erzbischöflichen Generalvikar Markus Walser einen Streich gespielt haben, als er anstatt Oligarchie Ochtokratie schrieb. Unser Volk ist für ihn also nur "Pöbel".

Wehret den Anfängen. Da ist auch unsere Regierung gefordert. Da muss die Angst vor den Wahlen eben in den Hintergrund treten. Ihr richtiges und festes Auftreten wird ihnen die Gunst der Wähler eher erhalten.

Wer am Sonntag ab 8 Uhr DRS 2 aufmerksam verfolgte, konnte hören, was eine erkonservative Kirche bewirkt, es ist nichts Gutes. Andererseits, was ein wahrhaft religiöser, mystischer Vollchrist wie Erzbischof Romero in El Salva-

dor Gutes in die Wege zu leiten vermag. Er setzte sich mit voller Kraft für die Armen ein, war die "Stimme der Gerechtigkeit", wie er genannt wurde. Romero selbst sagte "Unser Handeln muss zum Wohle unserer Mitmenschen, muss glaubwürdig sein. Wort und Tat müssen übereinstimmen". Diese Einstellung aber vermissen wir bei unserem Erzbischof. Wird er etwas lernen?

02.05.2000 Regiert nur noch das Geld?

Quo vadis, Liechtenstein? Alles muss neu sein, alles will man alleine machen, die paar tausend Menschen unter Millionen. War alles so schlecht? Auf allen Seiten Unnachgiebigkeit und Eigennutz. Einschneidende Probleme stehen an: Verfassung, Kirche und Staat, Religionsunterricht, um nur die wichtigsten zu nennen.

Das braucht Konsensbereitschaft, Sachlichkeit.... Und wo bleibt die Menschlichkeit? Es sollen Buschauffeure bei der neuen Gesellschaft bestraft werden, wenn sie z.B. eine behinderte Person nahe ihrer Behausung zwischen zwei Haltestellen einsteigen lassen, wenn sie auf rennende Fahrgäste, die noch mitgenommen werden möchten, warten. Da ist bemerkenswert, dass die erfahrene, Jahrzehnte tätige Otto Frommelt Bus AG an der neuen Ausschreibung nicht mitmacht. Regiert auch bei uns nur noch das Geld? Der Leserbrief vom 29. April enthält ja noch Schlimmeres. Man bekommt ein ungutes Gefühl. Was heute geschieht, bringt Unfrieden, Entzweiung bis in die Familien hinein. Wo Offenheit und Menschlichkeit fehlen, kann es auf die Dauer nicht gut gehen. Nicht die Parteizugehörigkeit, sondern Wissen und Können sowie die menschlichen Qualitäten sollten bei einer Wahl ausschlaggebend sein auf allen Gebieten des täglichen Lebens.

Ganz Liechtenstein ist gerade mal so gross wie Lugano. Wären wir kein Fürstentum, dann wären wir nur ein winziges Tal, eingezwängt zwischen hohen Bergen, da nützen uns alle Banken nichts.

30.05.2000 Konsensfähigkeit und Zeit

Es wäre wohl nicht schlecht, wenn ein Teil unserer Bevölkerung ein paar Stufen runterkäme, die Höhenluft bekommt nicht allen gut. Was in diesem Jahr alles aufgebracht wird, kann nur Kopfschütteln hervorrufen, wenn nicht Angst und Ärger. Alles muss neu sein, alles muss geändert werden und es macht den Anschein, dass nicht alles gründlich durchdacht wurde. Man will

alles besser können, will selbständig, von niemandem und nichts abhängig sein. Wenn das nur nicht ins Auge geht. Schlimm ist es, weil nicht nur einige wenige die Suppe auslöffeln müssen, sondern gleich das ganze Volk, Land und Leute.

Zum Beispiel gasbetriebene Busse. In Deutschland und Frankreich wurden sie wieder abgeschafft, weil sie sich nicht bewährten. Bei uns soll diese "Neuigkeit" eingeführt werden. Es müssen dann nicht nur alle Busse ausgetauscht, sondern auch Zapfstellen gebaut werden. Die Bushaltestellen teilweise wurden schon geändert, die Fahrzeuge sollen nun aber ihre gelbe Farbe behalten, weil man glücklicherweise die Schweiz als Subunternehmer gewählt hat. In den neuen Fahrplänen sind nun die genauen Zeiten für jede Haltestelle aufgelistet. Nicht schlecht, wenn sie besser lesbar wären, aber die dunklen Farben lassen die Zahlen fast verschwinden.

Und die anderen, für die Zukunft des Landes, die Einwohner überaus wichtigen Themen: Verfassung, Religionsunterricht, Finanzplatz etc. brauchen jedes für sich noch gründlichere Überlegung und gegenseitige, tief gehende Aussprachen und gesunde Tatkraft. Das braucht klares Denken, Konsensfähigkeit und Zeit, viel Zeit, die man ihnen nicht gibt. ("Gut Ding will Weile haben").

Das kann auf die Dauer nicht gut gehen. Warum muss nun plötzlich alles auf einmal gelöst werden? Warum nicht Stück um Stück? Sollten etwa die nahelrückenden Wahlen der Grund sein?

09.06.2000 Die Chancen unserer stürmischen Zeit

Die Zeit. Was ist Zeit? Die Zeit rennt uns davon. Wir haben keine Zeit. Wo ist die Zeit? Wir leben in der Vergangenheit oder in der Zukunft, nicht aber in der Zeit. Wenn ich den Finger auf die Taste lege, diese niederdrücke, wenn dann der Buchstabe auf dem Papier erscheint, ist dieser Moment schon Vergangenheit. Wir vergessen dabei die Gegenwart. Wir quälen uns mit vergangenen Dingen, leben in der Zukunft und vergessen dabei die Gegenwart, in der wir doch unser Schicksal aufbauen. Die Zeit ist so flüchtig, dass wir sie besser nutzen, dass wir bewusster in der Gegenwart leben sollten. Wir rennen nach Geld, Ehre, Macht, alles flüchtige Dinge. Heute errungen, morgen verklungen. Ein Windstoss und alles kann vorbei sein. Solche Windstöße erleben wir zur Zeit mehrere. Nun zeigt es sich, ob unser Fundament stark genug ist, ob es dort verankert ist, wo ihm nichts etwas anhaben kann. Das ist die Chance dieser stürmischen Zeit. Nutzen wir die Gegenwart, das Bad zu drehen in Richtung der wirklichen Werte, dem inneren Wachstum, bricht das flüchtige Auto, nicht der Palast sind das Wertvollste. Sie mögen jedem vergönnt

sein, wenn sie nicht Lebenszweck allein sind. Es ist an der Zeit, den tieferen Werten nachzustreben. Kein leichtes Unterfangen, denn wir müssen uns selbst bekämpfen, unsere eigenen Fehler, unseren ausufernden Wünschen Einhalt gebieten. Da gibt uns der Katechismus allein allerdings zu wenig Hilfe, da müssen wir tiefer hineingreifen ins Leben, in unser Denken und Fühlen. Es ist ein langer und harter Kampf, aber es lohnt sich. Wir werden ihn allerdings nie zu Ende gekämpft haben, denn unsere Natur liebt die Ausflüchte, aber wir müssen durchhalten, wollen wir endlich in Frieden (auch mit uns selbst) und in Klarheit LEBEN:

Wir Christen müssen die Anweisungen und die Taten Christi nachvollziehen. Die anderen Weltreligionen haben ihren eigenen Weg, dem sie, nicht dem Buchstaben, sondern dem inneren Gehalt nach, folgen müssen. Tun wir das gewissenhaft und mit innerer Freiheit, dann kommen wir alle zum selben Ziel, zu dem, was wir Gott nennen. Es gibt sogenannte Religionen, welche die wahren Werte missachten und sogar zu töten befehlen, um den Buchstaben zu gehorchen. Diese aber sind ebenso Schall und Rauch wie die weltlichen Reichtümer, wenn man nicht den richtigen Gebrauch davon macht.

23.06.2000 Will Schaan Vaduz nacheifern?

Was, der kommt schon? Da renne ich mir die Puste aus dem Leib und dann – ist es ein Touristenbus. Die neu eingefärbten Wagen täuschen. Da bin ich froh, wenn ein gelber Wagen sichtbar wird, dann weiss ich, woran ich bin. Ich hoffe, es bleibt dabei und unsere Postautos bleiben gelb.

Bei der Postauto-Haltestelle Mühle, Schaan, steigen oft, gerade jetzt im Sommer, ganze Gruppen ein und aus, die vom Schwimmbadweg kommen oder zu ihm hinstreben. Dort wäre ein Fussgängerstreifen sehr angebracht. Ich wäre dankbar, wenn diese Anregung zur Durchführung käme. Und dann, wo sind die Fachleute, oder werden sie gar nicht gefragt? Das einzige gewachsene Grün im Vaduzer Städtle wird zugepflastert. Wie sollen die Bäume noch atmen können, wenn bis zu ihrem Stamm Pflaster oder dicht aufgehäufte Kieselsteine angebracht werden? Und dabei ist die Pflasterung noch nicht einmal fertig. Die begrüntten Kästen können gewachsenes Grün nicht ersetzen. Wo ist noch Platz für die Natur? Oder will man sie gar nicht mehr?

Auch Schaan hat grosse Pläne, so gross, dass selbst das traditionsreichste Restaurant und Hotel Linde mit seiner ganz besonderen Ausstrahlung in der neuen Verkehrsplanung zum Abbruch vorgesehen ist. Damit würde Schaan um einen ganz besonderen Anziehungspunkt ärmer. Dabei gibt es am Lin-

denplatz mehrere kleine Gebäude, die keinerlei Atmosphäre ausstrahlen, kalt und unpersönlich sind und deren Abbruch auch Raum schaffen würde für das vorgesehene Verkehrskonzept. Oder sind da politische Rücksichten im Spiel? Da scheint mir vordringlicher, dass den alten, vergammelten Häusern an der Landstrasse, die für die "schönste Gemeinde des Landes" kein besonderes Schmuckstück sind, ein neues Aussehen gegeben wird.

Die fallen nicht in die Verkehrsplanung? Sind Privatbesitz und nicht Sache der Gemeinde? Die Linde ist auch Privatbesitz. "Wir können keine Rücksicht auf persönliche Interessen nehmen" hat eine einflussreiche Persönlichkeit gesagt. Auch dann nicht, wenn nicht nur die Existenz von Bürgern, sondern auch ein Zentralpunkt des Dorfes zerstört wird? Was hat Schaan denn noch an Wärme, an beliebtem Treffpunkt zu bieten? Herzlich wenig.

Schaan will wohl Vaduz nacheifern und – ungeachtet traditionsreicher Häuser – eine moderne "Stadt" werden.

Vielleicht gelingt es den massgeblichen Herren, die Sache noch einmal gründlich, unabhängig und mit klarem Blick zu überdenken und anders zu dispositionieren. Das wäre beachtenswert.

25.07.2000 Uns Zeit nehmen, Mensch zu werden

Schon oft habe ich bei unverständlichen Vorkommnissen die Antwort gehört: "Es ist eben eine politische Entscheidung." Ja, sind wir jetzt nur noch Politiker, Händler, Geldhorte? Keine Menschen mehr, die noch wissen, was Ethik und Menschlichkeit ist? Wir schimpfen über das verrückt spielende Wetter, wir aber sind noch viel verrückter, stehen neben dem Sinn des Lebens. Was nützt uns die wunderbare Technik, die medizinischen, zum Teil äusserst wertvollen Errungenschaften, wenn wir nicht richtig mit ihnen umzugehen wissen? Da nützen uns die immer grösser werdenden Gewinne, das Auswendiglernen des Katechismus nichts, da müssen wir tiefer bohren, müssen tiefer dem Wesentlichen nachspüren, müssen uns Zeit nehmen, Mensch zu werden.

Im Volksblatt vom 31.7.2000 betr. OSZE ein Artikel mit der Überschrift: "Die organisierte Menschlichkeit" und einem Bild zwei Männer darstellend, die ihre Maschinenpistolen auf ein am Boden kauernendes Kind (vielleicht 8-10 Jahre) richten. Dazu meine Gedanken:

Zwei kräftige Männer mit schweren Feuerwaffen gegen ein wehrloses Kind. Was geht nur in diesen Köpfen vor, schämen die sich nicht? Wie kann nur ein Mensch so "ab der Welt" sein. Völlige Gefühllosigkeit, Machtstreben, Gedan-

kenlosigkeit oder was eigentlich bringt solche Männer dazu, eine solche Situation herbeizuführen? Völlig unverständlich für einen normal denkenden Menschen.

12.08.2000 Liechtenstein als neues Opfer

Raubgut. Amerika hat uns entdeckt. Ein neues Opfer. Ich denke, dass die damaligen Flüchtlinge oder ihre Nachkommen, die seither bei uns leben und hier heimisch geworden sind, bei den entsprechenden Persönlichkeiten die damaligen Verhältnisse in unserem Land ins rechte Licht rücken werden. Sie sind nun gefordert. Die erhobenen Vorwürfe zeigen, dass die Initianten Liechtenstein nicht kennen und keinerlei Ahnung haben, wie in den 30er, 40er und 50er Jahren die Verhältnisse in Liechtenstein waren. Die beiden damals existierenden Banken waren im Regierungsgebäude resp. dem Rathaus eingemietet. Noch 1960, als ich bei der BIL arbeitete, waren wir, sieben Personen, in einem kleinen Raum untergebracht. Diese Bank beschäftigte damals etwas über 40 Leute. Wo sollen da die Wertgegenstände, Bilder etc. verwahrt worden sein, etwa in einem Bauernhaus, in einem primitiven Kellerloch? Das Land entwickelte sich ja erst nach dem zweiten Weltkrieg langsam und wurde zu dem, was es heute ist. Verfolgt man aufmerksam die Nachrichten, dann stellt man fest, dass die Amerikaner bei Auseinandersetzungen gleich mit Millionen oder gar Milliarden rechnen. Nun wittern die involvierten Drahtzieher wohl ein lukratives Geschäft. Da ist Aufklärung angebracht.

28.08.2000 Dank an die Heinzelmännchen

Das Fürstenfest ist vorbei, die Badesaison geht auch bald zu Ende. Wir geniessen und fordern. Wir freuen uns auf die Höhenfeuer, die leuchtende Krone auf dem Bergrücken, auf den Fackelzug auf dem Fürstensteig, über das reichhaltige Feuerwerk. Wir geniessen die sauberen Badewasser, in welchem wir uns nach Herzenslust tummeln können, aber denken wir auch daran, wieviel Arbeit und Mühe, wieviele Gedanken für diese Organisationen notwendig sind, wieviele Vorkehrungen getroffen werden müssen? Es ist alles so selbstverständlich. Wir erlauben uns sogar zu kritisieren und vergegenwärtigen uns nicht, wie all das bewerkstelligt wird, vieles völlig freiwillig und ohne besonderen Dank. Und den möchte ich hier nun mal allen zukommen lassen, die Jahr für Jahr diese Arbeiten leisten. Den Feuerwerkern, den Bergsteigern

und Bergwanderern, welche die leuchtenden Zeichen setzen, den Heizenmännchen im Bad, die Tag für Tag für das Wohl der Badegäste sorgen. Die meisten Namen sind mir nicht bekannt. Gestattet mir jedoch, einen Namen zu nennen, der nicht nur mir, sondern allen bekannt ist, Ludwig Ott, besser bekannt unter "Badi-Ludi". Ich glaube, es waren 30 Jahre, in welchen er die Fäden in der Hand hielt, bis er sie seinem Sohn René übergab. In dieser Zeit hat er manches ausgetüftelt, das heute noch allen zugute kommt, die jemals das Bad betreten. So beschäftigen sich alle diese Organisatoren schon lange, bevor wir in den Genuss ihrer Arbeit kommen, mit all den Einzelheiten, die für ein gutes Gelingen notwendig sind. Und dies möchte ich heute honorieren und ich hoffe, dass mir alle beipflichten, die jemals in den Genuss dieser nicht selbstverständlichen Freuden und Annehmlichkeiten kamen und kommen werden.

13.09.2000 Die Gefahr der Bequemlichkeit

Die Vögel waren aufgescheucht, flatterten erregt herum. Staatsanwalt Spitzer hat vieles aufgedeckt, was die Weste wieder sauberer macht. Es ist ruhiger geworden, ein Seufzer der Erleichterung entweicht. Die entsprechenden Gesetzesvorschriften sind geschrieben, jetzt heisst es, aufmerksam zu bleiben, denn es besteht die Gefahr, dass der Wille wohl da ist, die Bequemlichkeit aber die Zügel wieder schleifen lässt. Wir sind immer noch in den fetten Jahren, vergessen dürfen wir aber nicht, dass auch magere Jahre kommen könnten. Liechtenstein kannte sie, vergessen wir sie nicht und handeln wir entsprechend. Üben wir Zurückhaltung, wo das Einfachere den Zweck auch erfüllt, denken wir an den Umstand, dass nicht alle Leute aus dem Vollen schöpfen können, z.B. bei Wohnbauten.

Weshalb muss jeder Luxus, jeder Apparat für die Bequemlichkeit eingebaut sein? Dadurch und bei den überdimensionierten Bodenpreisen werden die Mieten so hoch, dass sie unerschwinglich werden für viele Einwohner. Weshalb nicht auch einfacher und doch standfest bauen? Es gibt noch andere Dinge im Land, die überhöht sind, bleiben wir doch auf realem Boden, ehe wir dazu gezwungen werden.

Es gibt auch noch andere Bequemlichkeiten – um kein krasserer Wort zu verwenden. Vergangenen Samstag, früh halb acht, "zierten fünf prall gefüllte Papiersäcke mit leeren Flaschen und Dosen" die Bushaltestelle beim Elite in Vaduz.

Auch am Sonntagabend waren sie noch da. Es ist schön zu feiern, das sei niemandem verwehrt, doch wer die vollen Gebinde herantragen kann, sollte auch die leichteren leeren Flaschen und Dosen zum Entsorgen wieder mit-

nehmen können. (So nebenbei: auch auf den Bergen und allen anderen Orten). Gedankenlosigkeit? Rücksichtslosigkeit? Es gibt viel zu tun!

25.09.2000 Weisse Schafe

Sei es auf Druck von aussen, sei es aus eigener Erkenntnis, es werden Gesetze verfasst und in Kraft gesetzt, wie bestimmte abträgliche Vorkommnisse verhindert oder strafbar gemacht werden sollen. Gemäss Zeitungsnotizen sollen diese Taten, wenn sie vor Inkrafttreten dieser Gesetze verübt wurden, weisse Schafe sein. Es kommt also nur auf den Zeitpunkt an, an welchem etwas geschieht, nicht auf gut oder böse.

19.10.2000 Zeit des Umbruchs

Werden wir es schaffen Wir leben in einer Zeit des Umbruchs. Es geht uns gut, wir haben alles, glauben, dass alles machbar ist. Mensch und Schwein sollen sich am ähnlichsten sein, so versucht man die Zellen zu mischen.

Man kloniert Tiere, versucht wohl bald, auch Menschen zu klonen. Man verbaut jeden möglichen Fleck. Grün findet man bald nur noch in Kisten. Wir haben den nahen Wald, haben den Rhein. Genügend Natur? Schön wäre das Kunsthaus zur Geltung gekommen, wenn anstelle des noch höheren Gemeindegebäudes ein kleiner Park daneben gewesen wäre. Zu viel Geld verdirbt den Menschen, zu wenig lässt ihn elendiglich zu Grunde gehen. Werden wir das Gleichgewicht finden?

Solange jeder nur an sich selber denkt und gerade an das, was vor ihm liegt, werden wir wohl kaum eine Änderung zum Wohle aller herbeiführen können. Im Kleinen müssen wir umdenken lernen, um zu grossen Verbesserungen für die Menschen zu kommen.

Zum Beispiel: Der oft begangene Abwingertweg wurde aufgegraben, ist unpassierbar, doch weder beim Roten Haus noch im Mitteldorf ist ein Hinweis. Ein Anruf beim Gemeindebauamt hat die Geister nicht geweckt, man lässt die Benützer ruhig den Berg hochgehen oder bis zum Tor laufen. Sie können ja umkehren, wenn sie vor dem Loch stehen. Bei solchen Dingen fängt es an, das Weiterdenken, die Rücksichtnahme. Sinn nur für kleine Leute? Wer ist klein, wer ist gross?

Denken wir doch mal einheitlich, vielleicht als echte Christen, als echter Mensch, als Gottesgeschöpf. Wisst ihr, wo der Hinweis hingestellt ist? Ich bin heute früh extra hin gegangen. Direkt vor der Abschränkung, vor dem Loch.

Da sehe ich auch, dass der Weg unpassierbar ist. Eine "gescheite" Reaktion auf meinen Anruf. Dank an die Verantwortlichen, wenigstens für das Handeln...

03.11.2000 Leere Kirche beim Gedenkgottesdienst

Wo sind bloss die Leute geblieben? Ohne die Pfadfinder wäre die Kirche fast leer gewesen. Wenn auch von diesen initiiert, so sind doch alle eingeladen zum Gedenkgottesdienst für das verstorbene Fürstenpaar. Dieses hat viel für das Land getan, es hat ihm inneren Frieden gegeben und damit Kraft zum Aufbau. Da wäre es wohl angebracht, in Dankbarkeit an sie zu denken und wenigstens einmal im Jahr dies zu bezeugen.

Nun etwas anderes. Es ist mühsam, unsere Zeitungen zu lesen. Da wird nur hin- und hergeschimpft und die Schuld für irgend etwas der Gegenpartei zugeschoben. (Üblich, aber nicht notwendig). Wie wäre es, wenn man diese Energie für aufbauende Arbeit zum Wohle des Landes und seiner Bevölkerung gemeinsam in friedlicher aufbauender Atmosphäre verwenden würde?

Die VU hat auf 22 Seiten ein Programm vorgestellt und "einhellig" genehmigt, wie sie schreiben. Ganz so einhellig war es anscheinend aber doch nicht. Weniger wäre wohl mehr gewesen, denn es ist doch unmöglich, in wenigen Stunden so vieles zu überdenken, was schliesslich Ausführung verlangt. Was man bei der bisher geleisteten Arbeit so verfolgen kann, scheint doch oft das "Überdenken", das "Vertiefen" zu kurz zu kommen. Wahllos scheinen oft Pläne gemacht zu werden, denen kein gründlich überdachtes Konzept zu Grunde liegt. Einmal erstellte Bauten, auch im übertragenen Sinne, können nicht einfach ausradiert werden. Sie stehen meist für viele Jahrzehnte. Wahlpropaganda sind Versprechungen mit dem einzigen Ziel, wiedergewählt zu werden. Die VU schreibt klar: "Wir wollen in den Wahlen erneut die absolute Mehrheit". Damit zeigen sie ihren absoluten Machtanspruch. "Liechtenstein muss zu einer Wachstumsregion für Zukunftstechnologie Europas werden", so der Regierungschef. "Wir haben viel geleistet und werden noch mehr leisten".

Mir scheint, dass da viel Überschätzung mit im Spiel ist. Überschätzung der eigenen Möglichkeiten und der Ressourcen des Landes. Das mag eines Tages nicht lohnenswert sein. Und Versprechungen reichen nicht. Wenn der Mund allzu voll genommen wird, ist es suspekt, da ist Vorsicht angebracht. Ehrliche Zusammenarbeit wäre wohl wertvoller, man könnte bessere Resultate erzielen.

Warum also nicht gemeinsam an die Lösung der auftretenden Probleme herangehen, anstatt im Parteiendenken verhaftet zu sein? Die Folgen müssen alle mittragen, dann sollen auch alle gemeinsam entscheiden nach dem Aufeinanderzugehen in innerer Freiheit. Dies allerdings ist ein langer Weg, muss aber ernsthaft angegangen werden.

17.11.2000 Stimmen aus dem Publikum, dazu einige Lebensregeln

- Passt auf, dass ihr im Städtle nicht in die Säulen rennt, denn vor lauter Licht werdet ihr blind.
- Ein Arbeitsloser könnte sich melden, denn wer Gläser, Glühbirnen und auch Platten liefern und an zerbrochenen Gläsern, an zerlöchernten Platten Reparaturen machen kann, hat eine Lebensstelle.
- Wer von Mosaik-Kunstwerken begeistert ist, sollte diese Übergänge, sei es als Fussgänger, sei es als Autofahrer lieber meiden, denn er könnte zu spät sehen, dass er an einem Fussgängerstreifen steht, wenn er ihn überhaupt sieht.
- Wer Ruhe liebt, sollte besser sich nicht in der Egerta einnisten, denn das alte Gebäude an der Ecke zur Hintergasse soll einem Parkplatz weichen.
- Wer nicht mehr jung oder nicht besonders gut zu Fuss ist, sollte das Gässle vom Löwen zum Bangarten meiden, denn es ist so steil und ohne Handlauf, dass er allzu leicht auf die Nase fallen könnte.
- Übermütige Jugendliche und auch ältere mit allzuviel Fantasie, sollten stets einen Rucksack dabei haben, voller Lappen, Bürsten und vielleicht sogar Chemikalien, damit sie von ihnen verschleuderte Eier oder gar Exkremente gleich entsorgen und die als Tafeln benutzten Sitzbänke gleich schrubben und reinigen könnten.
- Am besten verpflastert ihr jede Ecke, dann braucht ihr keine Gartenarbeit zu machen, allerdings habt ihr dann auch keinen wohltuenden Anblick für die Augen mehr und müsst auf die Freude eines frei spriessenden Pflänzchens oder einer Blume verzichten.
- Da Erde schmutzig ist, rate ich allen, fleissig, wenn möglich weisse Steine zu sammeln, damit könntet ihr reich werden. Es braucht eben viele, denn die

Wurzeln eines jeglichen Baumes müssen zugedeckt werden, da sie sich sonst zu weit ausdehnen. Achtet bitte darauf, dass euch die Luft nicht wegbleibt, schlecht ist sie allemal.

- Jugend soll sich austoben können, auch lautstark bei Tag und bei Nacht. Deshalb erhalten sie vorzugsweise in der Nähe von Wohnhäusern diese Gelegenheit, damit die Bewohner von ihrer Fröhlichkeit auch etwas abbekommen.

18.12.2000 Ein bisschen Herzlichkeit ist gefragt

In den letzten Laden gehetzt? Ein Geschenk gekauft, das vielleicht gar nicht das Richtige ist, aber teuer war? Delikatessen gehamstert, dass die Tische sich biegen? Dann erschöpft und genervt in den Sessel gefallen? Die Hausfrau allerdings hat meist die Hauptlast zu tragen und sollte dann auch noch Ruhe und Besinnlichkeit in die aufgestörten Seelen bringen. Warum nicht vorher schon innehalten? Anstatt ein grosses Loch ins Portemonnaie reissen, Zärtlichkeit und Liebe vermitteln, Herzlichkeit ausstrahlen? Das sind wertvollere Geschenke, wenn sie ehrlich gemeint sind und von Herzen kommen. Vielleicht spürt ihr auch die traurigen Augen, die uns aus der Ferne anschauen mit Knurren im Magen, ohne Hoffnung für die Zukunft. Lassen wir doch Eigennutz, Überheblichkeit und Eigensinn beiseite, lernen wir als Mensch, als Gottes Ebenbild handeln. Nehmen wir Rücksicht, versuchen wir mit Verständnis andere Meinungen anzuhören, sie zu integrieren in ein Gesamtkonzept, das allen gerecht wird, dieses auszuarbeiten und in die Tat umzusetzen. Ich hoffe, dass dies gelingt. Dazu muss aber jeder bei sich selbst anfangen, denn nur mich selbst kann ich ändern und das Gute und Rechte tun. Versucht jeder und jede an sich selbst die negativen Seiten in sich zu wandeln, dann ändern wir auch die ganze Umgebung und es geht allen gut. Ein Hoffnungsstrahl: Zwei junge Menschen helfen liebevoll einer alten Dame aus dem Auto, weil die Fahrerin des Verkehrs wegen, nicht aussteigen kann. Ein junger Mann hält geduldig den Briefkastendeckel offen, bis eine alte Dame umständlich die vielen Briefe hineingeschoben hat. Und anderes. Es sind Kleinigkeiten, aber hier fängt es an. Damit wünsche ich allen frohe Festtage und ein gesundes neues Jahr mit vielen erfüllten guten Werken.

30.12.2000 Bäume wachsen nicht in den Himmel

Was wir fürs neue Jahr wünschen und anstreben sollten. Einfachheit, Offenheit, Verständnis. Achtung des Nächsten, seiner Würde, seiner Rechte auf Anerkennung, seiner inneren Freiheit, echte Liebesfähigkeit, die das Wohl des Anderen höher stellt – aufrichtige Solidarität. Vor zweitausend Jahren hat es uns einer vorgelebt.

Grosse, alte und neue Probleme stehen an, wollen zum Wohle aller gelöst werden. Lassen wir Eigensinn und reinen Eigennutz, leben wir im Einklang mit der Natur, anstatt sie zu vergewaltigen, lassen wir die gegenseitigen Beschimpfungen, das Parteiengeplänkel... Das führt zu nichts, denn alle kochen mit Wasser. Wählen wir diejenige oder denjenigen mit genügend Durchschlagskraft, aber auch Besonnenheit, klarem Blick und echtem Bestreben, das Beste für alle, für das Land zu erreichen. Die Zukunft wäre verheissungsvoller in menschlicher Hinsicht.

In den vergangenen Jahren machte die Wirtschaft immer mehr Gewinne, was erfreulich wäre, wenn alle davon profitieren könnten. Jedes Jahr wird mehr erwartet, immer mehr und mehr, doch vergessen wir nicht, auch die Bäume wachsen nicht in den Himmel. Unsere Gier wird immer grösser, da wäre es wohl an der Zeit, etwas innezuhalten und sich zu fragen, was eigentlich der Sinn des Lebens ist.

27.01.2001 Bravo – Frick als Vize?

Bravo den beiden Kleinen Sarah Sele und Jasmin Beck aus Triesenberg, die am Flohmarkt in ihrem Dorf als kleine Verkäuferinnen 70 Franken einnahmen, die den armen Menschen in Nicaragua zukommen werden (zusammen mit einer Spende von Hannes Wildlinger und der Verdoppelung durch den LED). Wenn Kinder in so einer Atmosphäre aufwachsen dürfen und die Eltern sie bei solchen Tätigkeiten unterstützen, dann können wir hoffen, dass es doch noch besser wird. Denn es muss schon den kleinen Kindern das richtige Leitbild mitgegeben werden.

Und jetzt die bevorstehenden Wahlen. Ich könnte mir vorstellen, dass neben dem besonnenen, ruhigen, erfahrenen, als Regierungschef vorgeschlagenen Otmar Hasler ein Mario Frick als Vizeregierungschef sein könnte. Ich weiss: "Einen Vize dieses Namens gibt es nie!", so dessen Äusserung. Aber es gibt auch andere Tätigkeitsfelder innerhalb der Regierung. Das wäre ein guter

Lernprozess, schmerzlich aber wirksam in unserer machtbesessenen, vom Geld verblendeten Zeit. Ich höre: "Jetzt ist sie ganz daneben, hat keine Ahnung!" – aber es wäre überdenkenswert!

03.03.2001 Schmierereien

An die jungen Menschen habe ich eine grosse Bitte. Die Wände im Wartesaal der Post Vaduz sind sehr schön bemalt, das hat auch einige Jahre angedauert dann fiel es wohl mal einem ein, auch etwas zu "malen", und schon waren die Wände völlig verunstaltet. Die Bank an der Haltestelle Vaduz war wieder völlig sauber gemacht und heute hat schon wieder jemand seine Hieroglyphen hingesetzt – und so geht es bei allen Haltestellen. Da es schwer fällt, die Schuldigen auszumachen, schlage ich vor, dass ihr alle mal gemeinsam antretet und unter Aufsicht die Reinigungsarbeiten im ganzen Land durchführt. Dann werdet ihr erfahren, was es heisst, immer wieder diese unnötigen Kritzeleien wegzuputzen. Es ist eine mühsame Arbeit, von den Kosten ganz zu schweigen. Stellt euch einmal vor, was ihr empfinden würdet, wenn einer/eine käme und euer sauber geführtes Heft oder ein Buch mutwillig vollkritzeln würde. Eure berechnete Empörung kann ich mir vorstellen. Also überlegt erst, ehe ihr euch an fremdem Gut vergreift.

20.03.2001 "....und hättest der Liebe nicht"

Noch nicht einmal "sich setzen" und sich konstituieren konnte sich die neue Regierung und schon sollte sie mit dem ebenfalls neu zusammengesetzten Landtag ein Problem lösen, das hart wie Stein geworden ist.

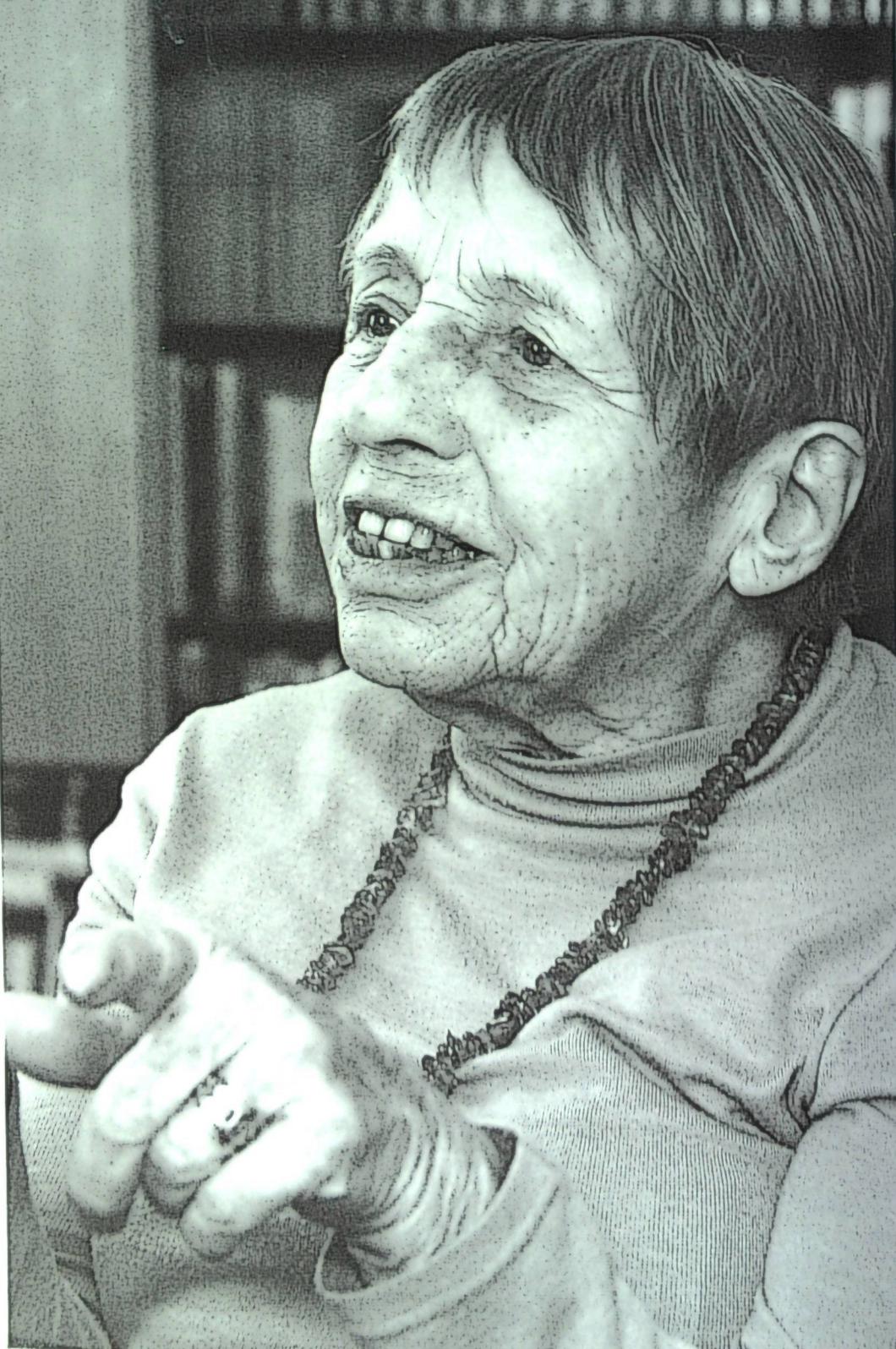
Ich kann mich des Eindruckes nicht erwehren, dass der Fürst nicht nur Druck auf das Volk, sondern auch auf seinen Sohn, den Erbprinzen ausübt, um etwas zu verankern, was er allein für richtig hält. Er ist ein Geschäftsmann und scheint Liechtenstein für ein Stück Land zu halten, das er nach eigenem Gutdünken kaufen und verkaufen kann. Was hat ihn bloss zu dieser Sicht der Dinge gebracht und was könnte ihn wieder zum Landesfürsten werden lassen, der sein Land liebt und mit ihm zusammen die inneren und äusseren Probleme zu lösen versucht? Man sieht nur mit dem Herzen gut!

02.04.2001 Selbstlose positive Zusammenarbeit wäre notwendig

Es ist äusserst interessant zu erfahren, wie verschiedene, besonders der letzte meiner Leserbriefe aufgefasst werden. Man ersieht daraus, dass wir, was ganz natürlich ist, die Aussage mit unserer eigenen Einstellung durchtränken; wir können also nicht absolut objektiv sein. Das ist ja gerade das Interessante, die verschiedenen Meinungen zu hören und sie zu einem "geniessbaren" Ganzen zu vereinen. Und so sehe ich auch jegliche Zusammenarbeit, dass in Offenheit, ohne eigene Verletzlichkeit, Dinge diskutiert und zu einer für alle annehmbaren Lösung gebracht werden können. Da braucht es oft ganz schön harte Arbeit an sich selbst, um nicht genervt "den ganzen Bettel" hinzuschmeissen, sondern neutral und mit Verständnis die Meinungen mal anzuhören und dann gemeinsam zu einem Entschluss zu kommen. Solche selbstlose positive Zusammenarbeit gibt es glücklicherweise durch den Antrieb von einzelnen Menschen oder von grösseren oder kleineren Gruppen, denken wir an den Kinderarzt Dr. Richner, den "Beatocello", die jungen Menschen von Greenpeace, die recht gewagte und persönlich auch schmerzhaft Erlebnisse auf sich nehmen, um eine grössere Gefahr abzuweisen. Wir brauchen aber gar nicht über die Grenze hinauszugehen, denken wir nur an unsere Frauen im Hilfswerk, im Brockenhaus, die jahraus, jahrein unentgeltlich Stunden um Stunden arbeiten, kaum beachtet werden und doch unermesslich wertvolle Arbeit für weniger begünstigte Menschen leisten und bessere "Gesandte" des Landes sind als viele namentlich gross erwähnte Persönlichkeiten. Diesen Werten müsste man wieder mehr Beachtung schenken.

19.05.2001 Gesandte des Landes

Jetzt kommt die herrliche Ferien- und Reisezeit und da wir ja so gerne ins Ausland reisen, weiter als die Schweiz, da sollten wir daran denken, dass jeder Einzelne von uns Gesandter unseres Landes ist, nicht nur Privatperson. So, wie wir uns benehmen, wird auch unser Land beurteilt. Da der Mensch zur Verallgemeinerung neigt, wird die Verhaltensweise auf die ganze Gemeinschaft, aus der wir kommen, übertragen. Immer wieder wird gesagt: Die Deutschen sind.... die Juden sind...., obschon wir nur einige kennen und die vielleicht nicht einmal von Grund auf. Aber wir erlauben uns, aus der Kenntnis dieser wenigen und vom Hörensagen uns ein Urteil zu bilden und so ein ganzes Volk oder die Gemeinschaft anzunehmen oder abzulehnen. Deshalb ist es wichtig, dass jeder Einzelne nicht nur sich selbst, sondern auch das Land würdig vertritt. Aus unserem Tun und Lassen entsteht das Bild über unser



Land, und die Verallgemeinerung vergrössert es ins Unendliche. Ein schlechtes Bild bleibt hartnäckiger in den Köpfen sitzen als ein gutes – und wir haben viel zu verbessern.

12.06.2001 Erwachsene als Vorbilder

..... die Kinder haben jeden Fetzen, jede Dose, jede leere Flasche und anderes handfestes Zeug zusammengetragen, achtlos weggeworfen von uns, den Erwachsenen, die wir doch Vorbild sein sollten. Ein Erlebnis vor Jahren: Pfadis hatten im Unterland auf die gleiche Weise sauber gemacht. Wie strahlten diese jungen Gesichter, als am Ende eine Riesenfuhre von Unrat den Platz verliess. Stolz und zufrieden über ihre gute Tat, liessen sie ihrer Freude freien Lauf. Kam ein Mann mit einer Karre angefahren und wollte den Abfall entladen. Ein mutiger Junge: "Bitte, lassen Sie das nicht hier, wir haben eben sauber gemacht." Der Mann, wütend: "Still, du hast mir nichts zu befehlen". Als wäre eine dunkelschwarze Gewitterwolke aufgezogen, so verdüsterten sich die eben noch so fröhlichen Gesichter. Dann: "Nie wieder werden wir eine solche Arbeit tun". Und dann wird über die Jugend geschimpft, wenn sie es den Erwachsenen gleichtut. Auch Zigarettenstummel gehören zum Unrat. Bei Bushaltestellen zum Beispiel ist der Aschenbecher in nächster Nähe, trotzdem wird der Boden mit den Zigarettenresten "verziert". Vergessen wir nicht, schon am ersten Tag nach der Geburt nimmt das Kind (erst noch unbewusst) auf, was in seiner Umgebung vor sich geht. Es beobachtet immer bewusster unser Tun und ahmt uns nach.

14.07.2001 Wenn der Mensch vergessen wird

Nach dem Vaduzer Postbau sagte man mir, man wolle eine Stadt werden. Nun sind wir bald so weit, denn auch in "Aussenquartieren" werden Muster in die Strassen eingelegt: Fussbälle, angedeutete Kreisel, an Abzweigungen kunstvolle dreifarbige Zeichnungen aus Steinen. Wunderschön anzusehen und teuer. Doch das Geld ist ja da. Nur – wenn an ebensolchen Strassen Menschen in engen Räumlichkeiten und knapp am Existenzminimum leben müssen, dann ist das wie ein Schlag in deren Gesicht.

Nicht jeder geht gerne zum Sozialamt. Auch in Liechtenstein gibt es Menschen, denen Göttin Fortuna nicht so gut gesinnt ist und an diese sollte noch etwas mehr gedacht werden. Die Bautätigkeit ist enorm, aber wo wer-

den einfacher eingerichtete Häuser erstellt, deren Mieten erschwinglich sind? Immer liest man: Mit allem Komfort. Solche Wohnungen kosten auch entsprechend viel. Man könnte bereits Anschlüsse für Apparate einfügen, die später, wenn es ihm möglich wird, vom Mieter selbst in Anspruch genommen werden könnten.

Es gab eine Zeit, das ist noch nicht so lange her, da war oft kein Rappen im Haus. Jene Generation hat körperlich hart gearbeitet und lebte sehr bescheiden. Es kam die Industrie, Land konnte gut verkauft werden, es gab Arbeit, die nachfolgende Generation profitierte davon, gewöhnte sich an das "alles haben und besitzen" und glaubt nun, dass alles immer so war und bleiben wird. Doch die kommende Generation hat das Bein nicht mehr am Boden und kann dann genauso unsanft durcheinandergewirbelt werden, wie in anderen Ländern.

So lange das Geld vorhanden ist, mögen dies Unkenrufe sein, doch wo das Geld im Vordergrund steht und der Mensch vergessen wird, da wird das Gebilde verwundbar. Vergessen wir das nicht.

20.08.2001 Bus: Nicht an den Menschen gedacht

Wie finden Sie die Farbe? Grell, giftig, aufreizend! So erklingt es aus verschiedenem Munde. Und die Form? Mm, ein Achselzucken, plump! – Nun, über Farbe und Form kann man sich streiten. Aber die Verantwortlichen der Bus Anstalt scheinen noch nichts von dem Bestreben gehört zu haben, älteren und behinderten Menschen das Leben zu erleichtern, denn – will man in den Bus einsteigen, muss man erst ca. 28 bis 30 cm. (je nach Bürgersteighöhe) überwinden. Bisher wurde in meiner Anwesenheit ein einziges Mal der Wagen gesenkt und ich fahre fast täglich – manchmal zwei bis drei Mal am Tag.

Hat man es dann geschafft, darf man noch einmal 25 cm hochsteigen, um auf die Sitze zu kommen. Jungen Menschen fällt das nicht auf, aber behinderten Menschen macht dies viel Mühe und verursacht oft auch Schmerzen. Man scheint nur an das rein Technische gedacht zu haben, und das ist mangelhaft, den Menschen aber hat man vergessen. Das ist der Trend der Zeit, der zu nichts Gutem führt. Man hat Raum für Kinderwagen und Rollstühle im Mittelteil, aber keinen erleichterten Einstieg. Es gibt Menschen, die sich durch diese Anregungen betroffen fühlen, das ist gut, denn Betroffenheit gibt Gelegenheit, die Dinge gründlicher zu überdenken und mehr in die Tiefe zu gehen.

04.09.2001 Mit schönen Erinnerungen nach Hause zurückgekehrt Wunderschöne Stunden am Bodensee

Senioren Ausflug der Gemeinde Vaduz

Alle haben ihr Kennzeichen, die Ansteckblume, wieder sehr hübsch zusammengestellt und schon verschwinden die über zweihundert Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den fünf Bussen. Die Fahrt geht los, grau verhangen die Berge, doch trocken. Auf der Autobahn bis St.Margrethen sind sie schön in Reih und Glied, die fünf Wagen, dann geht es hinüber ins Vorarlbergische. Ein kurzer Kontrollhalt an der Grenze und es geht weiter durch Strässchen und Dörfer. "Die alten Strassen noch...", schon lange nicht mehr benützt von den meisten Insassen, für uns so wieder neu erfahrbar. Bregenz. Wir fahren dem See entlang. In zehntausend Jahren soll der Bodensee verschwunden sein, denn der Rhein bringt kein Kies, sondern Sand, der den See (254 m an seiner tiefsten Stelle) langsam auffüllt. Der grösste See in Europa ist der Plattensee in Ungarn, dann kommt der Genfersee und schliesslich der Bodensee bis Stein am Rhein gemessen, und dieser versorgt Stuttgart mit Wasser. Durch Leitungen wird das Wasser dorthin geführt, so dass die Stuttgarter in Bodenseewasser baden und mit ihm ihren Durst löschen. Wir kurven durch die Strassen der Stadt, die leeren Zollgebäude verraten uns, dass wir auf deutsches Gebiet kommen, keine Zollbeamten hemmen mehr die Fahrt. Schliesslich erwischen wir wieder die drei Ausreisser. Lindau, Friedrichshafen. Vier Busse erreichen pünktlich das Kurgartenrestaurant im Graf-Zeppelin-Haus, unser vorläufiges Ziel. Der Fünfte aber: "Wir konnten die Füsse baden in Meersburg" dokumentierte ein Fahrgast die Irrfahrt.

Dann gings zum Essen heissa, wie es schmeckte, Fleisch, das auf der Zunge zerging, Knöpfli, Rotkraut, Salat und als Dessert mehr Apfel als Strudel mit herrlichem Eis und natürlich genügend Flüssiges. Doch nicht nur die Mahlwerkzeuge tanzten genüsslich, auch das Sprechwerkzeug wird tapfer betätigt, der Lärmpegel war entsprechend. Was tut's, man tauscht Erinnerungen aus, knüpft vielleicht neue Bekanntschaften, kurz, man fühlt sich wohl. Es bleibt Zeit zu einem längeren oder kürzeren Spaziergang am See. Nicht nur Seevögel beleben die graue Fläche ohne Sicht hinüber ans andere Ufer, sondern auch die Schwalben rüsten zum Flug ins Winterquartier. Zum Besuch des Zeppelinmuseums reicht die Zeit nicht.

Noch vor Abfahrzeit öffnen sich sachte die Schleusen, die Regenschirme öffnen sich und die Prozession nähert sich etwas schneller der Fahrmöglichkeit. Die schützt uns nun vor dem jetzt ausgiebig prasselnden Nass. Es ist ohnehin Schlafenszeit, die Augenlieder werden schwer, von hinten "Schnarch, Schnarch". Ein Glück, dass der Chauffeur, der viel Humor bezeugt, wach bleibt. Er verrät uns noch interessante Details über die vorbeifliegenden Ge-

bäulichkeiten und Landschaften. Der Hafengebäude, wo jeweils die im Radio übertragenen Sonntagskonzerte stattfinden, die Kirche, daneben ein spitzer, dreieckiger, alleinstehender Turm, die sogenannte "Seelenabfahrtsrampe", die Schiffabfahrtsstelle Richtung Romanshorn. Wir stehen im Stau, schliesslich brauchen wir eine Stunde für fünf Kilometer, doch gemütvolle Musik verkürzt die Zeit. Wir begrüßen Baden-Württemberg, dann wieder den Freistaat Bayern, lassen Lindau hinter uns, überqueren die Bregenzer Aach, fahren an der Rappenlochschlucht vorbei, der Karrenseilbahn, kommen nach Hohenems, Dornbirn, schliesslich Gisingen, wo uns das Hotel Büchel gastfreundlich aufnimmt. Der Hunger ist zwar nicht gross, doch wir halten uns tapfer an die aufgetragenen Speisen, hören mit mehr oder weniger Aufmerksamkeit der Ansprache des Bürgermeisters zu, der dann auch die beiden ältesten Mitfahrer Hilde Burkhard und Herr Gassner beglückwünscht und beschenkt. Nach einem freundlichen Grusswort des lutherischen Pfarrers Gottfried Daub und der launigen Ansprache des Diakons Peter Vogt, welcher den sich in Kur befindenden Pfarrer Näscher vertritt, wird der Rest der Reise überwunden. Der Tag geht zu Ende, der, wenn auch ohne Sonnenschein, wiederum schöne Erinnerungen hinterlässt und Dankbarkeit der Gemeinde gegenüber, die uns alljährlich so ein schönes Erlebnis bietet. Vergessen möchten wir nicht die Organisatoren, die sich so viel Mühe geben, die Samariter/innen, die jederzeit zu Hilfestellung bereit sind, und die Trachtenfrauen, die uns mit freundlichen Worten mit Blumen schmücken, und nicht zuletzt den guten Geist, der mit unwahrscheinlicher Findigkeit jedem Teilnehmer das richtige Foto schickt. Allen ganz herzlichen Dank für alle ihre Mühe und Aufmerksamkeit.

09.10.2001 Umdenken ist dringendstes Gebot

"New York, New York", erklang laufend in allen Ohren, doch nicht als frohes Lied, sondern als entsetzliche Wirklichkeit. Ein Gedanke im Hirn eines Einzelnen geboren, der Gleichgesinnte findet, Hass und Abneigung schürt, bis nur noch ein einziges Ziel vor den Augen steht: zerstören! Das Blutbad in Zug. Der Todesschütze hat es nicht ertragen, dass seinem Ansinnen nicht Folge geleistet wurde, geleistet werden konnte, und dachte nur noch an Rache. Ein zerstörerischer Gedanke in einem einzigen Kopf entstanden. Zwei Ereignisse, welche die Menschen aufgestört haben, Leid und Trauer in viele Herzen brachten, aber auch Zorn und Wut. In der ersten Aufwallung auch Rachege danken und der Wille zum Zurückschlagen mit gleichen Mitteln. Das ergab eine neuerliche Spirale des Verderbens. Und das Debakel bei der Swissair, dieser einst so geachteten und integren Gesellschaft. Da hatten einige Köpfe die Idee der Grossartigkeit, man wollte

immer höher hinaus und kam ins Trudeln. Es geht nicht nur um die Flugzeuge, es geht um alle Zulieferer, das Personal, das nicht nur die Arbeit, sondern auch sein Erspartes verlieren sollte. Hier wurde nun wenigstens eine Lösung getroffen. Und ein Teil der Flugzeuge haben wieder abgehoben, doch wie lange? Diese Ereignisse aber sind nur die Spitze des Eisbergs. Am schwersten wiegt der Verlust des Vertrauens, des guten Rufs der Wirtschaft, der Banken, der Schweiz. Alle werden mit hineingezogen, auch wir. Das ist die Kehrseite des Wohlstands, weil allzu viele Köpfe glauben, sich alles leisten zu können und zu dürfen.

Aus dem Gedanken entsteht die Tat und so müssten wir viel aufmerksamer unsere Gedanken beobachten, den Feind nicht in der Umwelt, sondern in uns selbst aufspüren und sich ihm stellen, ihn bezwingen und an seine Stelle Bescheidenheit, Verständnis und Liebe setzen. Damit hätten wir genug zu tun, wenn wir in uns destruktive und ausufernde Gedanken finden, und das hat jeder einmal. Das kann eine "harmlose" Verleumdung sein, wie es beim Klatsch sich so ergibt, eine "unbedachte" Bemerkung, ein liebloses Wort im kleinen Kreise. Solche Gedanken, in Worte und Taten gekleidet, können unsägliches Leid verursachen, obschon wir selbst sie vielleicht schon längst vergessen haben. Nicht immer gehen sie am Angegriffenen spurlos vorbei, noch nach Jahren können sie zu einem Ausbruch Anlass geben, vor dem wir dann verständnislos stehen. In der "grossen Welt" sind es Rücksichtslosigkeit, Eigennutz, Grössenwahn, die früher oder später ins Dunkel, ins Verderben führen. Und da sind wir nun ratlos. Nun braucht es äusserste Anspannung, braucht es ernsthaftes und ehrliches Umdenken, um einen neuen Weg zu finden. Die erwähnten Ereignisse überschatten nun alles. Zum Glück sind noch andere Kräfte am Werk, von denen nur selten gesprochen wird. Da ist ein Karl-Heinz Böhm, ein "Beatocello", sind die "Médecins sans frontières" und weitere – auch Menschen aus unserem Land. In ihren Köpfen entstand der Wille zu helfen, wo Hilfe am Nötigsten gebraucht wird. Es sind dies die Stillen, deren Gedanken andere Wege gehen und schliesslich allein retten können, was noch zu retten ist, das Vertrauen in das Gute im Menschen, es sind Menschen die Bescheidenheit vorleben und schliesslich auch die Stärkeren sind. Umdenken ist dringendstes Gebot.

19.10.2001 Die Welt hätte genug für alle

Der Höhepunkt des Aufstiegs war erreicht mit den allbekanntesten schrecklichen Ereignissen in den USA, in Zug, dem Desaster der Swissair. Und das sind nur die vordergründigen Gegebenheiten. Es brodelt noch viel im Dunkeln, das auch ausbrechen kann. Nun kommt der Abstieg, der, wie jeder

Abstieg, schwieriger ist als der Aufstieg zum Gipfel. Jetzt heisst es jeden Handgriff, jede Fussstütze erst gründlich zu prüfen, ob er/sie hält, ehe man weitergeht. Beim Aufstieg kann man jeden Griff sehen, jetzt aber muss man tastend den kleinsten Halt erfühlen und kann erst weitergehen, wenn man seiner sicher ist. Da kann man nur mit äusserster Vorsicht und langsam absteigen, jeder Schritt muss doppelt und dreifach geprüft werden. Da hilft kein Jagen, kein falscher Ehrgeiz, da ist jeder für sich allein verantwortlich und für die Seilschaft. Da hilft keine Gewalt, die ja auch wieder Gewalt erzeugt, da hilft nur Vertrauen und gegenseitige Rücksichtnahme. Ein Absturz kann den Tod für alle bedeuten. Wohl dem, der an einem starken "Seil" hängt, das gut verankert ist.

Die Eigenmächtigkeit, der Machtwille von einzelnen und kleiner Gruppen, Rücksichtslosigkeit, Gedankenlosigkeit der Mitläufer, ein Sich-treiben lassen hat dazu beigetragen, dass nun alle in den Strudel hineingezogen werden. Nun muss jeder seine Einstellung gründlich überprüfen und Abhilfe schaffen, wo Abhilfe Not tut. Jetzt kann nur Ehrlichkeit, Verständnis und aufrichtige Zusammenarbeit zu einem guten Ende führen.

Die Ansammlung von Macht in einzelnen Händen, Globalisierung, die Bündelung der Ressourcen und der Gelder in einzelnen Staaten führt schliesslich alle ins Elend, wenn nicht endlich eine gerechte Verteilung gesucht wird. In den reichen Staaten verlieren immer mehr Menschen die Arbeit, in den anderen Ländern dehnen Hunger und Elend sich immer mehr aus, das führt schliesslich zum allgemeinen Zusammenbruch. Die Welt hätte genug zum Leben für alle.

Wer in Bildern zu lesen versteht, der begreift.

07.11.2001 Das Pferd am Schwanz aufgezümt

Wo ist da der Sinn? Zuerst kommt der Denkmalschutz und stellt das Gebäude unter Schutz. Dann kommen die Arbeiter, die mit viel Mühe und Aufwand – und noch viel mehr Geld – das Dach und die Front reparieren und restaurieren. Schliesslich kommt der Hobbyreiter in der (Um)Nacht(ung) und setzt einen Glaspalast davor, der zwei Drittel der erhaltenswerten, schönen Spörryfabrik wieder zudeckt. Hoffentlich macht das nicht Schule und hoffentlich denkt man auch tiefer nach, ehe man auch das Mühleholz durch neue Bauten verschandelt. Im übrigen danke ich, dass an der grossen Treppe zwischen Kunstmuseum und Post ein Handlauf angebracht wurde. Danke.

Dass nicht jeder Mensch mit der Meinung des Andern einverstanden sein kann, ist klar, wenn er aber telefoniert: "Hören Sie doch endlich auf mit der blöden Schreiberei" und aufhängt, dann scheint er keinen Mut zum klärenden Gespräch zu haben. Oder: Wenn jemand eine offene anonyme Karte schickt (es ist schon lange her) mit einem Wortschatz aus der alleruntersten Schublade und dabei eine einflussreiche Position innehat(te), dann ist er innerlich ein unsicherer und nicht achtbarer Mensch. Inzwischen hat er sich vielleicht (hoffentlich) gewandelt. Wir sind im Leben, um zu lernen und uns vor allem als menschliches Wesen zum Besseren zu entwickeln. Unsere Zeit zeigt immer deutlicher, dass sich jeder Einzelne bemühen muss, wenn die Verhältnisse für alle besser werden sollen. Hass erzeugt Hass, Gewalt – Gewalt, Missgunst – Misstrauen.

Das Bild der drei Tiere, die, fest zusammengebunden, drei Heuhaufen vor sich haben, ist sicherlich bekannt. Jedes der Tiere wähnt "seinen" Haufen als den schmackhaftesten und versucht auf hunderterlei Art an sein Ziel zu kommen, doch vergebens, denn die Seile sind zu kurz. Sie verletzen sich gegenseitig, verwunden sich sogar selbst (innerhalb der Parteien) und kommen doch nicht ans Ziel. Schon halb verhungert stehen sie schliesslich doch zusammen und finden den einzigen gangbaren Weg. Sie gehen gemeinsam zum ersten Haufen, dann zum zweiten, schliesslich zum dritten und alle werden satt. Dabei haben sie Gemeinsamkeiten gefunden, die ihnen gestatten, in Zukunft (wieder) friedlich zusammenzuleben.

03.12.2001 Rastlos von Ort zu Ort

Wer schon mal weit draussen auf dem See auf leise schwankendem Boot dem Sonnenaufgang entgegensah, wer weitab von jeglichem Lärm, nur das Rascheln der toten Blätter unter seinen Füssen vernahm, der weiss, was beglückende Stille ist. Wir aber jagen von einem Ort zum andern, rastlos, umgeben von unaufhörlichem Lärm, selbst noch Lärm erzeugend. Wir können keine Stille mehr ertragen, weil wir dann zu nahe an uns selbst herankommen und erschrecken würden ob der Leere in uns. Nun ist die Zeit der Stille, die Natur ruht, sammelt neue Kräfte für neues Erwachen im Frühling. Was tun wir? Wir machen die Nacht zum Tage, erzwingen uns sportliche Betätigungen, für welche die Natur sich noch nicht bietet (Schneekanonen). Wir jagen dem sogenannten Vergnügen nach und finden doch keine Ruhe. Wir wollen alles – jetzt – sofort – haben keine Geduld mehr und wissen nicht, wie viel Schönes uns entgeht.

Nutzen wir doch die Adventszeit innezuhalten, in der Ruhe Kraft zu schöpfen, die Zeit werden wir mehrmals einholen, weil ein ausgeruhter Geist und ein entspannter Körper mehr zu leisten vermag. In der Arbeit bewusst mal innehalten, den Geist freimachen (das kann geübt werden), dann können wir wieder konzentrierter arbeiten und sind produktiver.

Jetzt ist wieder die Zeit der Geschenke. Was im Laufe des Jahres oft (meist) versäumt wird, will man jetzt nachholen. Denken wir jetzt auch an jene Menschen, die hungern, krank sind und keine Pflege bekommen können, weil nichts da ist, denken wir an die so genannte Dritte Welt? Beschenken wir auch sie oder denken wir nur an unser eigenes Vergnügen? Für Letzteres werden schnell mal 150'000 Franken locker gemacht, für Lebenshilfe aber erachtet man nicht einmal ein Zehntel davon als grosszügig.

Ich denke da an Karlheinz Böhm, der kürzlich am Fernsehen auftrat und der seit zwanzig Jahren persönlich und an Ort tatkräftig hilft. Vor einigen Jahren, als er hier einen Vortrag hielt, bekam er 10'000 Franken für Jahre intensiver Arbeit fürs Überleben von vielen Menschen. Ist Vergnügen nun wirklich so viel wichtiger? Wir müssen umdenken.

17.12.2001 Die Schmierereien gehen wieder los

Im Laufe des Jahres habe ich verschiedene Gegebenheiten aufgegriffen. Aus gewissen Reaktionen stelle ich fest, dass wohl die Worte aufgenommen wurden, nicht aber deren Sinn. Mein Appel an die jungen Menschen zeigte bis jetzt erfreuliche Wirkung. Nun gehen die Schmierereien wieder los. Manche der Kritzeleien zeugen von tiefgründigem Hass, andere sind liebenswerte Botschaften an einen Kameraden. Gibt es nun wirklich keine andere Möglichkeit, die Botschaften weiterzugeben? – Die eine oder der andere erinnert sich vielleicht noch an meinen Hinweis bezüglich der Abfälle, die von Samstag früh bis am Montag bei einer Bushaltestelle deponiert waren. Was haben sich die "Täter" dabei gedacht? Aus diesen Tatsachen und vielen anderen geht hervor, dass jeder nur an sich denkt, keine Rücksicht auf das Empfinden des Nächsten nimmt. Die Ereignisse weltweit und viele Äusserungen und Darbietungen der Medien sind wahrlich kein gutes Vorbild. Ich höre: "Daran lässt sich nichts ändern." Richtig, ich kann meinen Nachbarn, meinen fernen Mitmenschen nicht ändern, ich kann nur mich selbst ändern und wenn ich versuche, meine Fehler und Unebenheiten in den Griff zu bekommen, mehr an den ändern zu denken, Rücksicht zu nehmen, unangebrachte Wünsche dem Ganzen unterzuordnen, dann kann ich meine Umgebung ändern und

dann ändert sich schliesslich auch die Welt. Henry Dunant, der das Rote Kreuz schuf, hat die Welt auch verändert.

Allzu schnell verlieren wir den Mut ob der scheinbaren Sinnlosigkeit unseres inneren Kampfes. Stellt euch vor, jeder würde diesen Kampf kämpfen. Utopie? Dass man mit dem Druck auf einen Knopf eine ganze Stadt in ein Lichtmeer verwandeln kann, dass man zum Mond und noch viel weiter hinaus ins All fliegen kann, dass ich ein paar Tasten drücken und der Adressat tausende Kilometer entfernt in Sekundenschnelle meine Botschaft lesen kann, war einst auch Utopie. Je höher die Position eines Menschen, umso gravierender sind seine Entscheidungen, umso wichtiger seine Lebensauffassung. Schauen wir nur auf das Swissair-Debakel. Dieses einst in der Welt hoch geschätzte Markenzeichen der Schweiz.

Hass bringt Hass, gerechtes Verteilen bringt Frieden. Was vordergründig manchmal als Schwäche erscheint, ist oft besondere Stärke, weil der Mensch sich selbst bezwingt.

Die Vergabungen an das Little Big One und an Karlheinz Böhm können auch von einer ganz anderen Seite betrachtet werden als von der kürzlich erwähnten, entscheidend ist jedoch die Gesinnung, die hinter der Handlung steckt. Überwog das Materialistische oder das Wohlbefinden der Menschen? Dies kann ich nicht abwägen.

Jetzt kommt wieder die Zeit der guten Vorsätze, die dann doch nicht durchgeführt werden können, weil es zu viele sind. Fassen wir doch nur den einen Vorsatz: Sich selbst bezwingend Rücksicht zu nehmen. Ein grosses Tätigkeitsfeld.

So wünsche ich allen ein recht frohes Weihnachtsfest in liebevoller Umgebung und ein entsprechend gutes, in obigem Sinne erfolgreiches neues Jahr.

04.01.2002 Zum Jahreswechsel

Ein kleiner Junge sass im Gras, strich zart über die feinen Gräser, kroch zu einer Blume, steckte sein Näschen hinein, betörte sich am süssen Duft, spielte mit den Tierchen, die an ihm vorbeikrochen, ja wagten auf seine Beine zu krabbeln, redete mit den Vögeln, wenn man sein Jauchzen und Babbeln als Reden verstehen kann. Er streckt seine runden Ärmchen der Sonne entgegen, versucht die Strahlen zu erhaschen, senkt sie, greift zu, öffnet das Händchen, das ganz golden und warm ist, doch der Strahl ist entwischt. Das ficht ihn nicht an. Auf Händen und Knien rutscht er nach rechts, nach links, greift nach einem hellen Punkt, doch kaum hat ihn sein Patschhändchen erfasst, ist dieser wieder weg.

Der Junge wird grösser, kann laufen, entdeckt eine höher gelegene Welt, erlernt ihre Namen, entdeckt ihre Brauchbarkeit, fügt sie zu Gebilden zusammen, zerstört sie wieder, baut sie neu auf, entdeckt seine Fertigkeiten, will anderes erproben, gelingt es, durchströmt ihn ein tiefes Glücksgefühl. Da wird ihm eines Tages ein Fünffrankenstück geschenkt, gross und rund in seiner kleinen Hand, solche Dinge hat er oft in den Händen der Erwachsenen gesehen. Nun ist er reich, da – eine unkonzentrierte Bewegung, das Geldstück fällt aus seiner Hand und rollt und rollt, er rennt ihm nach, rennt und rennt und erhascht es doch nicht, rennt dabei an den Schönheiten am Weg vorbei, spürt die wärmenden Sonnenstrahlen nicht mehr, nimmt die belebenden Düfte nicht mehr auf, sieht nur noch das Fünffrankenstück, das rollt und rollt und rennt mit ihm.

Nun will er noch mehr haben, lernt dessen Gesetze kennen, beginnt zu sammeln, das Häufchen wird immer grösser, noch grösser muss es werden, er rennt, sammelt, läuft und verliert dabei das Leben, das sprudelnde, heitere Leben, das zu seinen Füssen liegt und kommt er ans Ende seines Weges, steht er mit leeren Händen da, obschon sein Koffer voll klingender Münzen, voll von gedruckten Papieren ist. Der Koffer aber bleibt zurück, kann nicht mitgenommen werden.

Wo ist das Leben geblieben?

24.01.2002 Land und Volk oder Eigeninteressen?

Auf der Weltkugel sind wir nicht einmal so gross wie der Knopf einer feinen Stahlnadel und da zerfleischen und beschimpfen wir uns gegenseitig, wobei wir im Grunde doch alle die Monarchie beibehalten wollen, die uns, wenn wir es vielleicht auch nicht wissen, so doch erahnen, die Stabilität im Staatenbund gibt.

Nun drehen wir uns seit zehn Jahren wegen einiger Punkte der Verfassung, die doch 80 Jahre gute Dienste geleistet hat, im Kreis. Die Welt hat sich verändert, auch bei uns, und eine gewisse Anpassung ist angezeigt, doch was ist nun wichtiger, Land und Volk oder Eigeninteressen?

Doch jeder hat sich in seine eigene Idee so verbissen, dass er nur noch seine Spur sieht. So können sich die Wege nie treffen. Wen wunderts, wenn der Fürst sich sagt, irgendwann muss ein Schlussstrich gezogen werden.

11.02.2002 Einigkeit macht stark...

... doch was geschieht heute bei uns? Aus dem, was man hört und liest, scheint es gar nicht mehr um Land und Verfassung zu gehen; man zählt die Fehler auf, die gemacht wurden, man wühlt in der Vergangenheit, anstatt von den jetzigen Gegebenheiten auszugehen, Gemeinsamkeiten aufzuspüren und auf diesen aufzubauen. Ich habe Angst um unser Land. Mit Parteienfehden oder gar hässlichen Angriffen auf Einzelpersonen gibt es keine Lösung und wir müssen eine Lösung finden, wollen wir den Frieden bewahren, oder soll ich besser sagen retten?

Alle sagen: "Wir wollen die Monarchie", reden aber nur vom Verlust von Demokratie. Was ängstigt euch denn so? Wo wären wir, wenn die Fürsten nicht immer wieder geholfen hätten aus eigener Schatulle? Weil wir von der lange anhaltenden Hochkonjunktur profitiert haben und zu Geld gekommen sind, soll alles nichts mehr wert sein, was aus dem Fürstenhaus kommt?

Manche Aussprüche unseres derzeitigen Fürsten kann ich auch nicht begreifen, denken wir aber an die Vorfälle von 1992: Damals fielen Worte aus der Bevölkerung, die jeden Menschen tief verletzen können, die wie ein Stachel im Fleisch sitzen bleiben.

Kommen wir zur Vernunft zurück und suchen wir das Verbindende über das Parteiendenken, alle Verletzlichkeit hinweg und stellen wir uns wieder auf

den Boden der Versöhnlichkeit. Bleiben wir offen und beweglich. Einen Fehler zu machen ist keine Schande, eine Meinung für bessere Einsichten zu ändern auch nicht, mit dem Kopf durch die Wand gehen zu wollen, das schon.

04.03.2002 Gegenseitiges Vertrauen

Zwei Brüder bewirtschaften jeder sein Erbe, das ihnen der Vater zu zwei gleich grossen Teilen vererbt hat. Der ältere Bruder ist verheiratet, hat zwei Söhne, der Jüngere ist Junggeselle. Zur Zeit der Ernte füllten die Korngarben ihre Scheunen bis zum Dach. Eines Nachts erachtete der Jüngere sich als sehr selbstüchtig, da er doch keine Familie zu ernähren hatte, sein Bruder aber für vier Personen sorgen musste. So trug er eines Nachts so viele Garben, als er tragen konnte in die Scheune seines Bruder. Doch auch den Älteren plagten Zweifel, er hatte eine gute Frau, die sich um alles kümmerte und ihn und die Kinder umsorgte. Diese halfen schon mit und würden bald zum Auskommen beitragen und im Alter für ihn sorgen, der kleine Bruder aber war allein. So trug er eines Nachts, ebenso heimlich, so viele Garben als er tragen konnte, in die Scheune seines Bruders. Am nächsten Morgen stellte jeder fest, dass ihm kein Körnchen fehlte. Eines Nachts, als beide dies wieder taten, stiessen sie zusammen. Als sie sich vom Schreck erholt hatten, verstanden sie, weshalb keinem je eine Garbe gefehlt hatte und sie fielen sich in die Arme. Von Norbert Lechleitner (gekürzt und zusammengefasst).

Wie wäre es, wenn man es so machen würde, dass jeder dem Andern seinen Teil an Vertrauen entgegenbrächte? Schliesslich würde keinem etwas fehlen, weder dem Volk, noch den Parteien, noch dem Fürsten.

25.03.2002 Schuldzuweisungen lösen kein Problem

Öffnet man unsere Zeitungen oder hört man in die Landtagsdebatte hinein, so liest und hört man immer wieder Schuldzuweisungen. Ist es denn so wichtig, wann etwas geschah, ob vor oder nach dem Regierungswechsel? Schuldzuweisungen lösen ohnehin kein Problem. Wäre es nicht wertvoller, die Probleme, wie sie sich am heutigen Tage zeigen, auf den Tisch zu legen und gemeinsam eine Lösung zu finden, die allen gerecht zu werden vermag? Dass dabei jede Seite mehr oder weniger Abstriche hinnehmen muss, um der Sache zu dienen, sollte doch verkräftbar sein. Wir sollten doch schon längst eingesehen haben, dass Egoismus nicht zum Ziele führt. Der Höhepunkt -

des immer mehr - ist schon längst überschritten; es ist höchste Zeit, beständigen Werten den Vorrang zu lassen, nicht nur Prestige, Geldgewinnen und Macht. Es kracht schon längst im Gebälk.

15.04.2002 Die Bezeichnung "Mensch" muss erst verdient werden

Bei der Geburt bedeckt uns ein Kleid, das wir unser ganzes Leben tragen und das nicht ausgewechselt werden kann. Es ist weiss, schwarz oder braun und auch in ganz verschiedenen Schattierungen.

Muslim, Jude oder Christ werden wir, je nach der Umgebung in die wir hineingeboren werden. Viel später erst können wir uns eventuell anders entscheiden.

Gotteskinder aber (der Keim ist in uns) werden wir nur durch eigenes Bemühen, durch Überwindung von ungutem Egoismus, von Neid, Rücksichtslosigkeit, Hass und Gewalt in Gedanken, Worten und Werken, durch Förderung und Verankerung der wahren Werte in uns, von Rücksichtnahme, Bescheidenheit, Verständnis, Nächstenliebe. Wir alle, und hätten wir auch alle Titel der Welt und alle Reichtümer, sind Menschen mit Fehlern und Schwächen, mehr oder weniger ausgeprägt und müssen in dieser Richtung an uns arbeiten, wollen wir die Bezeichnung "Mensch" wirklich verdienen.

Kleinkinder sind scharfe Beobachter. Anscheinend ins Spiel vertieft, hören und sehen sie genau, was wir tun und ahmen uns nach. Wir sind für sie Vorbild. An uns liegt es, wenn Falsches Schule macht.

17.06.2002 Fristenlösung: Beratung wichtig

Viel wird jetzt geredet über Abtreibung. Gescheiter wäre es, schon dem Kleinkind Respekt vor dem Leben beizubringen, z.B. dass es nicht mutwillig irgendein Kleintier tötet und den Heranwachsenden klar zu machen, was Verantwortung ist, damit sie nicht nur ihr Vergnügen haben wollen, sondern auch wissen, wohin ihre Handlungen führen und sich entsprechend verhalten - und dies auf allen Gebieten. Vorbeugen ist besser als heilen. Man kann nicht erst im Jugendalter mit der Erziehung beginnen und man muss den Kindern das Richtige "vorleben", denn Worte allein genügen nicht. Es gibt heute ja Verhütungsmittel, z.B. die Pille, doch kann sie zu Leichtsinne verleiten - "Mir

kann ja nichts passieren". Doch das ist keine wirkliche Lösung. Wer wirklich liebt, übt Rücksicht und übernimmt Verantwortung. Zum heutigen Zeitpunkt ist wohl die Fristenlösung der einzige gangbare Weg, doch vergessen wir nicht: Auch ein ungewolltes Kind kann ein Segen sein. Jeder Fall ist anders gelagert und deshalb sollte eine kompetente Beratung stattfinden, ohne Vorurteil und Wertung des Ratsuchenden, doch nur zu oft wird die Frau allein gelassen, wird ausgegrenzt, verachtet. Der Mann hat sein Vergnügen gehabt, die Frau kann dann sehen, wie sie weiterkommt, wenn die Verbindung ungewollte Folgen hat. Da ist Handlung notwendig.

26.07.2002 Rücksicht nehmen...

Immer öfter kommen Machenschaften an den Tag, die sich Menschen erlauben, die Macht haben. Sie nehmen keine Rücksicht, sie kennen nur ein Ziel: sich bereichern, mögen dabei Firmen zu Grunde gehen, Menschen ihre Arbeit verlieren, was tut's, sie sind die Herren der Welt. Wie lange noch? Es bröckelt, sie werden ihren Meister finden. Je höher ein Mensch steht, umso gefährlicher ist er, wenn er schlechten Willens ist, Beispiele haben wir in der heutigen Zeit genug. – Ein Einzelner, Gutgesinnter, kann die Welt nicht zum Guten ändern, aber er kann sich selbst ändern, und indem er sich ändert, ändert er die Welt. Versuchen wir doch unsere Schwächen und Fehler zu bezwingen, Rücksicht zu nehmen, dem ändern tun, was wir uns selber wünschen. Geld allein schafft das nicht.

Schon dem Kind muss beigebracht werden, was gut und richtig ist, doch alles Wissen wird in die Köpfe hineingepresst, nur nicht, wie man Kinder zu wertvollen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft erzieht. Sie müssen lernen, Rücksicht zu nehmen, verzichten zu können auf Nebensächliches, den ändern zu achten wie sich selbst und dieser Dinge mehr. Der Volksmund sagt es ja deutlich: Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem ändern zu. Bei uns selbst müssen wir anfangen.

22.10.2002 Ein Phänomen

Grossgewachsene Menschen scheinen unwiderstehlich von Gegenständen angezogen zu werden, die demonstriert, erklärt oder vorgestellt werden, denn sie stellen sich unweigerlich so nahe an das Objekt heran, dass die hinter ihnen stehenden kleineren oder sitzenden Mitbetrachter Glück haben, wenn

sie durch Fugen von dem besprochenen Gegenstand etwas zu entdecken vermögen. Dieses Phänomen kann auf der ganzen Welt in Ausstellungen, Museen und anderen Gebäulichkeiten beobachtet werden. Es wäre interessant, den Beweggrund jedes Einzelnen zu erkunden.

25.11.2002 Nachgebenkönnen ist Mut

Die Weihnachtszeit ist in greifbarer Nähe. Jeder weiss wohl, was der Sinn dieser besinnlichen Zeit ist: Friede auf Erden. Haben wir die Lehre Christi wirklich verinnerlicht? Dann müssten wir jetzt aber auch einen Weg finden, um aus der Kontroverse bezüglich der Verfassung zu einem für alle tragbaren Entschluss zu kommen. Doch es scheint, dass immer noch persönliche Gefühlsaufwallungen im Vordergrund stehen. Etliche haben sich in eine bestimmte Idee hineinmanövriert, die sie nicht mehr loslässt. Wollen sie wirklich, dass keine Ruhe mehr einkehrt? Diskutiert wurde wahrlich schon ausgiebig. So ausgiebig, dass niemand mehr richtig weiss, was er denken soll. Man muss auch von seinen eigenen Wünschen zurückstehen können, wenn es um das Wohl des Ganzen geht. Doch mit immer neuen Beschuldigungen an die Adresse des "Gegners" kann kein Staat gemacht werden, im wahrsten Sinne des Wortes. Nutzen wir doch die Advents- und Weihnachtszeit, um in uns selbst Klarheit und Ruhe zu finden. In der heutigen Zeit mögen diese Zeilen naiv klingen, doch bewusstes und überdachtes Nachgebenkönnen ist das Gegenteil von Schwäche, es ist Mut, Kraft und – Liebe. Ihr kennt ja alle den gewichtigen Ausspruch: Ihr könntet die ganze Welt gewinnen, hättet aber der Liebe nicht.... Ein unvoreingenommenes Zugehen auf den Andern wäre ein Gewinn auch für den Einzelnen. Versuchen wir es doch.

28.12.2002 Schlechten Boden geschaffen

Jeder Mensch hat seine Macken, keiner ist fehlerlos, dennoch wagen wir es, auf den Andern rumzuhacken und glauben, wir wären schuldlos. Schuld? Wer ist schuld, hat nur der Andere gefehlt, hab' nicht auch ich mich schlecht benommen, hab' in Gedanken oder Taten den Nächsten gequält, will aber gezählt werden zu den Frommen?

Jeder will geachtet sein, will, dass der Andere ihn respektiert. Tue ich es selbst, habe ich Achtung auch vor den kleinsten Dingen, respektiere ich des Andern ehrliche Bemühen?

Das Leben ist ein Wandern, ein Vortasten zu sich selbst, ein Suchen und ein Finden, ein Gewinnen und ein Versagen, hast du zu klagen, dann tue es über dich selbst.

Damit wünsche ich Allen ein Segen reiches, friedvolles Jahr. Im vergangenen Jahr haben wir schlechten Boden geschaffen.



03.02.2003 Gute Vorsätze?

Schon Ende Januar. Die guten Vorsätze waren gefasst. Wurden sie in die Tat umgesetzt oder sind sie schon wieder vergessen? Die Empfänge sind vorbei. Erstaunlich, was man da für lächelnde Gesichter mit ausgestreckter Hand sehen konnte, die doch sonst ganz gegenteiliger Meinung sind. Gehen sie hin, um in der lockeren, freundschaftlichen Atmosphäre, selbst mit offenem Sinn, eine akzeptable Lösung für ernste Probleme zu finden? Das wäre anerkennens- und dankenswert. Oder sind sie da, weil es chic ist, dazu zu gehören? Wie dem auch sei, der Alltag hat uns wieder (vielleicht beschert uns auch dieser ein positives Umdenken) und wir haben tausenderlei Gründe, um zu erklären, weshalb wir dies oder das tun oder nicht tun können. Wir können nur hoffen, dass eine offene Haltung obsiegt und der richtige Weg beschritten wird. Nur Konfrontation hat noch nie zu guter Lösung geführt. Hoffen wir auch, dass ein guter Geist die Wahlen begleitet.

10.02.2003 Blick nach zurück

In den letzten 50 Jahren hat sich unser Land so schnell entwickelt wie ein Unkraut, das ungehemmt in die Höhe schießt und den guten Samen verdrängt. Schliesslich muss es ausgerissen werden, damit die gute Frucht sich entwickeln kann. Wir täten gut daran, zurückzudenken an die Zeit vorher, da Liechtenstein nur sein Land hatte, sonst aber äusserst arm war. Wir haben aus dem Boden herausgezogen, was nur möglich war, tun es immer noch und vergessen dabei, dass guter Samen Geduld und gute Pflege braucht, um gedeihen zu können. Wir aber zerfleischen uns heute über Paragraphen, anstatt zu den guten Samen Sorge zu tragen und wollen immer noch mehr. Die Weltlage sollte uns zu denken geben. Es kracht im Gebälk, stützen und verstärken wir die Mauern, anstatt weiter aus den Ressourcen zu schöpfen und noch mehr zu expandieren (unter anderem Möliholz) sonst könnten auch wir eines Tages nur noch leere Wände haben, in denen niemand mehr wohnen kann.

03.03.2003 Dankbarkeit schadet nicht

Ehe ihr nun zur Urne schreitet, überlegt noch einmal mit kühlem Kopf und ohne Emotionen, was in vergangenen Zeiten vom Fürstenhause kam, wie oft im letzten Jahrhundert die Schatulle für Land und Gemeinden sich geöffnet hat. Dankbarkeit schadet nicht.

In der Hochkonjunktur wurden Ideen geboren, die sich schliesslich selbständig gemacht und uns nun in den Fängen haben. Nicht wir haben jetzt die Ideen, die Ideen haben uns und treiben ihr Unwesen. Die emotionsgeladenen Angriffe werden immer härter und verlieren Anstand und Menschlichkeit. Hatte ich mich anfänglich diesen Ideen geöffnet, so schloss sich die Türe immer mehr, je mehr ich mich mit der Zeitungslektüre und den Vorgängen beschäftigte. Der Eindruck wurde immer stärker, dass nicht mehr das Wohl des Landes und des Volkes im Vordergrund stehen, sondern Eigeninteressen und Parteiengelüste. Doch so kann das Land keine Ruhe finden und die brauchen wir dringend, um den auf uns zukommenden Lebensbedingungen Stand halten zu können. Deshalb, bewahrt kühlen Kopf.

(Auf Grund dieses Artikels erhielt ich einen Anruf von ? (Ich habe den Namen nicht richtig verstanden und auch nicht nachgefragt) ob sie – diesen netten Artikel – im veröffentlichen dürften. Ich überlegte. "Wo soll er veröffentlicht werden?" "Im Internet". Ja, warum eigentlich nicht. "Ja. Sie können dies ruhig tun." "Danke und schönen Tag noch " und weg war sie.

29.03.2003 Gewalt erzeugt Gewalt

Haben die Liechtensteiner denn alle Würde verloren, dass es möglich ist, Drohbriefe, wie im Vaterland vom 25. März erwähnt, abzufassen und weiterzuleiten? Gewalt, auch mündliche, erzeugt Gewalt. Da schätze ich die Demonstration der Jugendlichen, die gegen den Krieg, also die Gewalt, für den Frieden auf die Strasse gehen, sie können den betreffenden Herren Vorbild sein. Anonyme Botschaften sind doppelt verwerflich. Man kann mit einer Tätigkeit, mit den Eigenschaften eines Menschen nicht einverstanden sein, dann aber sollte man wenigstens den Mut haben, offen dazu zu stehen und Anstand bewahren.

Die leidige Verfassungsgeschichte scheint niemandem gut getan zu haben, die Beschimpfungen gehen weiter. Es werden auch heute noch Ausdrücke verwendet, (z.B. durchboxen) die für ein Aufeinanderzugehen nicht besonders geeignet sind.

Es wurden hüben wie drüben Fehler gemacht. Besinnen wir uns doch wieder auf die wahren Werte der Menschlichkeit, lassen wir Egozentrik und Unversöhnlichkeit und beurteilen wir mit klarem Kopf auch unser eigenes Vorgehen. Es wäre ein Gewinn für uns und unser Land. Nur wenn wir uns selbst bezwingen, kann es auf der Welt Frieden geben. Unsere Welt ist noch übersichtlich. Tun wir unser Bestes, dazu braucht es guten Willen und Offenheit.

16.04.2003 Humaner denken

Kaum ist der beschämende Verfassungsstreit zu Ende, geht es schon wieder los. Will man schon die nächsten Wahlen vorbereiten oder sind es Menschen, die eine Niederlage nur dadurch verkraften, dass sie Andern keinerlei Werte, keinerlei Fähigkeiten zuerkennen können? Ein schlechtes Zeichen. Gross und anerkennenswert sind jene Zeitgenossen, die trotz allem zu konstruktiver Mitarbeit fähig sind.

Und noch etwas anderes. Jede Periode hat ihr Schlagwort. Vor Jahren hiess es Beton und Flachdach, heute ist es Glas und Globalisierung. Kaum ein Gedanke wird verschwendet auf Menschlichkeit (Karl Barth nennt es Humanität) und gekränkte Eigenliebe spricht deutlich aus dem langen Artikel an eine von Vielen unterstützte Gegnerin des Coopzentrums. Was tut's, wenn die kleinen Läden verschwinden müssen, wo noch ein Ort der Begegnung in der Nähe ist, wo auch weniger bevorzugte Menschen Ansprache und das Notwendigste finden. Die Coopzeitung flattert ja schon in die Haushalte. Man schießt mit allen Kanonen. Was tut's, wenn Schüler noch mehr von Autos umschwirrt und gefährdet werden. Wir hätten jetzt noch die Möglichkeit, dem Trend Einhalt zu gebieten und humaner zu denken, was ohnehin eines Tags kommen muss. Aber man macht den Trend mit, spürt nicht, dass man "mitgezogen" wird, nicht in eigener Einsicht handelt.

Denken wir doch an unsere Zukunft und das sind die Kinder, die von uns Erwachsenen so oft seelisch und körperlich verstümmelt werden. Sie können sich nicht wehren., müssen erliden, was wir für "unsere" Interessen in die Wege leiten. Eine deutliche Sprache sprechen die Bilder aus dem Irak, von den Strassenkindern in Brasilien etc. Schauen wir die Sache doch einmal von einer andern Seite an.

10.05.2003 Religion und Glaube

In dem Leserbrief vom 3. Mai "Pfarrei Vaduz" scheint Religion mit Glaube verwechselt zu werden. Doch dies ist nicht zwangsläufig dasselbe. Religion, das sind die Regeln, welche die Kirche aufgestellt hat, ändert, ergänzt oder neu erstellt. Glaube aber geht tiefer, hat mit menschlichen Anordnungen wenig zu tun, er hat Verbindung mit dem Kern, dem Innersten, dem Gottesfunken in uns. Herrn Pfarrer Näscher und Diakon Peter Vogt kann man wahrlich nicht Stolz vorwerfen, sie fanden stets die richtigen Worte für den Mitmenschen und gingen auf die Menschen zu. Sie schotteten sich nicht ab. Ging

Christus den sogenannten Sündern, den Zöllnern etc. aus dem Weg, wie gewisse Kirchenmänner dies tun? Er ging mit Verständnis auf alle ein, mischte sich unter das Volk, lebte vor, was er predigte. Bei den heutigen Vorkommnissen kann schon Resignation eintreten, wenn mit einem Federstrich jahrzehntelange Arbeit einfach gestrichen wird, z.B. das Dekanat, in welchem während zehn Jahren auch mit grossem Einsatz der Laien viel Positives geleistet wurde. Auch da sollte man lebensnah bleiben, nur Regeln befolgen, ist kein Heilmittel.

14.05.2003 Diktatur in Reinkultur

Das ist ja Diktatur in Reinkultur. Wo ist da Christi Lehre geblieben? Was bezweckt nun eigentlich dieser Kirchenmann? Sein Tun verheisst nichts Gutes. Will er damit die Leute in die Kirche "zwingen"? Ein äusserst ungeeignetes Mittel. Ein Glück, dass es noch "Menschen" gibt, Menschen guten Willens. Zwang ist genau so schlecht wie Angst.

02.06.2003 Liebe

Was ist Liebe? Da denken wohl die meisten zuerst an Sex, doch Liebe hat mit Sex überhaupt nichts zu tun. Liebe kann der Kopf auf dem Schenkel des Partners sein, der vielleicht Klavier spielt. Nichts trennt die beiden Menschen, sie sind eins, sind leer, es ist nur noch Gott in ihnen. Sie fliessen ineinander hinein, nur das Andere zählt. Die reale Welt versinkt, sie allein existieren in klarem, hellem Licht. "Bleib", so schön wird es nicht oft.

Liebe ist ein Kuss auf die Stirne, was bedeutet: "Gott behüte dich." Liebe ist ein wortloses Wandern durch Feld und Wald, gemeinsam in glücklichem Staunen. Liebe ist ein stilles Beisammensein ohne körperliche Berührung und doch tief verbunden. Liebe ist ein Verschmelzen der beiden Seelen, ein Ruhen in Gott. Liebe ist ein stummes Berühren der Hände, ein stiller wissender Blick in die Augen des Andern. Sex ohne Liebe ist nur körperliche nichts-sagende Bewegung ohne wirkliche Empfindung, nur körperliches Zucken. Sex allein ist sinnlos, ungeheuerlich, ist seelenlos, ist körperliche Bewegung, ist körperliches Zucken ohne Inhalt und Sinn. Liebe aber erhöht den Menschen.

05.06.2003 Möge der Pfingstgeist hilfreich sein

Luftveränderung und Tapetenwechsel helfen nicht allein, denn sich selbst nimmt man immer mit, und reiste man um die ganze Welt. Zuerst muss ich mich selbst kennen lernen und mir ehrlich die Fehler eingestehen, und dann muss ich:

Rücksichtsvoll sein, Kinder und Erwachsene respektieren, zuhören können mit offenem Sinn und ohne Vorurteil, Meinungsverschiedenheiten diskutieren, in Aufnahmebereitschaft des anderen Meinung respektieren, dann können ernsthafte Zwistigkeiten gar nicht auftreten oder mit gesundem Menschenverstand beigelegt werden.

Allzu leicht und allzu gerne beschuldigen wir den anderen, werfen ihm Unfähigkeit, Nachlässigkeit und derlei Dinge vor, ohne unsere eigenen Schwächen in Betracht zu ziehen. Das ist so viel einfacher, denn die Arbeit an sich selbst ist besonders hart und dauert das ganze Leben. Möge der Pfingstgeist hilfreich sein.

21.06.2003 Triesenbergs Kirchenmänner

Triesenberg. Es ist unbegreiflich, dass Kirchenmänner, die doch Vorbild sein sollten, sich nicht dazu überwinden können, dem Ganzen zuliebe ihre eigene Befindlichkeit und ihren, sagen wir es klar, Eigensinn abzulegen. Will man wirklich denkender "Mensch" und Nachfolger Christi werden, dann müssen wir solche negativen Regungen in uns bekämpfen und einen ehrlichen Weg des Friedens gehen. Doch mir scheint, dass in klerikalen Kreisen, sei es oben oder unten, hierzulande oft Gewaltausübung im Vordergrund steht. Dazu kann es absolut "friedlich" zugehen, indem man einfach seinen eigenen Willen durchsetzt, andere Meinungen völlig ignoriert und sich möglicherweise auf, von Menschen aufgesetzte Vorschriften beruft und glaubt, damit jederzeit im Recht zu sein. Jesus aber lehrte anderes, er stellte das "Dienen" in den Vordergrund, ging auf die Menschen ein. Wer sich selbst nicht sicher ist, glaubt sich durch Gewalt, auch psychische, abschirmen zu müssen. Wer Jesu Lehre zu befolgen versucht, kann im richtigen Moment auch ins hintere Glied zurücktreten, ohne sich selbst zu verlieren. Das Zögern des Kaplans war sicherlich der Gedanke, keine neue Angriffsfläche zu bieten.

Die kleinsten Dinge in der Natur (und Gedanke im menschlichen Geist) haben ihre Wirkung und die sollten wir bewusst beachten. Anstoss dazu könnte die gegenwärtige, äusserst bemerkenswerte Ausstellung im Engländerbau geben.

22.07.2003 Sorgfältiger mit Wasser umgehen

Wir wissen, dass der Mensch länger ohne Essen leben kann, denn ohne Wasser. Die jetzige Situation zeigt uns, wie abhängig wir vom Gleichgewicht der Natur sind und doch kümmern wir uns kaum darum, obschon seit Jahrzehnten immer wieder auf die Folgen unseres Tuns hingewiesen wird. Brauchen wir weniger Wasser als früher? Ganze Landstriche verdorren, werden zu Wüsten, trotzdem tun wir so, als ginge dies uns alles nichts an, wir fällen munter Bäume, auch im grossen Stil (Regenwald), die ein Reservoir für Wasser sind und vergeuden Wasser im täglichen Leben ohne gross daran zu denken, dass Mensch, Tier und Natur davon abhängig sind. Was der Mensch will, was ihm Spass macht, muss geschehen. Was kann ich dafür, dass es nicht regnet? Durch unser egoistisches und gedankenloses Handeln tragen wir bei zu allem, was geschieht. Schon im Kleinen müssen wir anfangen. Bleiben wir beim Wasser: den Hahnen zudrehen, während die Bürste die Zähne traktiert, den Hahnen zudrehen, während ich mich einseife beim Duschen, was noch bleibt beim Wagen waschen mit dem Schwamm erledigen. Das ist unbequem und es geht ja nur ein bisschen Wasser verloren, bin ich geneigt zu sagen, doch viele Bisschen ergeben schliesslich einen See. Wir müssen endlich umdenken, müssen verantwortungsbewusster werden, nicht nur beim Wasser. Das ist es, was die Natur uns lehren will.

02.08.2003 Bereichernde Ferienzeit

Ferienzeit, herrliche Zeit, da kann man tun und lassen, was man will, kann sich austoben, kann in fremde Länder reisen, kann sich ahnen an fremden Stränden, kann durch Märkte bummeln, fremde Düfte einatmen, man saugt alles in sich hinein, tritt dann den Heimweg an, erzählt zu Hause begeistert und fällt wieder auf sich selbst zurück. Haben wir etwas gelernt oder sind wir einfach einem undefinierbaren Ziel nachgerannt, das gar keines war? Sind wir in die Art jenes fremden Lebens eingedrungen, haben wir uns bereichern lassen oder ist dieses einfach an uns vorbeigerauscht wie ein stürmischer Wind und sind wir mit leeren Händen zurückgekommen, weil wir nur unsere eigenen Wünsche befriedigen wollten? Dann ist es verlorene Zeit, ist unnütz

ausgegebenes Geld, dann hätten wir in einer einsamen Berghütte mehr erreicht, wenn wir dort in die Natur eingedrungen und uns selbst kennen gelernt hätten. Ferienzeit kann Reifezeit sein.
Ich wünsche Allen "bereichernde" Ferien.

19.08.2003 Hilfeschrei der Jugend

Bewusst oder unbewusst erbitten – oder erbetteln wir gar – mit Worten und Taten Anerkennung, Akzeptanz. / Wir hören immer mehr von Gewalttaten, gerade von Jugendlichen, deren Sinn wir gar nicht zu erkennen vermögen. Sie überfallen ihre eigenen "Spielkameraden", verprügeln sie und rauben sie aus. Eine solche Tat ist meist ein Hilfeschrei, den sollten wir hören.

Das ist nun die Kehrseite der sogenannten guten Zeit, den Kindern wurden alle materiellen Wünsche erfüllt, oft auch nur, um eigenen Begehren genügend Spielraum zu verschaffen. Wir sind zu Egoisten geworden, die glauben, das Beste für die Kinder zu tun und entziehen ihnen das Wichtigste: Liebe und Anerkennung und – Zeit, was jeder Mensch braucht und sucht. Ist er stark, findet er es anderswo, schliesslich in sich selbst, doch dieser Weg kann Jahre, ja Jahrzehnte dauern. Eine für die wirklichen Werte verlorene Zeit.

01.09.2003 Warum nicht Praktiker fragen?

Nun ist er in Pension, der beliebte alte Badi – Ludi, nachdem er während dreissig Jahren mit viel Aufwand und Sachkenntnis das Freibad Mühleholz gehegt und gepflegt hat. Da die beiden Tische, die den täglichen Gästen als Treffpunkt und Plauderstelle gedient hatten, dem Neubau weichen mussten, hat er einen wärschaften, stabilen Holztisch mit Bänken eigenhändig gezimmert und den Stammgästen als Geschenk überlassen und dazu sogar noch einen gusseisernen "Stammtisch" – Aschenbecher spendiert.

In den langen Jahren seiner wertvollen Arbeit hat er viele Erfahrungen sammeln, hat Vorteile und eventuelle Mängel bei den Einrichtungen herausfiltern können, umso unverständlicher ist es, dass diese seine Erfahrungen nicht herangezogen wurden bei der Planung der Kabinen, Duschen und übrigen notwendigen Räume, die Einteilung wäre sicherlich überlegter vorgenommen worden. Es wären nicht so unmögliche Situationen entstanden, wie sie jetzt existieren. Warum werden eigentlich die Praktiker, (z.B. hier der Badi - Ludi und sein Sohn René) mit ihren Erfahrungen so selten beigezogen und als Berater befragt? Falscher Stolz, Eigensinn?

18.09.2003 Ein neues Café in Vaduz, aber ...

Nun haben wir wieder ein Café und dies mit sehr liebenswürdiger Bedienung, doch ist es ratsam, die Toilette nicht benützen zu müssen, denn es führt eine äusserst steile Treppe in den unteren Stock und kein Lift. Einen solchen soll es im angrenzenden Gebäude des Hotels geben, doch wären die Hotelgäste wohl nicht sehr erbaut, wenn sie immer wieder Kaffeehausgästen begegnen würden. Was machen nun ältere, gehbehinderte Menschen oder auch junge Behinderte? Sollen sie deswegen das Café meiden? Waren die Platzverhältnisse wirklich so beengt, dass keine Möglichkeit bestand, für alle Gäste eine unkomplizierte Möglichkeit, zu den erwähnten Räumen zu kommen, einzurichten? Dies müsste doch eigentlich in der heutigen Zeit im Vordergrund stehen und nicht nur die Bequemlichkeit der ohnehin bevorzugten Bürger.

13.10.2003 Wo ist das Kunstmuseum?

Wir haben nun ein Kunstmuseum. Wie soll aber der ortsunkundige Autofahrer wissen, dass der schwarze Block ein Museum ist, wo doch für ihn keinerlei Hinweis sichtbar ist? Es gibt doch dieses wirkungsvolle Plakat mit dem Rubensbild. Weshalb stellt man keines an der Aeulestrasse auf, gut sichtbar für den Durchfahrenden, auf jeder Seite rechts und links des Gebäudes, mit einem Pfeil, der zur Eingangstüre nach oben weist? Zwei Plakate, weil man das erste noch nicht bewusst sieht, beim zweiten aber die Aussage registriert (dies ist die Empfehlung eines Experten der Touristik).

Des weiteren kommt immer wieder die Frage nach der Bedeutung des Hauses mit dem Turm auf. Früher war es doch deutlich angeschrieben "Rathaus". Wo ist dieser Schriftzug geblieben? Hat man nach einer Restauration des Gebäudes diesen Hinweis vergessen? Es wäre ratsam, ihn wieder anzubringen.

25.10.2003 Bausünden

Hätte es nun wirklich keinen besseren Standort gegeben? Da hat man mit viel Aufwand und Kosten die Spörry-Fabrik repariert und restauriert und dann stellt man ein graues, düsteres Glasgebilde so hin, dass zwei Drittel der schönen Fassade verdeckt sind. Hätte man das Ganze mehr nördlich aufgestellt, wäre der Blick fast ganz erhalten geblieben und die anscheinend notwendige Brücke hätte trotzdem gebaut werden können, lediglich die Inneneinrichtung hätte etwas verschoben werden müssen. Man kann nur hoffen,

dass den Studenten der Fachhochschule nicht nur beigebracht wird, wie man Pläne macht und sie ausführt, sondern auch Respekt vor Erhaltenswertem zu haben, dann würden solche Dinge vermieden.

Dasselbe gilt für den Standort des Brunnens bei der Post. Steht man auf dem Postplatz, verstellt diese rechteckige Metallplatte genau den freien Blick, zu dem wirklich schön gewordenen Landesmuseum mit Anbau. Weshalb diese Wahl, wo es doch sicherlich einen besseren Platz gegeben hätte? Wurde auch da geplant ohne die Umgebung zu beachten? Auch dies gehört zum "Nettsein" zur Rücksichtnahme, wie es in dem guten Artikel in der letzten Liewo beschrieben wurde.

Und kommt beim Neubau des Volksblatts noch eine Rampe und ein Handlauf bei der Treppe oder hat man nicht an die Behinderten und die alten Menschen gedacht? Steckt hinter diesen Entscheidungen gar Respekt- und Gedankenlosigkeit? Dann wären wir alle zu bedauern und wir hätten keinen Grund über die Jugend zu schimpfen, denn wir sind ihnen ja Vorbild.

12.11.2003 **Schwerpunkte des Lebens**

Wir umjubeln Ski-, Tennisstars, Sportgrößen... Das darf ja auch sein, sie haben viel Zeit für ihren Sport aufgewendet und schöne Erfolge erzielt. Vergessen wir dabei aber auch nicht jene Menschen, die Tag für Tag, oft unter widrigsten Umständen und unter eigener Lebensgefahr Andern helfen, wie z.B. die "Médecins sans frontières", (diese seien für viele andere stille Helfer genannt). Sie verdienen dabei nicht tausende von Franken oder gar Millionen, im Gegenteil, sie müssen um Spenden betteln. Wir täten gut daran, uns mal gründlich zu überlegen, wo die Schwerpunkte des Lebens liegen, um dann den besseren Weg zu gehen.

15.11.2003 **Segen für die Frau**

Bitte verzeiht, wenn ich auf diese Weise all jenen Menschen danke, die mir zu meinem neunzigsten Geburtstag telefonierte, geschrieben und Geschenke gemacht haben. Es streikt mir schon die Hand, bis ich allen meinen ausländischen Freunden geschrieben habe. Habt ganz herzlichen Dank für jedes liebe Wort und jedes Zeichen der Zuneigung.
Noch etwas anderes. Jetzt wird viel über Schwangerschaftsabbruch geschrieben. Dazu möchte ich aus eigener Erfahrung etwas beitragen. Bei den Überlegungen für einen Abbruch muss man bis auf den Kern seiner selbst gehen.

Selbst im Falle einer Vergewaltigung kann das Kind zum Segen für die Frau werden und sei es nur, weil sie durch das "zum Kinde stehen" und dafür zu kämpfen einen enormen Lebensgewinn hat. Natürlich können Jahrzehnte harter Arbeit die Folge sein, aber es ist ein enormer menschlicher Gewinn, wenn man von der Tötung absieht. Bei Lebensgefahr für die Frau gelten andere Überlegungen, aber nur dann. Dass der erste Gedanke ein Abbruch ist, ist in gewissen Situationen verständlich, doch entscheidet nicht leichtfertig, schon gar nicht aus Eigensucht oder Bequemlichkeit und lasst die Menschen reden, was sie wollen.

03.12.2003 **Persönlichkeit achten**

Endlich scheint es einigen Geschäftsleuten zu dämmern (siehe SO - JOB vom 29. Nov. 2003 im Volksblatt), dass nicht nur Strategie und Gewinndenken zum Erfolg führen, sondern, dass auch der "ganze" Mensch und Mitarbeiter in die Überlegungen eingebunden sein muss, dass man sich auch Zeit für die menschlichen Fragen der Belegschaft nehmen muss. Wo sind z.B. die Drahtzieher, welche die einst so geachtete Swissair in den Abgrund führten? Sie haben sich wohl kaum je Gedanken über das Los der Mitarbeiter gemacht, haben nur an sich selbst gedacht. Nur ein Mitarbeiter, der Achtung und Vertrauen zum Vorgesetzten haben kann, kann vollen Einsatz leisten und mit Freude arbeiten – und damit gewinnt auch das Unternehmen. Vertrauen erreicht man nur durch ehrliches Bemühen, durch Respekt vor der Persönlichkeit des Mitmenschen und indem man dessen Befindlichkeit achtet und beachtet. Das könnte eine Adventsaufgabe sein, dazu wünsche ich eine gute Zeit.

05.12.2003 **Wessen Eigentum?**

Im Grunde geht es um eine Entstaatlichung der Kirche. Aussage des Erzbischofs Wolfgang Haas – unter anderem:
"dass die Kirchen, die jetzt im Grundbuch als Gemeindegut geführt werden, ... in das Eigentum der Pfarrei übergehen. ... bereits heute das Kirchenwesen weitgehend über die allgemeinen staatlichen Steuermittel finanziert wird. ... Eigentlich ist es doch kein Gemeindegut. Es ist zumindest substantiell ererbtes oder überkommenes Kirchengut, das ursprünglich einmal im frommen Sinn gestiftet worden ist oder für die katholische Seelsorge geschaffen worden ist."

(Die von der Kirche – was das Volk ist – errichteten und bezahlten Gebäude, sollte diese, also das Volk, der Institution Kirche schenken und wer bezahlt dann den Unterhalt? Wiederum das Volk durch die von ihm bezahlten Steuern. Die Institution Kirche bereichert sich durch die Kirche – das Volk- und was erhält dieses? Höchstens gute Worte, die verklingen und keine wirkliche Nahrung bringen. Wenn es nicht "noch" schlimmer kommt und der Erzbischof befiehlt, was ihm frommt. Wo ist da Gottes Gebot?)

15.12.2003 Selbstlos?

Was nützt eine Institution, wenn ihre "Schäfchen" ihr skeptisch oder gar ablehnend gegenüberstehen und sich innerlich von ihr abwenden? Doch in jeder Institution sind – Menschen – , sonst gäbe es aus dem Gebilde gar keine Institution, denn diese ist etwas Abstraktes, das von den in ihr arbeitenden Menschen geprägt wird. Diese drücken der Institution ihren Stempel auf. Wehe, wenn diese aber mehr nach Eigennutz streben. Das Resultat ersehen wir aus den Vorkommnissen in der Wirtschaft. Ein leitendes Mitglied der Institution mag sich sehr selbstlos fühlen, wenn es "lediglich" darnach trachtet, seiner Institution mehr Vermögenswerte zuzuführen. Ist es so selbstlos? Will es damit nicht auch seinen eigenen Wert in den Augen seiner Mitstreiter erhöhen? Sollen deshalb die in Gemeindebesitz sich befindenden Kirchen und Gebäude der Institution Kirche "geschenkt" werden?

22.12.2003 Wer hat wem zu gehorchen?

Wer muss eigentlich wem gehorchen? Der Mensch der Natur oder die Natur dem Menschen? Anscheinend sind wir der Meinung, dass die Natur dem Menschen zu gehorchen hat, was der Mensch will muss geschehen. Diese Idee hat sich schon längst in unseren Köpfen festgesetzt, doch eines Tages werden wir die Zeche zu bezahlen haben. Fehlt der Schnee, muss Schnee her, ungeachtet der Möglichkeiten. Man schöpft alle Ressourcen aus, bis bald keine mehr da sind. Wälder werden abgeholzt, die wichtig sind. Eines Tags löst sich ein kleiner Felsblock, durchbricht eine als Schutz gedachte Decke und bringt den Tod. Da ward einst ein "unsinkbares" Traumschiff gebaut, kam ein kleiner Eisblock, rammte es und es versank mit Mann und Maus. Vielleicht lernen wir noch, wer der Stärkere ist. Öl wird gefördert und verbraucht, das sich in Jahrtausenden angesammelt hat, bis die Erde nichts mehr hergibt. Unsere Kinder und Kindeskinde sollen dann selber schauen, wie sie weiterkommen.

Und jetzt wünsche ich Allen ein besinnliches und frohes Weihnachtsfest, das uns zum Kern der Dinge vordringen und im neuen Jahr entsprechend handeln lässt. Vor zweitausend Jahren hat uns ja EINER vorgelebt, was zu tun ist. Folgen wir ihm nach und versuchen wir, unsere Schwächen und unsere Machtgelüste zu überwinden.

27.01.2004 Wann fängt Erziehung an?

Da hat doch tatsächlich vor einiger Zeit eine junge Frau in der Liewo die Meinung vertreten, dass in der Erziehung zuerst die Lehrer, dann die Eltern, dann die Umgebung verantwortlich seien. Welch' irriige Annahme. Wenn die Kinder in die Schule kommen, ist der Grundstein schon gelegt. Die Erziehung fängt am ersten Lebenstag des Erdenbürgers an. Das kleine Geschöpf, noch unverdorben, nimmt intuitiv alles aus seiner nächsten Umgebung auf, die guten wie die schlechten Dinge und reagiert, je nach seiner Veranlagung, die es mitbringt, auf die äusseren Einflüsse, die seine Vorbilder sind ohne zu wissen, wo sein wirklicher Weg ist. Die ersten Jahre sind die wichtigste Zeit in seiner inneren Entwicklung, in der es liebevolle und konsequente Stütze und Hilfe braucht, nicht autoritäres "Zurechtstutzen" aber auch nicht "einfach machen lassen". Es ist wie ein junger Baum, der eine starke Stütze braucht, um gesund wachsen zu können. Da kann der Lehrer, nach den Eltern, Hilfe sein nicht aber alleiniger Verantwortlicher.

04.02.2004 Städtle-Besuch nur unter erschwerten Bedingungen

Als ich noch täglich im Betagtenwohnheim ein- und ausging und auch Diavorträge hielt, da hat mir mancher dieser älteren Menschen gesagt: "Ich ginge so gern ins Städtchen, ich komme wohl runter aber nicht mehr rauf". Und nun ist es wieder dasselbe. Auch junge, hilfsbereite Menschen, die mit dem Rollstuhl den Betagten eine Freude machen wollen, werden sich schwer tun, das Gefährt den steilen Weg hinaufzuschieben und der Gang durch die Garage ist nicht jedermanns Sache und könnte auch gefährlich werden. Da müsste eine Lösung gefunden werden. Das Beste wäre natürlich ein Gelände in der Ebene.

Und noch etwas: Im Gremium und in der Jury ist keine einzige Frau. Die Heimleiter sind dabei, doch keine verantwortungsbewusste und weiter denkende Frau, die täglich und hautnah mit den Betagten zu tun hat und weiss, wo die notwendigen Kleinigkeiten, die ja schon beim Aufbau des Gebäudes in Betracht gezogen werden müssen, wie Steckdosen, Halterungen etc., anzubringen sind.

02.03.2004 Zwei wahre Begebenheiten

Zwei wahre Begebenheiten. Eine einfach gekleidete Frau geht in ein bekanntes Fünfstern Hotel, möchte essen. Niemand rührt sich. Sie ruft, zögernd wird die Bestellung aufgenommen, doch nichts kommt. Sie reklamiert, verlangt schliesslich genervt den Direktor. Ihre Stimme befiehlt, er kommt, sie gibt sich zu erkennen und ...

Von meinem Chef gebeten, in seiner bekannten Firma in der Stadt etwas zu besorgen, stehe ich am Ladentisch, drei Verkäuferinnen plaudern, mal ein kurzer Blick, ich stehe noch. Ich sollte mich beeilen, rufe, ich komme von ..., die Fetzen fliegen. Ich sagte meinem Vorgesetzten nichts von diesem Vorkommnis. Ich war jung, ein Habenicht, wurde aber von ihm als "Mensch" geachtet und respektiert wie er jeden achtete, dessen Herkunft nicht Rechnung tragend, dessen Gebahren und Tun aber entsprechend schätzend.

Solange das "Fussvolk" und dazu gehört jeder, und stünde er auch an oberster Spitze, seinen Mitmenschen nicht achtet und respektiert, so lange wird sich nichts zum Besseren ändern, und so lange nur Krieg und Greuelthaten in den Medien und in Gesprächen hervorgehoben werden, stille fruchtbare Arbeit im Dienste des Mitmenschen mehr oder weniger im Dschungel verschwiegen wird, fügen wir uns selbst Schaden zu. Wir müssen uns eines Besseren besinnen.

31.03.2004 Wien Reise: Danke!

Hut ab vor den Initianten und den Verantwortlichen für die Organisation der Reise nach Wien zur Besichtigung des Liechtenstein Museums. Es ging alles reibungslos, keine einfache Sache bei 800 Teilnehmern. Die Busse nach Feldkirch, klug aufgeteilt, damit es keinen Wirrwarr gab, der Sonderzug (auch da die Unterbringung nach Hotelname ausgeklügelt aufgeteilt) brachte uns wohlbehalten, fast ohne Halt nach Wien. Dort standen Führer bereit, die jede Gruppe in das entsprechende Hotel brachten. Mit gutem Schritt ging es Rolltreppen rauf, Rolltreppen runter, unterirdisch, aber auch dies sicherlich wohlbedacht, damit es auf der Strasse keinen Stau gab. Es gab kein Suchen, kein Gehetze und die Unterkunft war gut. Am selben Tag blieb noch Zeit zum Bummel in die Stadt oder was der Wünsche mehr waren.

Samstag, das grosse Ereignis. Jede Gruppe hatte ihre Führungszeit. Es gab kein Gedränge, die Führer waren kompetent und der Genuss in diesen "hei-

ligen Hallen" umwerfend. Das Fürstenpaar und das Erbprinzenpaar begrüßte die Ankommenden, waren auch zu Gesprächen bereit und es ging manchmal recht lustig zu.

Sicherlich spreche ich im Namen aller Beteiligten, wenn ich hier die Anerkennung für diese ausgezeichnete Vorbereitung und für alles Gebotene den aufrichtigsten Dank ausspreche. Es war eine einmalige Gelegenheit, diese wertvolle Sammlung so in Ruhe, ohne anderes Publikum, besichtigen zu können. Ein unbeschreibliches Erlebnis für jeden, der sich dieser Schönheit so ganz hinzugeben vermochte. Danke.

14.04.2004 Auferstehung

Gewalt und Terror. Nicht zwischen Soldat und Soldat, nein mitten in der Zivilbevölkerung gehen die Bomben los, werden Scheiben eingeschlagen, Steine geworfen, ohne Beachtung des Gegenübers. Die Gewalt greift immer mehr um sich und wir Erwachsene produzieren Horrorfilme, in denen Gewalt verherrlicht wird, zeigen sie in Kinos, im Fernsehen, jedem zugänglich und dann schimpfen wir über die Auswirkungen. Diejenigen, die Geld damit machen, behaupten dann, die Leute verlangten es. Wollen wir das wirklich?

Wir beschreiben in Büchern und Zeitschriften, wie man andere betrügen und belügen kann, wir lassen allen unseren Neigungen freien Lauf und kümmern uns nicht um die Wirkung auf andere, vor allem die Jugend. Wir machen Kinder zu Soldaten, wir schüren Zwistigkeiten, um eigenen Vorteil zu erreichen. Was kümmerts uns, Hauptsache wir haben, was wir wollen. Und da soll die Zukunft besser werden? Ich hoffe, dass in diesen Ostertagen mancher "auferstanden" ist aus dem Sumpf des negativen, zerstörerischen Gedankenguts und sein Handeln ändert.

12.05.2004 Ein Dankeschön

Anregungen, aus welcher Ecke sie auch kommen mögen, sollten aufgenommen, überdacht und, wenn sie vernünftig und praktisch sind, auch in die Tat umgesetzt werden. Denn Praktiker und Nichtfachleute haben oft recht kluge Ideen, die bei einer gewissen Berufsblindheit untergehen. Im Detail liegt die Wurze oder auch das schliessliche Misslingen in der Praxis. Doch heute will ich nicht meckern, sondern danken dafür, dass eine Anregung aufgenommen und realisiert wurde. Das Vaduzer Rathaus hat wieder seinen "sichtbaren" Namen.

25.05.2004 "Und es gäbe der Liebe nicht"

Zum Glück gab es einen Albert Schweitzer, einen Martin Luther King, eine Mutter Teresa und gibt es heute einen Karlheinz Böhm, einen "Beatocello" Dr. Richner und andere, sonst müssten wir angesichts der heutigen menschenverachtenden Vorkommnissen den Mut verlieren. Die Lebenseinstellung der Genannten sollten wir uns zu eigen machen und nicht nur nach Geld und Vergnügen gieren. Jeder Mensch hat etwas Gutes in sich, doch er kann es nur fördern und vertiefen, wenn er unablässig an sich selbst arbeitet, die positiven Seiten in sich stärkt, die andern bekämpft. Jeder kennt wohl den Ausspruch: "Und es gäbe der Liebe nicht". Ohne echte Liebe in uns zu entwickeln, wird die Welt und damit unser Leben nicht besser.

(Vaterland hat im Titel das -der- in -die- umgewandelt, für den Titel schien ihnen der Spruch: "...der Liebe nicht" nicht zu gefallen).

11.06.2004 Vom Umgang mit Kritik

Immer wieder höre ich Klagen von Behinderten oder älteren Menschen und erlebe es selbst, dass nicht alle Chauffeure für das Ein- und Aussteigen den Wagen senken. Vorgegebene Gründe: Trottoirs, Zeitverlust. Nicht überall sind Trottoirs und bis die Türe zu ist, ist auch der Wagen oben.

Mir wurde, im Hinblick auf meine Leserbriefe, die anscheinend von Manchen mehr als Kritik, denn als Anregung aufgefasst werden, die Frage gestellt: "Hättest du es gerne, wenn man an dir Kritik übe?" Ehrlich gesagt: "Nein, nicht unbedingt, der Ton macht die Musik." Im ersten Moment wäre ich unangenehm berührt, gekränkt, vielleicht verärgert, dann kommen die Überlegungen. Habe ich wirklich diesen Charakterzug, diesen Fehler, ist die Rüge berechtigt? Folgt die Gewissensforschung, ich versuche dabei, mir gegenüber ehrlich zu sein, der Sache auf den Grund zu gehen, ohne Umschweife mir die Fehler zuzugeben und es abzuändern, oder dann zu sehen, dass meine Gedankengänge doch zum wirklichen Ziel führen, zu der tiefsten Aufgabe unseres Daseins. Die Gefahr besteht lediglich, dass man zur Selbstzerfleischung kommen könnte und da heisst es, Vorsicht walten oder sich helfen zu lassen.

Und nun meine Frage: "Was ist wichtiger, der Mensch oder der Geldbeutel von wenigen? Es wird zerstört im Kleinen (den für Alle gangbaren Waldweg) und im Grossen, Rodung wichtiger Wälder (Urwald) etc. etc., schliesslich zerstören wir uns selbst. Es gäbe andere, nachahmenswertere Taten. Wir müssen umdenken.

25.06.2004 Schwangerschaftsabbruch

Man redet derzeit wieder viel von Schwangerschaftsabbruch. Es soll in Liechtenstein bis zu 50 jährlich geben. Den jungen Frauen versucht man zu helfen, eine Entscheidung zu finden, das ist unbedingt notwendig, doch noch wichtiger wäre es, schon dem Kleinkind beizubringen, was Verantwortung ist, ihm klar zu machen, dass man seinen Trieben nicht einfach freien Lauf lassen kann, dass man sich beherrschen lernen muss, dass man z.B. nicht mutwillig ein Tier quälen, anderer Gut beschädigen oder gar zerstören, andere verleumden darf, auch dann nicht – wie es in der Politik so oft geschieht – wenn man glaubt, damit Vorteile für sich und für andere herauszuholen. Nur Vorschriften schaffen das nicht, es braucht Liebe, Verständnis, Geduld, entsprechendes Vorbild. Und da sind die Eltern gefordert. Wie soll denn der halbwüchsige Mensch in der Pubertät seinen wirren Gefühlen Herr werden, wenn er damit allein gelassen wird? Hat er aber Verantwortung gelernt und findet er Gehör, dann wird es nicht so weit kommen, dass man an Schwangerschaftsabbruch denkt oder ihn sogar ausführt. Es gibt dann noch genug Fälle, die Beratung brauchen.

23.06.2004 Nein ist nein!

Maislabyrinth und Streichelzoo, die sollen verschwinden, obschon sich sehr viele Eltern mit Kindern und andere Persönlichkeiten dafür gewehrt haben. Da steht ganz offensichtlich ein Wille (oder mehrere) hinter dem Entscheid, der seine Macht ausspielen, der eine persönliche Verletztheit durch ein "jetzt gerade nicht" zum Ausdruck bringen will. Ich/Wir haben "nein" gesagt, nun ist es nein. Kein Wunder, dass es immer mehr Gewalt, immer mehr Auseinandersetzungen gibt, wenn man nur seine eigene Befindlichkeit befriedigen will und das Wohl einer ganzen Gruppe ausser Acht lässt. Dort war ein Ort, wo die Kinder unbeschwert spielen, wo sie Tuchfühlung mit Tieren haben und die Eltern oder andere Begleiter ohne Sorge Kontakte pflegen und auch etwas zu sich nehmen konnten. Es war ein Ort des harmonischen Zusammenseins, der Vielen zugute kam, der Wärme ausstrahlte und die Phantasie anregte, gerade auch die Nachbildung von Wild-West. War dieser Bauteil so schlimm? Es kann ja sein, dass der Betreiber ursprünglich einen Unterlassungsfehler beging, doch wer macht keine Fehler. Aber es scheint, dass ein guter Gedanke Ursache seines Handelns war, er wollte Kindern und Erwachsenen einen Ort des harmlosen Vergnügens bieten. Hoffentlich findet ein Umdenken statt, ein Überwinden von Selbstherrlichkeit und, dass das allgemeine Wohl wieder in den Vordergrund gestellt wird.

Gleichberechtigung und Gleichstellung

Was verstehen wir unter Gleichberechtigung? Dass Mann und Frau die gleichen Berufe ausüben dürfen, dass sie die selben Stellen in der Hierarchie einnehmen und auch genau gleich dafür bezahlt werden? Dass eine Frau Schreiner, ein Mann Kindergärtner werden darf, d.h. wenn er/sie einen Beruf ergreift, der aus der Tradition heraus männlich oder weiblich ist? Warum auch nicht, wenn sie/er die Voraussetzungen, die Eigenschaften und Fähigkeiten dafür mitbringt? Wenn sie/er Freude an dem Beruf hat, wenn der betreffende Mensch sich zu dieser besonderen Tätigkeit hingezogen fühlt? Warum auch nicht? Wir belächeln oder misstrauen einem Menschen, der einen Beruf ausübt, der nicht der Norm entspricht. Wer sagt, dass die betreffende Aufgabe nur von dem ihm zugewiesenen Geschlecht gut und korrekt ausgeführt werden kann? Wichtig ist doch, dass sie/er die Arbeit richtig macht und die entsprechenden Kräfte, das entsprechend nötige Feingefühl dafür hat, kurz, die Eigenschaften besitzt, die der vorgesehene Beruf verlangt, dass dieser auch zur Berufung werden kann. Und dann soll der Mensch auch nach seiner Effektivität bezahlt werden, sei er nun Mann oder Frau. In unserer heutigen Gesellschaft wird immer noch ein Unterschied gemacht in der Beurteilung von Mann und Frau im Gesellschafts- und Berufsleben. Der Mann befiehlt, was zu tun und zu denken ist, er fordert die Macht, die Anerkennung seiner Überlegenheit. Ist er nun wirklich überlegen? Auch er hat mehr oder weniger Intelligenz, hat mehr oder weniger Weitblick. Auch er ist nicht fehlerfrei. Also wo ist da der Unterschied?

Gehen wir nun tiefer in das Thema hinein. Die körperlichen Kräfte von Mann und Frau sind verschieden, die Sichtweise ist verschieden, denn wir sind verschieden geschaffen, haben verschiedene Aufgaben im Leben. Es braucht beide Lebewesen, um ein Kind zu zeugen und ein Kind zur Welt zu bringen. Beide, Mann und Frau, haben ihren Anteil daran, haben ihre entsprechende Verantwortung, ihre entsprechende Aufgabe. Keines kann die Aufgabe des Andern in körperlicher Hinsicht übernehmen. So ist auch die Wesensart der beiden Menschen verschieden, würden sich aber wunderbar ergänzen, wenn jeder seine Bestimmung, seine inneren Fähigkeiten voll ausleben dürfte. In einem Räderwerk müssen die Zacken genau ineinandergreifen und genau aufeinander abgestimmt sein, wenn das Uhrwerk richtig laufen soll. So ist es bei den Menschen, ihre beiden Wesensarten müssen ineinandergreifen, müssen das Räderwerk gemeinsam in Gang bringen, sei es nun eine einfache Alltagsuhr oder ein Kunstwerk. Fällt ein Rädchen aus oder ist es unsorgfältig bearbeitet, dann geht die Uhr falsch oder steht still. Ist es also so wichtig, wer eine Arbeit tut? Hauptsache, die Rädchen greifen fehlerfrei ineinander, respektieren sich gegenseitig und schätzen des Andern Beitrag.

23.07.2004 Wir brauchen gute Vorbilder

Im Kleinen wie im Grossen wird jede Möglichkeit ausgeschöpft, um zu beweisen, dass "der Andere" schuld am Debakel hat; warum hat keiner mehr die Grösse, einen Fehler zuzugeben? Da werden alle möglichen Instanzen bemüht, um fehlerhaftes Verhalten, Unachtsamkeiten, der "Zubringer" herauszufinden, damit ein Fehler nicht zugegeben werden muss. Man hat ja vorher schon gesagt, dass das vorliegende Projekt sich nicht bewähren wird, wenn es ein Flop geworden ist oder – man ist getäuscht worden durch unsorgfältige Recherchen und hat deshalb zu den Waffen gegriffen. Wieviel Zeit und Geld geht da verloren, die zum Aufbau wahrer Menschlichkeit benützt werden könnten und wie viel gute Kräfte, die in den Kindern schlummern, verlieren ein nachahmenswertes Vorbild. Sei es nun in der Familie, in den Betrieben oder im Staat, jener Mensch, dem die Aufgabe des Führens zufällt, sollte vor allem die höchsten menschlichen Qualitäten in sich entwickeln und in seinem Handeln zum Ausdruck bringen. Denn wir brauchen gute Vorbilder, vor allem die Jugend. Nicht Eigennutz sollte Ansporn zur Tätigkeit sein. Wenn Jeder in diesem Sinne an sich arbeiten würde, bekämen wir bessere Lebensbedingungen.

11.09.2004 "Was du nicht willst, das man dir tu ..."

Immer wieder wird von Gewalttaten geschrieben und gesprochen. Jeder einzelne Mensch baut am Weltgeschehen; sein Tun verbindet sich mit anderem Tun und so wird der Kreis immer grösser. Einer hatte die Idee, destruktive Filme zu drehen, andere nehmen diese auf. Ein Zuseher, labil in seiner Veranlagung, nimmt den Gedanken auf und zerstört im Kleinen, ein anderer ahmt nach. Die meisten Menschen sind Nachahmungstäter im Guten wie im Bösen. Da hat die äussere Stellung im täglichen Leben nur insofern Einfluss, als die Ausdehnung der Machtfülle, die einem Menschen zugesprochen worden ist, kleine oder grosse Auswirkung hat. Die schwierigste – und das ganze Leben dauernde – Aufgabe des Menschen ist die Arbeit an sich selbst, denn erst muss er sich selbst erkennen, um das Gute vom Bösen trennen zu können. Dazu braucht er absolute Ehrlichkeit sich selbst gegenüber und den Willen zu ändern, was geändert werden muss.

Wie weiss ich aber, was gut, was böse ist? "Was Du nicht willst, das man Dir tu, das füg' auch keinem Andern zu". Das ist der erste Fingerzeig.

Und wir müssen bedenken, dass die Kinder sehr aufmerksam sind und unser Verhalten in sich aufnehmen. Trachten wir darnach, dass wir ein gutes Vorbild sind. Und wir können Kindern und Jugendlichen keine Schuld zuschieben, wenn wir selbst die einfachsten Regeln von Anstand und Rücksichtnahme nicht beachten.

28.09.2004 Wahrer Sport

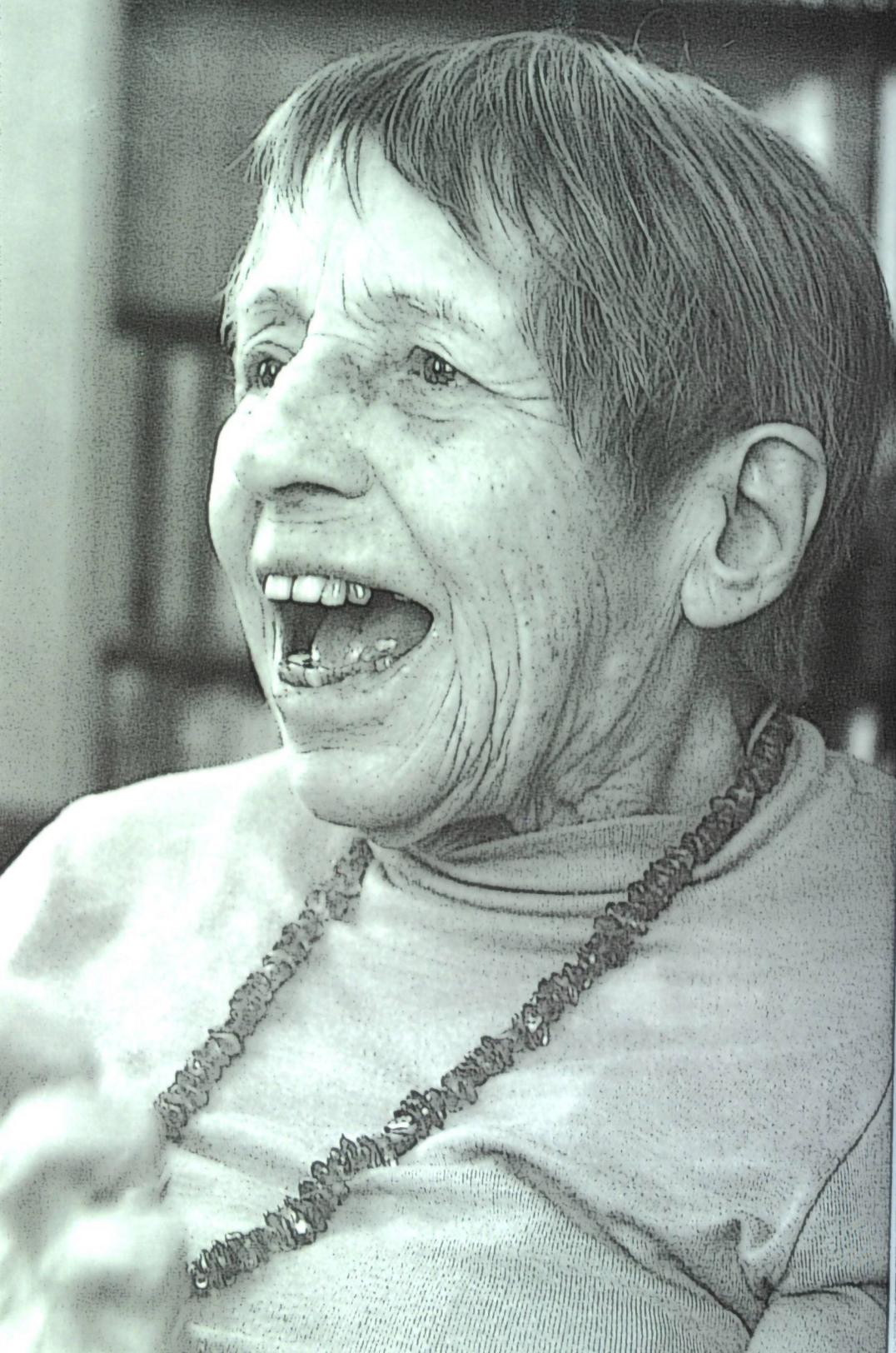
Ist das noch Sport? Um zu gewinnen, um auf dem Treppchen zu stehen, greift er zur Lüge, dopt sich, um von Menschen geehrt zu werden, um zu wertlosem Ruhm zu kommen. Auch wenn er nicht erwischt wird (es gibt nun eine neue Methode, das Doping aufzuspüren) welchen Wert hat sein Ruhm? Er hat sich selbst erniedrigt, hat der Wahrheit ins Gesicht geschlagen, hat die wirkliche Achtung verloren und muss wieder ganz unten anfangen, "Mensch" zu werden. Sport aber soll den Menschen stärken, soll ihm die Kräfte seines Körpers aufzeigen und jene seines Geistes entwickeln. Das ist wahrer Sport.

13.10.2004 Auf jeden kommt es an

Gestern im Vaterland: Ohne den Mut Einzelner wäre die fürstliche Sammlung verloren gegangen. Auf was ich immer wieder hinweise, vielleicht zum Verdruss einiger Mitbürger: Auf jeden einzelnen Menschen kommt es an, ob etwas zum Guten oder Bösen wird. Also muss jeder Einzelne an sich so arbeiten, dass die Zukunft besser wird, dass es immer weniger Gewalttaten gibt, immer weniger Lärm und Unruhe, dafür mehr Rücksicht, mehr Verständnis, mehr Aufeinanderzugehen in freundschaftlicher Art. Weniger Klatsch und Tratsch, dafür mehr Ehrlichkeit und Versöhnlichkeit, gerade in der bevorstehenden Wahlpropaganda. Es braucht keinen Mut Gewalt auszuüben, aber es braucht Mut, für das Gute einzustehen.

03.11.2004 Was ist Glück?

"Zeigen wir doch wieder mehr Zurückhaltung in unserem Wirken und in unseren Wünschen". "Ich sehe das Miteinander im Mittelpunkt unseres Wirkens, ein Miteinander, das erfüllt ist von Fairness und gegenseitiger Rücksichtnahme". Wenige Gedanken aus der Ansprache des Jungbürgers Michael



Hasler, Eschen, anlässlich der Jungbürgerfeier. Wenn alle Jugendlichen so zu denken und auch darnach zu handeln vermögen, dann wird unser Land einen guten Weg gehen und wir werden Glück haben.

Aber was ist eigentlich Glück? Dem Kleinkind ein Dreirädle, eine Puppe, dem Grösseren ein Fahrrad, ein Moped, ein Auto, ein hoher Lohn, ein Haus? Eine gut verrichtete Arbeit? – Jetzt kommen wir dem wirklichen Glück schon näher. In einem Gedicht heisst es: Glück kann ein Abend voll Sonnenschein, ein Gang durch reife Felder sein. Wirkliches Glück ist also nicht endloser Gewinn an Materiellem, sondern ein Zustand innerer Zufriedenheit. Wenn die Jugendlichen, die später das Staatschiff führen müssen und ihm den Stempel aufdrücken, dieser inneren Zufriedenheit nachstreben anstatt endlos äusserem Besitz nachzujagen, dann werden sie einen Zustand aufbauen, bei dem Alle zufrieden sein können. Und das wünsche ich diesen jungen Menschen und unserem Land.

15.11.2004 Sorgfalt walten lassen

Wenn ein Haus gebaut ist, nun aber einigen die Einteilung nicht gefällt, dann geht man nicht hin und beschädigt oder zerstört gar das Haus, um es anders machen zu können. Im Gegenteil, man bespricht sich mit den bisherigen Arbeitern und geht sorgfältig an die Umgestaltung. Bald sind ja wieder Wahlen. Da sollte man diese Vorgangsweise beherzigen. Zerstört ist schnell, auch mit Worten, aber besser gemacht?

Und dann der Sprengstoffanschlag in Triesen. Die Jugend ist neugierig, will ausprobieren. Da sind zuerst die Eltern gefragt, welche die Kinder vom ersten Tag ihres Lebens leiten und stützen müssen. Sie müssen auch Vorbild sein und aufmerksam auf den Tatendrang der Jugend. Nicht aus Bequemlichkeit ihnen völlig freien Lauf lassen und denken, sie werden es schon machen. Kein junger Baum wächst gerade, wenn man ihm keine feste Stütze gibt und gerade heute, wo so viel Möglichkeiten bestehen, ist es doppelt notwendig, sie zu beobachten und zu führen.

23.10.2004 Flaniermeile (noch nicht eingereicht)

Äussere Schönheit ist noch kein Zeichen von Leben. Wir haben in Vaduz eine mit schönen Platten belegte Flaniermeile, haben schöne Kunstwerke da und dort stehen, haben schöne Sitzbänke, haben "Events", wo die Leute sich un-

terhalten können, aber die Wärme fehlt, die Atmosphäre strahlt nicht Helle aus, sie ist unpersönlich. Wir haben kaum ein Lokal, das zu einer liebevollen Begegnung animiert und schon gar nicht ein Café, wo auch Einzelpersonen gerne hingehen. In der Bahnhofhalle (ein oft gehörter und treffender Ausdruck) bekommt man nicht einmal ein leeres Brötchen, vielleicht zur Mittagszeit – meinte die Serviertochter – und dort können Behinderte und alte Menschen nicht hingehen, weil nur eine steile Wendeltreppe und kein Lift zum unteren Stock führt, der oftmals zwangsweise aufgesucht werden muss. Vaduz ist kalt geworden, der besondere Flair hat sich verabschiedet. Der Zeitgeist macht sich breit, Ziellosigkeit, Vergnügungssucht und Angst. Wenn wir so weiter machen, werden wir noch erfrieren. Doch vielleicht finden wir noch den Weg, wo "Leben" gedeihen kann.

06.12.2004 Befruchtende Kritik

Unser Land ist winzig klein im Kreis der Nationen und gerade deshalb sollte es möglich sein, mit aufbauender, objektiver und befruchtender Kritik gemeinsam an unserem Staatengebilde zu arbeiten. Bei uns ist noch alles überschaubar, sind persönliche Kontakte leicht herzustellen. Wer gewinnt, wenn der Andersdenkende oder am Hebel stehende verunglimpft, als unfähig beschimpft wird? Durch Herabsetzung glaubt man wohl die Leiter hochzusteigen und schadet nur sich selbst. Die Wahlen sind in Sicht, da wird fleissig gehackt und zerrissen. Müssen wir das der übrigen Welt nachmachen, könnten wir da nicht ein positives Beispiel geben, indem wir mit Rücksicht, Aufgeschlossenheit und fairem Verhalten unser Staats- und Lebensschiff führen würden? Auf jeden einzelnen Menschen kommt es an, schauen wir mal etwas kritischer in uns selbst hinein anstatt nur den Andern zu beschuldigen. Die Adventszeit lädt uns ohnehin dazu ein. Allen wünsche ich ein schönes, friedvolles Weihnachtsfest.

18.12.2004 Muss das sein?

Für das Weihnachtskonzert wurde die Kirche schon Monate vorher reserviert, die aber war am Freitag zu, weil die übliche Messe abgehalten wurde und anschliessend die Konzertbestuhlung eingerichtet werden musste. Die Besucher warteten dichtgedrängt unter strömendem Regen über eine halbe Stunde von der Tür bis auf den Platz hinaus, und dann mussten noch Einige zum Tak zurücklaufen, die, wie üblich, ihr Billet in der Kirche lösen wollten.

Da hätte zumindest ein gut sichtbarer Hinweis hingehört. Hätte da nicht der Gottesdienst verlagert oder gestrichen werden können, da am Vormittag schon eine Messe war und am Samstag wieder welche sind? Die "Rücksichtnahme" für die Gehetzten drinnen und die Wartenden draussen hätte die Verlagerung oder der Ausfall sicherlich aufgewogen. Es war schliesslich "kirchliche" Musik, die geboten wurde.

04.01.2005 Macht, dass es ein gutes neues Jahr wird

Die letzten Tage des alten Jahres haben noch Viele aus unserem kleinen Kreis mitgenommen und in Süd-Ost-Asien hat die Flut Tausende weggespült, Millionen obdachlos gemacht; alles Erworbenes und Erarbeitete verschwand in wenigen Sekunden. Das sollte uns jetzt wachrütteln, uns zur Einsicht bringen, wie klein wir sind trotz prachtvollen Villen, grossen Konten und schnittigen Autos. Hat es Sinn, sich mit Worten und Taten zu bekämpfen, wie es in privaten und besonders in politischen Kreisen laufend geschieht? Wer gewinnt dabei? Das Materielle ist eine Fata Morgana. Wir dürfen es geniessen, wenn wir uns dabei auch befleissigen, die wahren Werte, wie Vertrauen, Rücksichtnahme, selbstlose Hilfsbereitschaft, Liebe in uns selbst zu entwickeln, ihnen in unserer Gedanken- und Gefühlswelt immer mehr Raum zu schaffen, so dass sie uns zur Hauptsache werden. Und das wünsche ich uns Allen, nah und fern, Gross und Klein für das neue Jahr, Mut und Durchhaltewillen. Macht, dass es ein gutes neues Jahr wird.

15.01.2005 "Wir leben immer länger!! – Leider??"

"Wir leben immer länger !! – Leider??"
Weshalb das "Leider"? Tut es den Jungen leid, dass sie ein hohes Alter vor sich haben? Oder bedauern sie, dass jetzt so viele alt werden und AHV beziehen? Der Artikel ist ja lediglich eine Einladung zu einer Diskussion, was will man also mit dem "Leider" sagen? Sollte das gar heissen: Leider müssen wir so viele alte Menschen ertragen? Diese alten Menschen aber haben viel gearbeitet, wovon die Jungen nun profitieren. Das "Leider" ist ein unüberlegter Zusatz, denn ein Telefonanruf und Diskussionen am Tisch haben mir gezeigt, dass Viele dadurch verletzt sind. Es ist auch eine unglückliche Äusserung.

24.01.2005 Der Keim wird früh gelegt

Ein "gebildeter" Mann ergötzt sich an Bildern von missbrauchten und geschändeten Kindern. – "Die Wurzeln des Problems würden in der Kindheit des Angeklagten liegen," sagt der Verteidiger.

Ein Mann prügelt seinen Hund zu Tode, weil das Tier ausgerissen und vielleicht einem Rückruf nicht sofort gehorchte. Möglicherweise hatte es Angst,

Tiere sind feinfühlig. In unbeherrschter Wut hat der Mann sinnlos zugeschlagen. Ich selbst kam einmal zu so einem Fall. Auch da Fehlleistung in der Kindheit?

Junge Eltern, bitte denkt daran, in der frühestens Kindheit schon wird der Keim gelegt für das Erwachsenenleben eines Menschen. Ihr seid das erste und wichtigste Vorbild für die Kleinen.

07.02.2005 Der Ton macht die Musik

Der Ton macht die Musik. Die Einen hacken, die Andern halten den Rücken hin? Nein, auch der Angegriffene darf sich wehren, es fragt sich nur, wie er es tut. Schlägt er mit derselben Waffe zurück, dann gibt es Streit, Gewalt, Krieg.

Versucht er aber, seine eigenen Emotionen, vielleicht seine Gekränktheit, seine Ichbezogenheit zu sublimieren und mit klaren, ruhigen Worten seinen Standpunkt darzulegen, dann kann sich eine Gesprächssituation entwickeln, die zu einem guten Ende führt. – Es sind wieder Wahlen in Sicht, achten wir auf die Ausdrucksweise und den Ton, der aber muss ehrlich sein und das verlangt Selbsterziehung. Harte Arbeit.

28.02.2005 Dank

Hiermit möchte ich Allen danken, die durch ihre gute Meinung von mir wohl dazu beigetragen haben, dass ich zur "Frau des Jahres 2004" auserkoren wurde. Es gibt Menschen, die im Hinblick auf Menschlichkeit weit mehr leisteten und leisten, doch eines habe ich seit meiner Jugend getan: ich habe versucht, meine Fehler auszumerzen und habe in Kursen und Vorträgen, auch mit Büchern mich charakterlich weiterzubilden versucht. Sehr oft eine äusserst harte und langwierige Arbeit. Folgende Worte aus meinem Gedichtband vermögen vielleicht meine Lebenseinstellung etwas zu klären:

Zielstrebig kriecht die Schnecke vor mir her, mein Schritt ist gross, ihr Gang ist schwer, doch wandernd sehe ich nirgendwo mehr Sinn, als stetig Streben zum Ziele hin.

Unser Schritt ist gross in der Entwicklung von Äusserlichkeiten, Technik etc. Schnecke sind wir beim Fortschritt im Innern.

23.03.2005 Wir machen unser Schicksal selbst

Es wird so viel dahergeredet, tausende von Worten gehen in den Äther hinaus. Gute, schlechte, reiflich überdachte, lose dahergesprochene, liebevolle, verleumderische und niemand denkt daran, dass jedes Wort ein Echo findet und sich entsprechend auswirkt. Schlechte finden sich zu einem zerstörerischen Feuerball, gute zu Freude und Harmonie und führen zu entsprechenden Taten. Wir machen unser Schicksal selbst. Denken wir daran. Überprüfen wir unser Denken und Tun, drehen wir das Rad herum, wenn wir auf falscher Fährte sind. Ostern ist vor der Tür – machen wir, dass es eine "echte" Auferstehung gibt.

20.04.2005 Weiter denken zugunsten behinderter und älterer Menschen

Die Einen handeln menschenfreundlich, die Andern denken noch immer nur an ihre eigenen Interessen. Jetzt weiss man wenigstens, wo man ein Café finden kann, das diesem Namen gerecht wird. Wir in Vaduz sind diesbezüglich ja recht stiefmütterlich bedient. Dort sind genügend Parkplätze vorhanden, die Bushaltestelle nur ein paar Schritte davon entfernt, es ist klein, hat aber eine gemütliche Atmosphäre, ist geschmackvoll eingerichtet, das Geschirr mit Liebe ausgewählt. Man bekommt dort nicht nur Café, Tee und andere Getränke, ausgezeichnete Sandwichs und Kuchen, sondern auch kleine Plättchen, Pizzas etc., für den kleineren Hunger. Es ist in Balzers im Höfle an der Landstrasse. Auch zur Toilette kommt man bequem und muss nicht eine fast unüberwindbare Wendeltreppe benützen ohne Lift, ungeeignet für Behinderte und alte Menschen. Beide Lokale sind neu, ersteres erst kürzlich eröffnet, doch hier hat man weiter gedacht.